



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Festdekoration in Wort und Bild

Bischoff, Eugen

Leipzig, 1897

IV. Die Festzüge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84606](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84606)

IV. DIE FESTZÜGE.

1. Geschichtliches. — 2. Festzugsordnung, Wettinfeier, Dresden 1889. — 3. Die Festwagen. a. Allgemeines. b. Mythologische und allegorische Wagen. c. Wagen der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Gewerke etc. d. Wagen der Vereine für Geselligkeit, Sport etc. e. Ländliche und landwirtschaftliche Wagen. f. Ulk- und Scherzwagen. — 4. Schlitten, Schiffe etc. — 5. Rossbahnen, Tragbahnen, Tragzelte. — 6. Der übrige Apparat. Fussgänger, Reiter, Herolde, Gruppenführer, Lauben, Musikanten, Pferdeführer etc. — 7. Die Kostümierung. — 8. Der Festzugsausschuss und die Aufstellung.

1. Geschichtliches.

Schon das Altertum hatte seine Festzüge; sie standen aber der Mehrzahl nach in Verbindung mit dem Kultus, mit kriegerischen Erfolgen und mit den öffentlichen Spielen.

So war z. B. bei den Griechen der 28. Tag des Monats Hekatombäon im dritten Jahre jeder Olympiade dem grossen panathenäischen Festzuge gewidmet. Vor einem der Thore Athens versammelte sich Stadt- und Landvolk und ordnete sich nach vorgeschriebenem Ceremoniell zum feierlichen Zuge. Musikanten eröffneten denselben. Dann folgte die bewaffnete Bürgerschaft zu Fuss und zu Pferd. Ihr schlossen sich die Sieger des Ross- und Wagenlaufes an mit ihren Pferden und Viergespannen. Priester geleiteten die zum Opfer bestimmten, festlich geschmückten Stiere. Greise und hervorragende Persönlichkeiten trugen Zweige vom heiligen Ölbaum und die Weihgeschenke für die Pallas Athene. Jünglinge und Jungfrauen schleppten Gefässe, Schau- und Opfergeräte. Inmitten des Zuges fuhr auf Rollen ein Schiff, an welchem segelartig der Prunkmantel befestigt war, den die attischen Jungfrauen für die Göttin gewebt und gestickt hatten. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstrassen der Stadt, hielt vor verschiedenen Heiligtümern an, um zu opfern und betrat schliesslich durch die Propyläen die Akropolis, wo die Waffen abgelegt, die Weihgeschenke dargebracht, Hymnen gesungen und Brandopfer entzündet wurden. Das war ein Festzug des Kultus, zu dem die christliche Kirche in ihren feierlichen Prozessionen ein Gegenstück geschaffen hat.

Dem römischen Triumphzug wurde im ersten Abschnitt des Buches ein Kapitel gewidmet, auf welches hiemit verwiesen sei. Rom schmückte bei diesem Anlass die Plätze und Strassen, errichtete Zuschauertribünen und Ehrenpforten, wie wir es auch thun, wenn unsere Truppen siegreich einziehen. An sich selbst ist ein neuzeitiger Truppeneinmarsch dagegen wesentlich verschieden vom römischen Triumph, schon deshalb, weil keine Gefangenen, keine Kriegsbeute und keine Opfertiere mitgeschleppt werden.

Zu den regelmässig wiederkehrenden, vom Staate eingesetzten Cirkusspielen gehörte ebenfalls ein Festzug als Eröffnungsfeier. Voran schritten wieder die Musikanten. In einem Triumphwagen, dessen Begleitung in weissen Gewändern nebenherschritt, folgte der die Ausrüstung des Spieles besorgende Beamte, wie ein Triumphator mit der Tunica palmata und der Purpurtoga bekleidet und ein Elfenbeinscepter mit krönendem Adler in der Hand führend, während ein Diener einen Kranz von Gold und Edelstein über dessen Haupt emporhielt. Götterbilder wurden auf weiteren Wägen im Zuge mitgeföhren oder auf Thronen und

Bahren mitgetragen, gefolgt von der zugehörigen Priesterschaft. Ein Gleiches gilt bezüglich der Bilder der regierenden Kaiser und der Verstorbenen, denen zu Ehren die Spiele etwa gestiftet waren. Der Festzug bewegte sich vom Kapitol über das Forum und Velabrum zum Circus maximus, wo er von der versammelten Zuschauermenge durch Händeklatschen und Zuruf empfangen wurde. Nachdem die Festzugsteilnehmer ihre Ehrenplätze eingenommen hatten, gab der Spielausrüster das Zeichen zum Beginn, indem er von seinem Sitze auf dem Balkon über dem Haupteingang ein weisses Tuch in die Rennbahn hinabwarf. Das war die pompa circensis. Auch sie hat heute ein kümmerliches Gegenstück in den Aufzügen, mit welchen amerikanische Cirkusunternehmen ihre Vorstellungen öffentlich anzukündigen pflegen.

Wenn, wie wahrscheinlich, die Byzantiner ihre Cirkusspiele ebenfalls mit Festzügen eingeleitet haben,



Fig. 361. Altägyptischer Kriegswagen.



Fig. 362. Antike Rennwagen.

dann hatten diese gelegentlich ein böses Nachspiel. Im oströmischen Reich war der Cirkus öfters der Schauplatz blutiger Parteikämpfe. In einem solchen Falle geriet sogar der Kaiserthron in Gefahr; das war im Jahre 532 unter Justinian, wobei 30 000 Menschen umkamen und ein grosser Teil der Stadt in Flammen aufging.

Im Mittelalter gaben, abgesehen von den kirchlichen Prozessionen, hauptsächlich die Turniere Anlass zu festlichen Aufzügen, ausserdem fürstliche Besuche, Hochzeiten und Krönungen. Dass die ritterliche Ausrüstung mit ihren heraldischen Zuthaten für Festzüge ganz besonders wirksam sein musste, liegt auf der Hand. Darum wird auch dem Rittertum in den historischen Festzügen von heute ein breiter Raum gewährt.

Den einziehenden Fürstlichkeiten zog die Stadtbevölkerung bis weit vor die Thore entgegen. Männer wie Frauen und die Jugend beiderlei Geschlechts war beteiligt und erschien im festlichen Gewande.

Es wurden kleine Münzen unter das Volk geworfen, und Mädchen streuten dem Zuge Blumen voraus. Am Stadthor entstand gewöhnlich ein gefährliches Gedränge. Die Einzugsstrassen waren mit Teppichen und Stickereien behängt. Über die Strassen waren Stricke gezogen, an welche Kostbarkeiten allerlei Art angebunden wurden. Städtische Merkwürdigkeiten wurden mit im Zuge geführt. Besonders für den Zweck erbaute Türme und Schiffe, aus deren Innerm Musik ertönte, wurden mitgeführt u. s. w.

Die Renaissancezeit entwickelte die Festzüge des Mittelalters nach ihrem Geschmacke weiter. Sie brachte sie der heute gültigen Anordnung und Ausstattung näher, indem sie dem allegorischen und mythologischen Element ein weites Feld einräumte und vom Alltäglichen abweichende Kostüme einführte. Die



Fig. 363. Römischer Lastwagen.

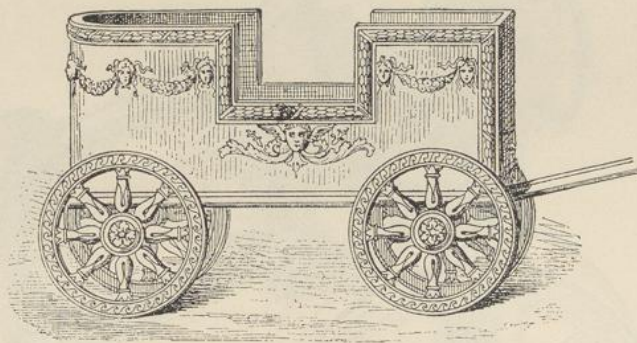


Fig. 364. Römischer Personenwagen.

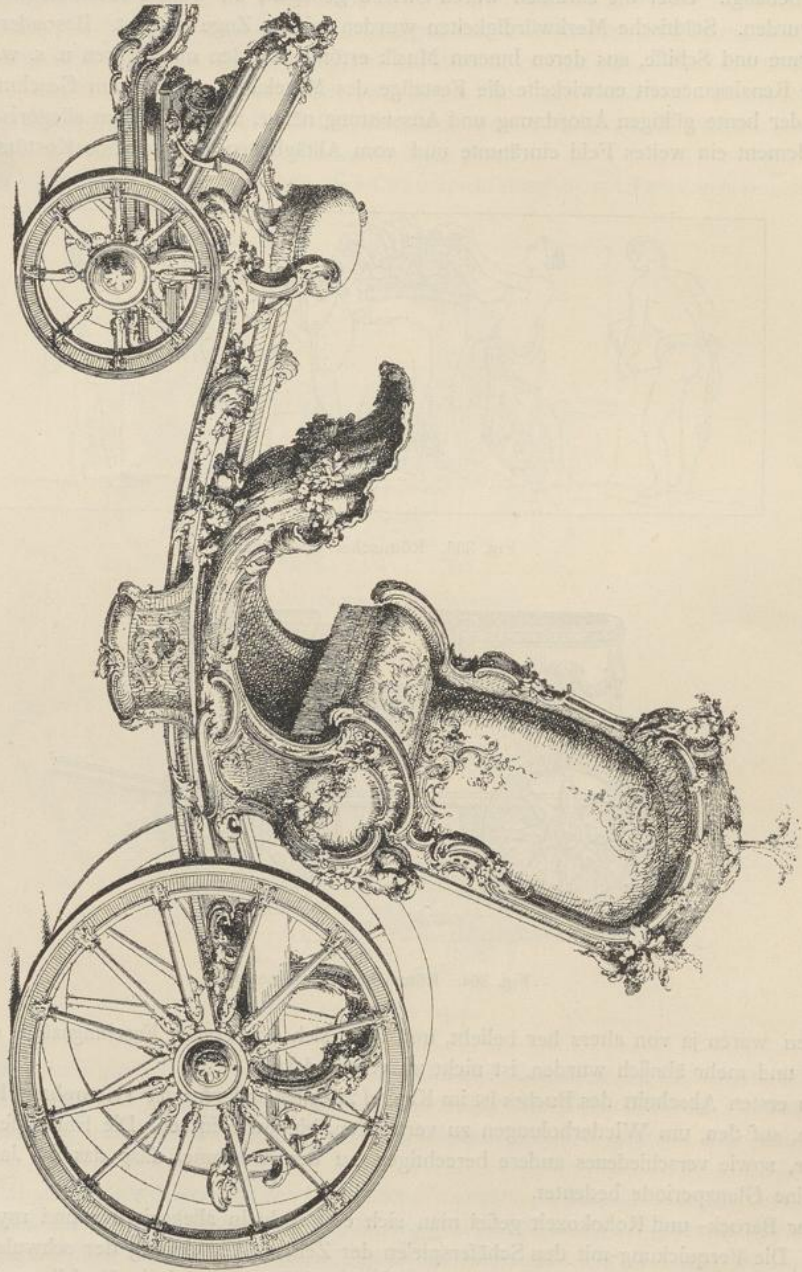
Mummereien waren ja von alters her beliebt, und dass sich schliesslich Faschingszüge und profane Festzüge mehr und mehr ähnlich wurden, ist nicht zu verwundern.

Im ersten Abschnitt des Buches ist im Kapitel 21 unter anderem der Triumphzug Kaiser Maximilians beschrieben, auf den, um Wiederholungen zu vermeiden, hingewiesen sei. Die Entwürfe eines Burgkmair, eines Dürer, sowie verschiedenes andere berechtigen zu der Annahme, dass das 16. Jahrhundert für die Festzüge eine Glanzperiode bedeutet.

Zur Barock- und Rokokozeit gefiel man sich erst recht in allegorischen und mythologischen Darstellungen. Die Verquickung mit den Schäferspielen der Zeit, die Einwirkung der schwulstigen und servilen Poesie verbesserten aber die Sache keineswegs. Die Heraldik war auch in Verfall geraten und so macht der Festzugsapparat des 17. und 18. Jahrhunderts, so weit wir ihn nach den vorhandenen Bildern beurteilen können, nicht immer einen befriedigenden Eindruck. Ein buntes, belebendes und wertvolles Element führte

dagegen die grosse Jagd in die Festzüge ein. Es ist so hervorragend dekorativ, dass Jagd- und Schützengruppen auch heute kaum in einem grösseren Festzuge fehlen.

Fig. 305. Rokoko-Prachtwagen nach Hoppenhaupt.



Die neueste Zeit hat wieder einige Bereicherungen gebracht, indem die hohe Entwicklung von Industrie, Handel und Verkehr in den Festzügen zum Ausdruck kommt. Auch der Sport in seinen ver-

schiedenen Formen beteiligt sich gerne an den Festzügen. Da man von den Festzügen aus früheren Zeiten mit Recht das Wirksame beibehält, an das sich dann das Neuhinzukommende anschliesst, so bietet ein neuzeitiger grosser Festzug ein äusserst vielseitiges Bild, das nahezu alles umfasst, was vom panathenäischen Festzug an auf diesem Gebiete geleistet worden ist. Die Kunst huldigt gerne im Stile der Antike, der Adel in demjenigen des Mittelalters, das Bürgertum nach Art der Renaissance u. s. w. Allgemein gesagt, bevorzugt jede Körperschaft die Zeit, in der sie Hervorragendes leisten konnte oder in besonderem Ansehen stand. Anschliessend an diese Bemerkungen geben wir das Programm eines neuzeitigen grossen Festzuges.

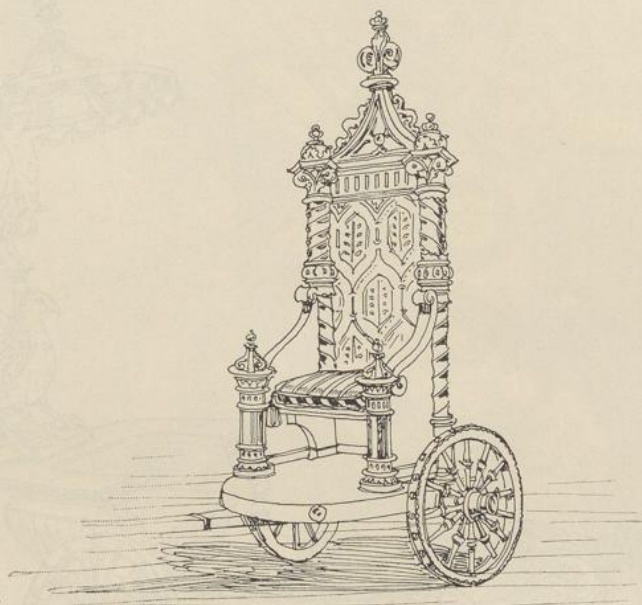


Fig. 366. Gotischer Thronwagen nach einem alten Gobelin.

2. Festzugsordnung. Wettinfeier, Dresden 1889.

Zugeroöffnung: 25 altertümlich kostümierte Personen, Meissner Bürger von 1089 darstellend.

Das Jahr 1089 (Besitzergreifung der Mark Meissen durch die Wettiner) dargestellt durch die ritterschaftlichen kreisständischen Korporationen der Erblände: Ein Herold in reicher Tracht mit einem Banner („Heil dem Hause Wettin“) — vier reisige Reiter — 20 Trompeter in den Landsberger und Meissner Farben (blau-gelb und schwarz-gelb) — das Reichsbanner, zu Seiten die Landsberger und Meissner Fahne — der Ritterzug. Die Gruppe zählt ca. 130 Reiter.

Ein Turnierzug: Die Lehnsmannschaft des Markgrafen Friedrich des Ernten in zwei Zügen (die meissnisch-osterländische und die thüringische Mannschaft), je voran ein Herold mit Banner und eine Trompeterabteilung zu Pferde. Die Gruppe zählt 30 Paar Ritter (Rüstung im Stil der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts); ausserdem 60 Knappen zu Fuss, welche die Wappenschilder tragen.

Die Ritterschaft des Markgraftums Oberlausitz: ca. 30 Ritter in Ausrüstung des 17. Jahrhunderts (Zeit des 30jährigen Krieges, da die Lausitz an Sachsen kam).

Die drei Residenzstädte Meissen, Freiberg, Dresden.

Meissen: Trompeter in altertümlicher Tracht zu Pferde — Landsknechte mit Hellebarden und Donnerbüchsen — die „Misnia“ zu Pferde, die Mauerkrone auf dem Haupte, das Stadtbanner tragend; das Pferd wird von Pagen geleitet — Winzer — Bürger und Bürgerinnen.

Freiberg: Ein Bannerträger mit dem Stadtwappen (und zwei Begleiter) — zwei Bergsänger mit Laute — ein Bannerträger mit einem bergmännischen Wappen — ein Wünschelrutenschläger — Bergleute — ein Bannerträger mit einem hüttenmännischen Wappen — Hüttenleute — Bogen-

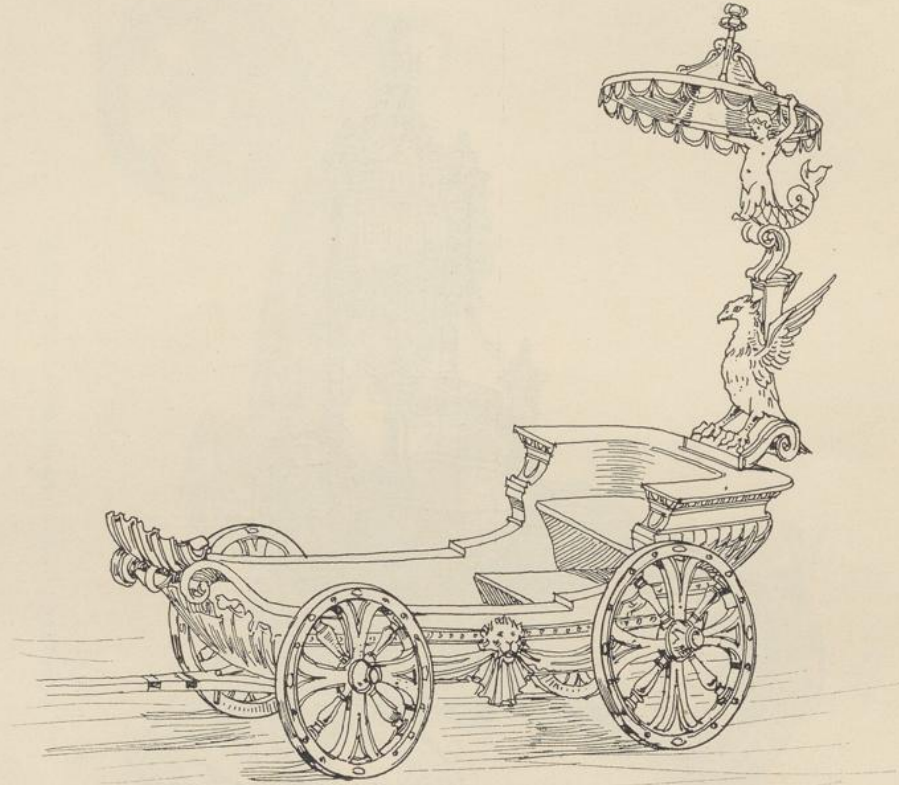


Fig. 367. Renaissance-Festwagen nach David Teniers.

schützen — die „Friberga“ zu Pferde unter einem Baldachin — drei Ratsherren — Patrizier — Innungsvertreter — Musketenschützen.

Dresden: Ein Stadtrichter in Amtstracht, zwei Bannerträger mit den Stadtbannern von Alt- und Neu-Dresden, drei geharnischte Stadtknechte (sämtlich zu Pferde) — Bogen- und Armbrustschützen — zwölf Jungfrauen mit Blumenkörben, im Vorüberziehen vor den Majestäten Blumen streuend — Schüler der Kreuzschule und des Neustädter Realgymnasiums (sämtlich im Kostüm des 15. Jahrhunderts; 1485 wurde Dresden ständige Residenz) — die „Dresda“ auf einem sechsspännigen, prächtigen Festwagen unter einem gotischen Baldachin, zu ihren Füßen Gnomen mit Kohlenblöcken (den Plauenschen Grund andeutend); auf dem Vorderteil des Wagens drei schilf-

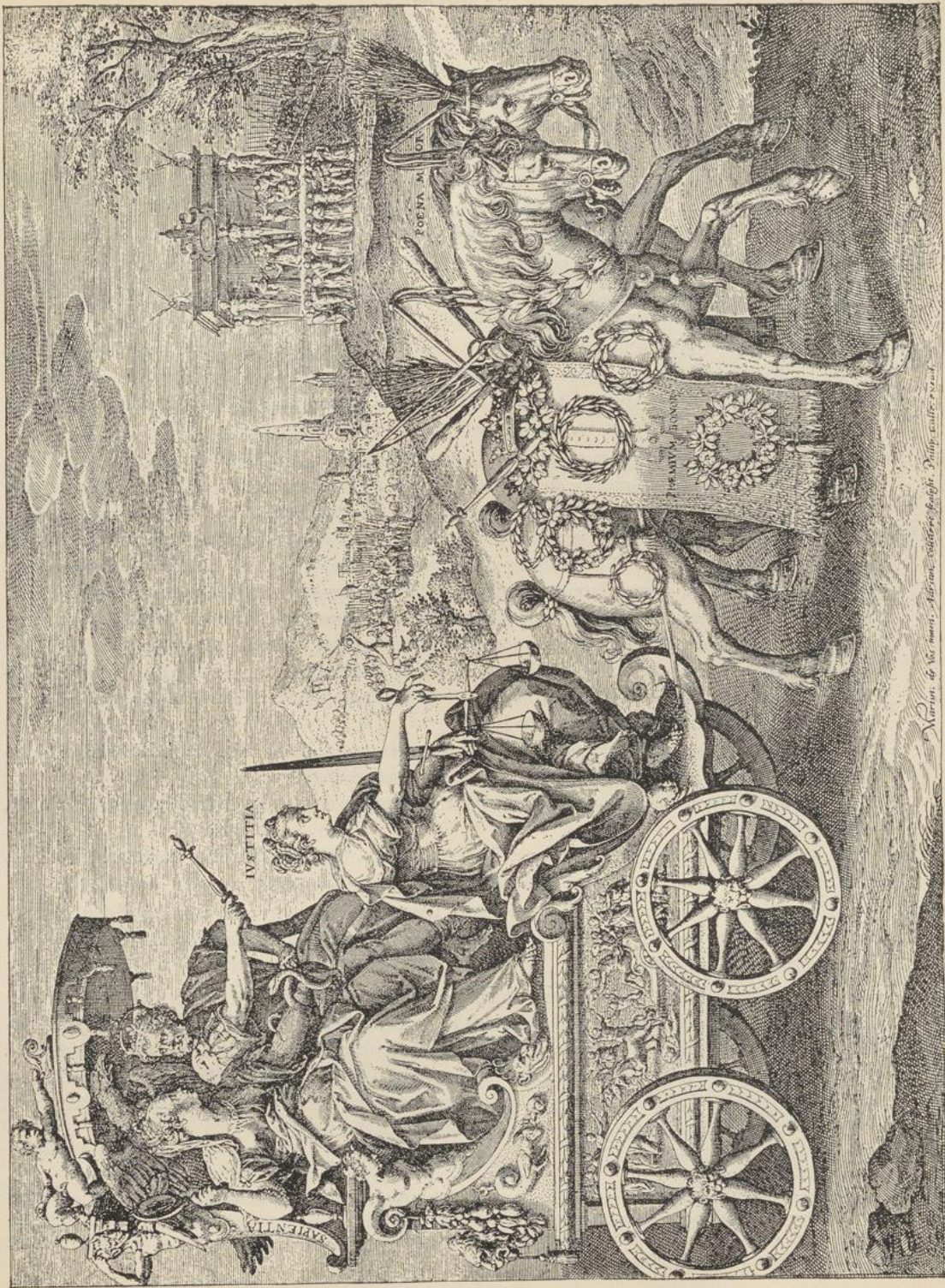


Fig. 368. Renaissance - Festwagen nach M. de Vos.

bekränzte weibliche Gestalten (Elbe, Weisseritz, Priessnitz) — Stadtpfeifer — der Zug der Innungen nach der Zeit ihrer Entstehung in Kostümen (15. Jahrhundert: Schmiede mit einem Herold zu Ross, Bäcker, Schuhmacher, Fleischer, Schneider, Kürschner*); 16. Jahrhundert: Goldschmiede, Schlosser, Riemer und Sattler (mit einem aufgeschirrten Pferd), Beutler, Handschuhmacher, Tischler, Gürtler, Buchbinder, Tapezierer, Maler; 17. Jahrhundert: Drechsler, Glaser, Klempner, Schornsteinfeger), ca. 170 Innungsvertreter mit ihren alten Fahnen und Innungszeichen, teilweise Erzeugnisse ihrer Handwerke zur Schau tragend — diese schöne und grosse Gruppe zählt überhaupt ca. 300 Personen, darunter auch zwölf Handelsherren, in Kostümen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Bautzen: Eine historische Gruppe mit dem Stadtbanner: die Huldigung des Kurfürsten Johann Georg I. im Jahre 1638 (nach dem Übergang der Lausitzen an Kursachsen): zwei Pagen tragen je ein Kissen mit dem Wappen und den Schlüsseln der Stadt — 22 Ratsmitglieder in Kostüm.

Der Jagdschutzverein: Ein prächtiges Jagdbild aus dem 16. Jahrhundert (die Rückkehr des Kurfürsten August mit Gefolge von der Jagd). Die Gruppe: ca. 130 Personen, inkl. 40–50 Reiter, voran ein Musikchor; sie führt vier Wagen: 1. den des Kurfürsten, 2. den mit Strecke, 3. den mit geschlagenen Hunden, 4. den für den Tross, welchem eine Trage mit einem toten Bären folgt.

Die grosse landwirtschaftliche Gruppe: Der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen stellt drei Wagen, welche mit ihren Gruppen die Kulturentwicklung zur Darstellung bringen. 1. Die alte Zeit: ein Bannerträger (1089) zu Ross, umgeben von Bauern in alten Kostümen, teilweise bewaffnet; ein Wagen mit landwirtschaftlichen Geräten der alten Zeit. — 2. Der Huldigungswagen mit vier Pferden nebeneinander (die riesigen Widderhörner an demselben sollen an die Einführung der Merinoschafe in Sachsen erinnern); voran Trompeter und ein Standartenträger zu Ross; dem Wagen folgen Berittene mit Bannern. — 3. Die neue Zeit: Kranzträgerinnen, ein Bannerträger (1889) zu Ross, Schnitter, der grosse achtspännige Schmuckwagen, prächtig dekoriert und reich ausgestattet mit Attributen der Landwirtschaft; auf demselben kostümierte Frauengestalten, welche die landwirtschaftlichen Wissenschaften darstellen; dem Wagen folgen Landleute etc. in Kostüm. Die ganze Gruppe zählt ca. 200 Personen, davon ca. 60 zu Ross.

Hieran schliesst sich der geschmückte Erntewagen, welchen die Gemeinden Kaditz und Radebeul stellen, begleitet von etwa 40–50 ländlich kostümierten Personen.

Hierauf folgen (als Sondergruppen) eine Dampfdreschmaschine (Maschinenfabrik Klinger, Altstadt-Stolpen) und

der Schmuckwagen der Dresdener Molkerei (Gedr. Pfund, Dresden), beide begleitet von charakteristisch gekleidetem Arbeitspersonal.

In Altenburger Nationaltracht: Eine Gruppe junger Landwirte und -wirtinnen von der sächsisch-altenburgischen Grenze aus der Gegend um Meerane, ca. 15 Personen, welche den landwirtschaftlichen Schmuckwagen begleiten.

Die meissnischen und oberlausitzischen Wenden stellen zwei Gruppen: 1. Ein Reiterzug (wie er jährlich am 1. Osterfeiertag in der Gegend des Klosters Marienstern gebräuchlich ist), ca. 110 Osterreiter. — 2. Ein wendischer Hochzeitszug, alle in althistorischer Tracht: drei Reiter mit einem Banner (Boh zohnuj nas luby kralorski dom, Gott segne unser liebes königliches Haus), Musikanten — ein Hochzeitsbitter — der Hochzeitswagen mit Brautpaar und Brautmüttern, von Brautjungfern umgeben — die weiblichen und darnach die männlichen Hochzeitsgäste.

*) Festwagen der Dresdener Kürschnerinnung: Die Dekoration besteht ausschliesslich aus Pelzwerk; auf einem Aufbau sind verschiedenartige Naturfelle ausgebreitet — die Innungsfahne — den Hauptteil bildet ein aus feinem Pelz, insbesondere Mosaikpelzwerk gebildeter Baldachin, unter welchem ein ausgestopfter Löwe ruht; Boas ersetzen die Guirlanden; das Podium ist mit Fellwerk und Pelzfutter bekleidet.

Verband der Gartenbauvereine im Königreich Sachsen. Die Gruppe ist im Rokokostil gehalten (ca. 1750): Vier Reiter — Festwagen: üppige Blumendekoration, auf hervorragenden Felsstücken eine grosse Muschel, unter derselben die Flora, vor ihr vier Genien; — zwölf Vereinsbanner, dem Vertreter und zwölf Blumenmädchen folgen.

Sachsens Erzbergbau und Hüttenwesen: Eine Standarte — ein berittener Bergbeamter — 25 Musiker mit sogenannten russischen Hörnern — ein Kommandant zu Ross — vier Züge Berg- und Hüttenleute mit Chargierten und Fahnen, überhaupt ca. 200 Bergleute in Paradeuniform; — der Festwagen: an der Stirn zwei heraldisch gehaltene Löwen mit einem Banner („Glück auf!“) — auf dem Wagen zeigt sich eine ebenso sinnreiche als künstlerisch ausgeführte Gebirgsformation mit grünen Bäumchen geschmückt, überall Erzschimner zeigend; an der Vorderseite eine Grotte mit drei allegorischen Gestalten: Silber, Kupfer, Kobalt darstellend; über der Gruppe ein Rutenschläger; auf der obersten Plattform thront der Berggeist; zu beiden Seiten des Berges arbeitende Bergleute: mit Schlägel und Eisen an Ort, an der Scheidebank Gestein zerklüpfend, am Treibeherd den Schmelzprozess überwachend; an der hinteren Seite: Münzpräger; auf dem Wagen ca. 20 Personen.

Steinkohlenbergbau des Plauenschen Grundes (1. die fiskalischen Werke Döhlen - Zauckerode, 2. v. Burgk'sche Werke, 3. Hähnicherer Aktien-Werke): ca. 160 Bergleute in Paradeanzug mit drei Werksfahnen und ihrer Bergmusik.

Erzgebirgische Steinkohlenreviere (1. v. Arnimsche Werke, 2. Zwickauer, 3. Lugau-Ölsnitzer Revier): Ein Herold und zwei Begleiter zu Ross — je ein Musikchor vor und



Fig. 369. Festwagen aus dem Jahre 1609. B. Küchler.

in der Gruppe — ca. 400 Bergleute in Paradeanzug mit 18 Fahnen und einem bergmännischen Dekorationswagen (Kohlenbau).

Die Abordnungen der sächsischen Städte (in Reihenfolge der Anmeldung), voran und dazwischen die Gruppendarstellungen der folgenden Städte:

- Leipzig:** Ein Stadtbanner — 17 Stadtknechte in Kostüm — ein prachtvoll ausgestatteter Prunkwagen mit kostbarem Baldachin; vier lebende Frauengestalten, welche in allegorischer Weise die Stadt Leipzig, die Wissenschaft, Rechtspflege und Musik darstellen.
- Der Leipziger Künstlerverein im malerischen Rubenskostüm** (in verschiedenfarbigem Sammet): Standardenträger mit Standarte in feiner getriebener Arbeit, begleitet von zwei Künstlern mit goldenen Scepterstäben; der Vorsitzende mit goldener Ehrenkette; zwei Pagen in weissem Atlas; — auf einem weissen, prächtig aufgeschirrten Zelter eine weibliche Idealgestalt, die Kunst, zur Seite zwei Künstler mit Emblemen der Malerei; — Künstler, welche durch Schaustücke die Architektur, Bildhauerei, Goldschmiedekunst etc. versinnbildlichen. Die Gruppe ist reich ausgestattet.
- Die Leipziger Fischerinnung mit Banner und Kranzträgern**, eine malerische Gruppe von ca. 20 Personen
- Chemnitz:** Drei Herren mit einem Schild in den Stadtfarben — Musikchor — Bürger zu Pferde in modernem Anzug und zwölf Scheibenschützen, in ihrer Mitte die Chemnitzer Stadtfahne — drei Herolde in den Stadtfarben zu Pferde mit einem Inscriptenschild und zwei alten Stadtbannern — ein Reiter in mittelalterlichem Handwerkerkostüm mit einem Schild („Innungen und Gewerbe der Stadt Chemnitz“) — zahlreiche Vertreter aller Innungen mit Innungsfahnen und Standarten — inmitten dieser grossen Gruppe der Festwagen der Stadt: der h. Jakobus (einst Schutzpatron der Stadt); Modell des Rathauses mit der Jakobikirche; auf einem phantastischen Throne die „Chemnitia“, dem Thron zur Seite je eine weibliche Gestalt, die Textil- und Eisenindustrie darstellend; auf dem Rücksitz ein Stadtwächter in mittelalterlicher Tracht; an beiden Seiten des Podiums Bilder von Schlosschemnitz und der Stadt.
- Zwickau:** Musikchor — Stadtstandarte — Deputationen: Militärvereine — Innungen — Schützengesellschaft — Gesang- und Turnvereine; Anfang und Schluss: Freiwillige Feuerwehr.
- Pirna:** Die Gruppe besteht aus einem historischen und einem gewerblich-industriellen Teil, ersterer um die Mitte des 16. Jahrhunderts gedacht, letzterer die Pirnaer Sandsteinindustrie darstellend. Ein Herold mit der Stadtstandarte zu Pferde, ein Stadthauptmann und Stadtsöldner — ein Bürgermeister, zwei Ratsherren und ein Baumeister (diese stellen historische Personen jener Zeit vor) — eine Gruppe von Steinmetzen, von denen vier das Modell der im gotischen Stil erbauten Stadtkirche tragen — Bergherren und Steinbruchmeister — ein dekoriertes Lastwagen mit Darstellung der Bearbeitung des Sandsteins etc. — Steinbrecher, Spitzmaurer, Räumler, Bruchschmiede.
- Markneukirchen:** Bläserchor der dortigen Fachschule mit Schärpen in den Stadtfarben (blau-gelb) — ein prächtiger Schmuckwagen: Darstellung der Fabrikation musikalischer Instrumente, reich dekoriert mit ca. 100 musikalischen Instrumenten in natürlicher Grösse, besetzt mit verschiedenen kostümierten Musikern, oben auf einem Thron und unter einem Baldachin die „Musica“, den Merkurstab in der Hand (Handel mit musikalischen Instrumenten).
- Riesa:** Eine Schiffergruppe aus der Zeit des Beginns des Aufblühens der Elbschiffahrt (1820/30). Ein Herold zu Pferde — ein Bannerträger mit dem Stadtbanner zu Pferde und zwei Begleiter desgl. — ein Fahnenträger in den Stadtfarben zu Pferde und zwei Begleiter desgl. — ein Kranzträger — eine Gruppe von Fischern, ein grosses Netz auf Stangen tragend — ein Prunkwagen: auf Wellen der Elbe ein idealisiertes prächtiges Schiff; am Mast thront die Stromgöttin als Beschützerin der Elbschiffahrt, zu ihren Füssen Nixen und Elfen.
- Schneeberg und Neustädtel:** 40 Bergleute und 20 Blaufarbenwerker in Paradeanzug unter Führung von zwei städtischen Deputationen.

Die Abordnungen der sächsischen Landgemeinden (in Reihenfolge der Anmeldung):

Strehlen bei Dresden (woselbst sich die Villa des Königs befindet): Ein prächtiger von vier Schimmeln

gezogener reichbekränzter Muschelwagen, auf welchem eine allegorische Frauengestalt, der Frühling, Platz genommen. Die Gruppe stellt den Einzug des Lenzes in die königliche Villa dar.

18 Vororte Dresdens, ca. 50 Personen, voran ein Herold.

13 Vororte Leipzigs, ca. 25 Personen mit Schärpen in den Landesfarben und mit den Ortsstandarten.

Abordnungen der Amtshauptmannschaft Zwickau: ca. 100 Personen mit drei Bannern.

Universität Leipzig: Zwei Pedelle in uralter Amtstracht (wie dieselbe schon bei dem Abzug der deutschen Studentenschaft von Prag 1409 getragen wurde), jeder trägt ein silbernes Scepter (ebenfalls uralt); sie begleiten die grosse Universitätsfahne und eine sehr alte historische Fahne der Universität. Hierauf folgen über 60 Verbindungen und Vereine der Universität in Wicks und mit Chargierten, überhaupt über 160 Personen mit ca. 30 Fahnen.

Die Fürstenschulen zu Meissen und Grimma: Je 20 Schüler mit der Schulfahne, von Lehrern geleitet, im Kostüm des 16. Jahrhunderts (1543 Gründung der Fürstenschulen durch den Kurfürsten Moritz). An diese schliessen sich an die Deputationen anderer höherer Lehranstalten des Landes mit ihren Fahnen: 15 Gymnasien, neun Realgymnasien, zehn Realschulen, Seminare, Akademie der bildenden Künste, Konservatorium Leipzig, Kunstgewerbeschulen zu Dresden und Leipzig, höhere Gewerbeschule zu Chemnitz;

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

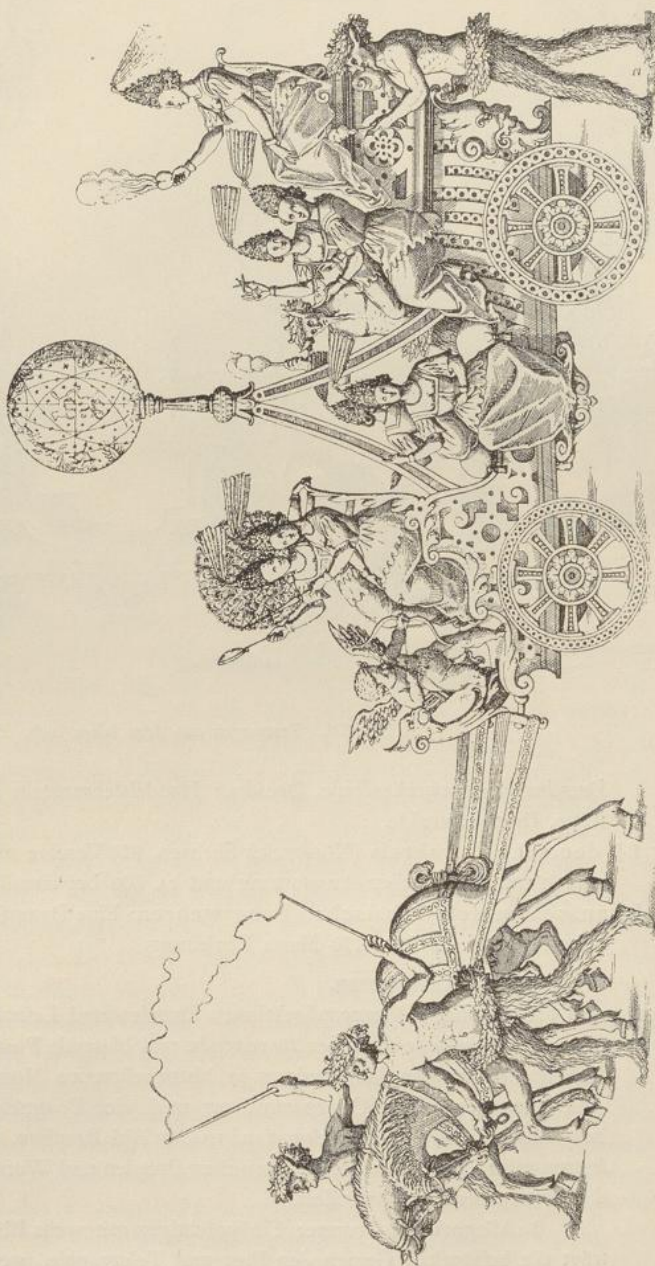


Fig. 370. Festwagen aus dem Jahre 1909. B. Küchler.

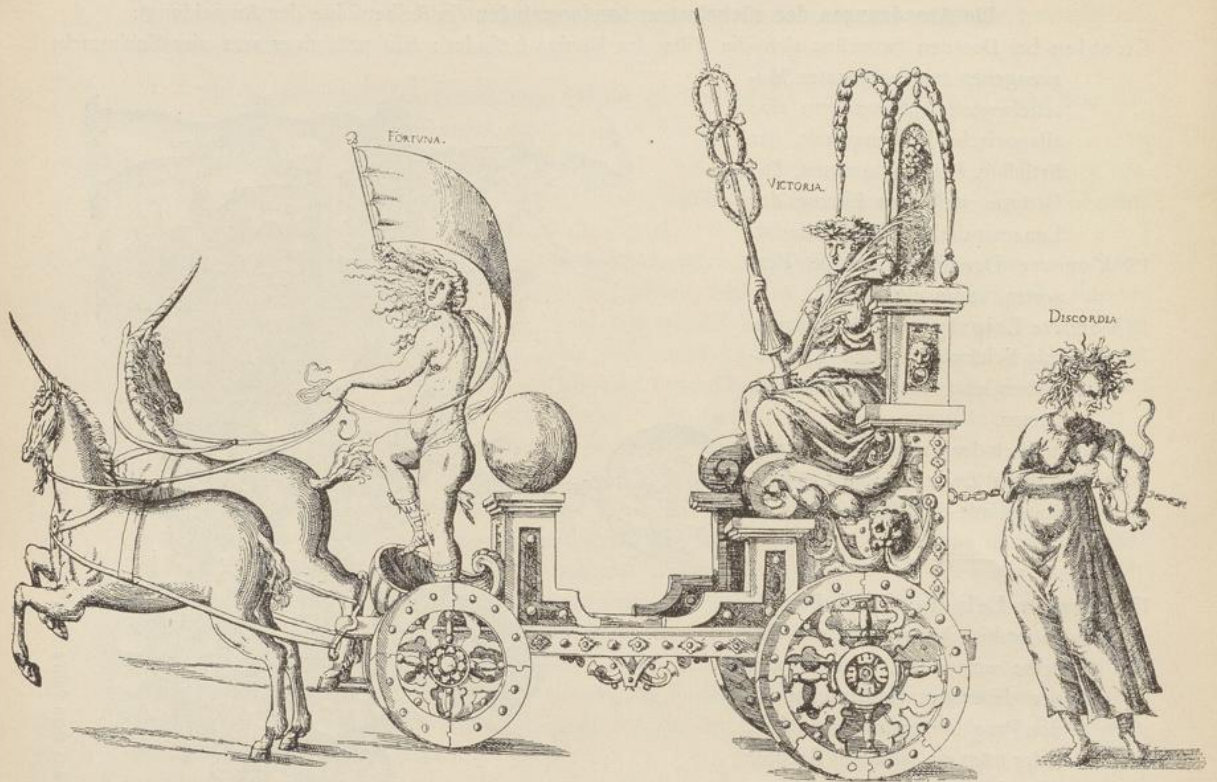


Fig. 371. Festwagen aus dem Jahre 1609. B. Küchler.

Dresdner Baugewerkeschule, Dresdner Handelslehranstalt; die Fachschulen zu Aue, Leisnig, Glas-
hütte, Dippoldiswalde.

Der 14. deutsche Turnkreis (Königreich Sachsen, 670 Vereine mit ca. 75 000 Mitgliedern): Ein Schmuck-
wagen mit turnerischer Ausstattung und ca. 500 begleitenden Turnern mit Bannern und Fahnen.

Landesausschuss der sächsischen Feuerwehren: Eine Dampfspritze und ein Mannschaftswagen (beide
dekoriert) mit ca. 100—120 Mann Begleitung.

Das Verkehrswesen.

Post und Telegraphie (Oberpostdirektionen Dresden und Leipzig):

1. Historische Gruppe: 20 reitende und blasende Postillone der kursächsischen Post aus dem
Anfang des vorigen Jahrhunderts in historischtreuen Monturen (gelb und blau mit Silber) unter
Anführung von einem Oberpostmeister und vier Postmeistern zu Pferde; ein mit vier Pferden
bespannter Reise- und Gepäckwagen aus den Kgl. Remisen, welcher vor mehr als anderthalb hundert
Jahren zum Verkehr des Hofes zwischen Dresden und Warschau benutzt worden ist, veranschaulicht
das Extrapostwesen jener Zeit.

2. Allegorische Gruppe: Ein prächtiger mit sechs Blauschimmeln bespannter Schmuckwagen
trägt die beflügelten Genien der Post und Telegraphie, welche um einen mächtigen Globus, dem
Sinnbild des erdumspannenden Weltpostvereins, gruppiert sind; überstrahlt von einer aufgehenden
Sonne, welche sich zwischen zwei in der Form kursächsischer Postsäulen aufgebauten Obelisken
erhebt. Auf dem in einen adligerkrönten Schiffsschnabel auslaufenden Vorderteil des Wagens

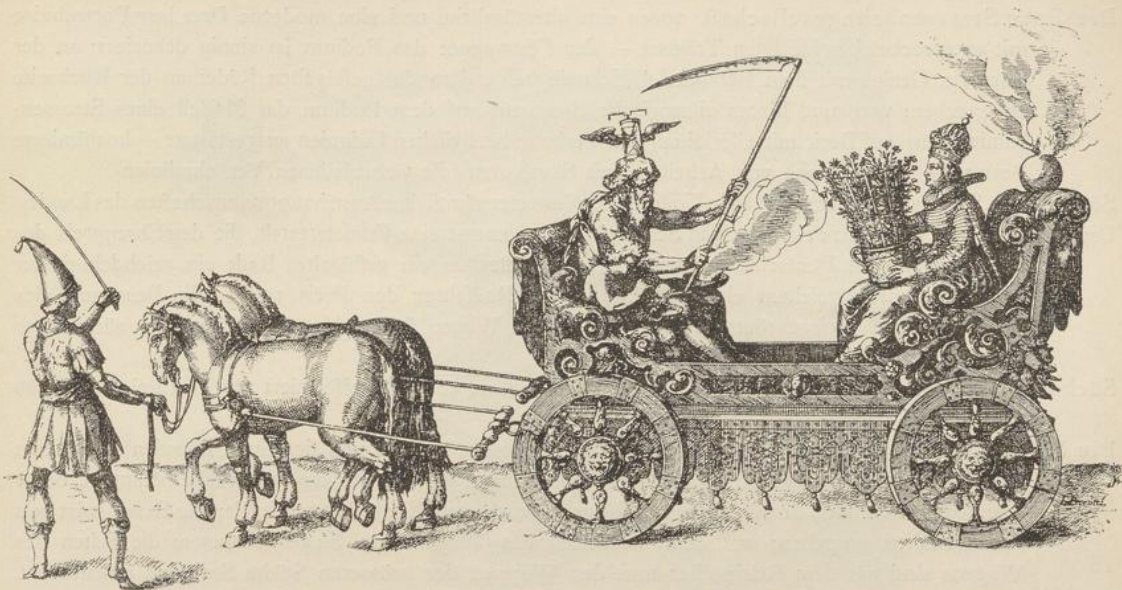


Fig. 372. Festwagen aus dem Jahre 1617. E. von Hulsen.

hält Neptun, der Herrscher der von den Reichspostdampfern durchfurchten Oceane, die Standarte der Reichspost; Gnomen tragen die Embleme der in die Ferne sprechenden Telegraphie; — vor und hinter dem Schmuckwagen Gruppen bestellender Boten der Post und Telegraphie.

3. Reichspost: Ein Feldpostwagen, begleitet von berittenen Feldpostbeamten und einer Bedeckung von Gardereitern, veranschaulicht die Arbeit der Post für Heer und Heimat im Kriege; — ein Postdirektor und vier Oberpostsekretäre zu Pferde — 20 berittene Postillone in heutiger Galauniform.

Königl. Sächs. Staats-Eisenbahn: Ein Herold, zu beiden Seiten ein Page mit einem geflügelten Rad — Saxonia-Banner — drei Marschälle — eine Standarte — Bahnwärter und Bahnmeister (Streckenendienst) — Arbeiter mit Schienen und Schwellen (Oberbau) — Rangierdienst: Bremser, Leute mit Messinstrumenten und Signalen — Fahrdienst und Betriebstelegraphie: Oberschaffner, Schaffner, Arbeiter mit Telegraphenstangen — Maschinenwerkstätten: ein Banner, verschiedene Handwerker — Marschall, achtspänniger Schmuckwagen: eine Lokomotive (Wettin); Stirnseite: zwei weibliche Figuren: die Aufklärung mit Fackel, der Wohlstand mit Füllhorn; Rückseite: Genius der Zeit mit Flügeln; jeseitig eine allegorische Figur: Wissenschaft (weiblich), Arbeit (männlich); an den vier Ecken je eine Gruppe von drei lebenden Personen, vorn: Werkstätdienst, Ingenieurwesen; hinten: Betrieb, Verkehr — Handwerker verschiedener Art, Scheibenträger.

Die Elbschiffahrt (Sächsischer Schifferverein). Dieselbe wird durch zwei reichdekorierte Festwagen zur Anschauung gebracht. 1. Schauwagen: das Podium ist mit Wappen, Wassergewächsen etc. dekoriert, vorn eine Neptungruppe, hinten ein Miniatur-Seeschiff; auf demselben Knaben in Matrosentracht und Mädchen in weissen Kleidern; über dem Podium schwebt ein Personendampfschiff (Wettin). — 2. Schauwagen: am Vorderteil des Podiums eine Gruppe Schiffsbauer, am Hinterteil ein Steuerapparat; über dem Podium schwebt ein im Bau begriffenes Boot, an welchem Werkleute arbeiten. Die Begleitung beider Wagen bilden Mitglieder hiesiger Rudergesellschaften, des Wehlener Schiffervereins mit alten Fahnen, Schiffbau-Ingenieure, Knaben (Schiffsmodelle tragend), Schiffsmannschaften, uniformierte Beamte, Zimmerleute und Werftarbeiter; voran marschiert ein Musikchor in Matrosentracht.

Dresdner Strassenbahngesellschaft: voran eine altertümliche und eine moderne Dresdner Portechaise mit entsprechend gekleideten Trägern — der Festwagen: das Podium ist sinnig dekoriert: an der Stirn ein Genius mit dem Blitzbündel (Schnelligkeit), dem die geflügelten Räder an der Rückseite entsprechen; vorn und hinten allegorische Gruppen; auf dem Podium das Modell eines Strassenbahnwagens, auf Deck mit allerlei auf den Verkehr bezüglichen Insignien ausgestattet; — kostümierte Beamte — eine Gruppe von Arbeitern mit Standarten (die verschiedenen Verkehrslinien).

Sächsische Strassenwärter, ca. 100 in Uniform, als Vertreter sämtlicher Amtshauptmannschaften des Landes.
Die sächsischen Radfahrerklubs: Ein Schmuckwagen: zuerst eine Frauengestalt, die den Ehrenpreis der Meisterschaft von Deutschland emporhält; auf Unterbau ein geflügeltes Rad; ein reichdekoriertes Baldachin, unter welchem eine Jungfrau einem Radfahrer den Preis reicht; die Besatzung des Wagens bilden preisgekrönte Radfahrer; — dem Wagen folgen Vertreter sämtlicher sächsischer Klubs mit ihren Bannern.

Sächsische Scheibenschützengesellschaften: Musikchor, ca. 500 uniformiert (15 kostümiert), 50—60 Fahnen und Banner.

Die Militärvereine mit dem Ruhmeswagen der Saxonia (gestellt von der Stadt Dresden): Auf dem von acht Rappen gezogenen Wagen sitzt die Saxonia, gestützt auf das königliche Wappen, unter einem Thronhimmel, der in einer von Engeln getragenen Königskrone gipfelt; die Saxonia ist von Rittergestalten umgeben; auf dem Vorderteil des Wagens ein Siegestrompeter; die Seiten des Wagens sind mit dem Reichsadler und den Wappen der grösseren Städte Sachsens geschmückt. Begleitung: ca. 1500 Mann, Mitglieder sächsischer Militärvereine; vor dem Wagen: Reiter, Bewaffnete zu Fuss, Invaliden; hinter dem Wagen: Inhaber des eisernen Kreuzes, das Bundespräsidium, die Fahnenabordnungen (ca. 150 Fahnen), Bewaffnete, Reiter.

Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine: Den Mittelpunkt des schön dekorierten Festwagens bildet das Modell der grossen, mit Emblemen reich verzierten Bronzetafel, welche diese Vereine bei Gelegenheit des Jubiläums Sr. Maj. dem Könige als Beschützer und Förderer des Handwerks gewidmet haben. Begleitet wird der Wagen von ca. 150 Vereinsvertretern mit ca. 50 Bannern und Fahnen.

Die Innungen und sonstigen Körperschaften mit den Gruppen und Schmuckwagen:

Verband sächsischer Bäckerinnungen: Die Gruppe setzt sich aus zwei Teilen zusammen: 1. die Dresdner Bäckerinnung stellt in verkleinertem Massstabe den Aufzug dar, der 1827 bei Überreichung der Striezeln an die Majestäten erfolgte: ein Obermeister, drei Bäckersöhne mit der vom König Anton verliehenen goldenen Medaille; die von August dem Starken 1727 verliehene Fahne; ein Zug Bäckermeister in der Kleidung jener Zeit, ein 2 m langer Stollen auf einer Schultertrage; 2. der Innungsverband (Saxonia): drei Gesellen, Gebäck tragend — der Festwagen: an einem Mast eine Riesenzweitzettel (2 m lang, 1,75 m breit); ein Meister, Personen mit Brezelbäckerei beschäftigt, Verkäuferinnen, Wappenhalter. — Deputationen der sächsischen Bäckerinnungen mit der Verbandsfahne (Geschenk Sr. Maj. des Königs Albert im Jahre 1877). Die Bäckerfarben Blau-Weiss sind hauptsächlich vertreten.

Konditorenkreisinneung zu Dresden: Ein Schmuckwagen: an den vorderen Ecken je eine grosse künstliche Ananasfrucht — ein riesenhafter Baumkuchen mit der Königskrone — auf einem reichdekorierten Unterbau, an dessen Ecken vier Bienenkörbe (Honig), thront unter einem Baldachin eine Frauengestalt mit dem Lorbeer; — begleitet von acht bis zehn kostümierten Personen.

Vereinigung der Zimmergesellen Dresdens: Um einen geschmückten Hebebaum gruppieren sich ca. 50 Personen (in schwarzem Anzug und Schurzellen) mit Zimmererwerkzeugen; vor dem Baum auf einer Schultertrage das Modell eines Baugerüstes.

Die Industrie.

Königl. Porzellanmanufaktur zu Meissen: Eine Standarte mit den Kurschwertern (Zeichen des Meissner Porzellans) — gegen 60 Personen, Kinder und Erwachsene, in Rokokotracht. — Der Prunkwagen

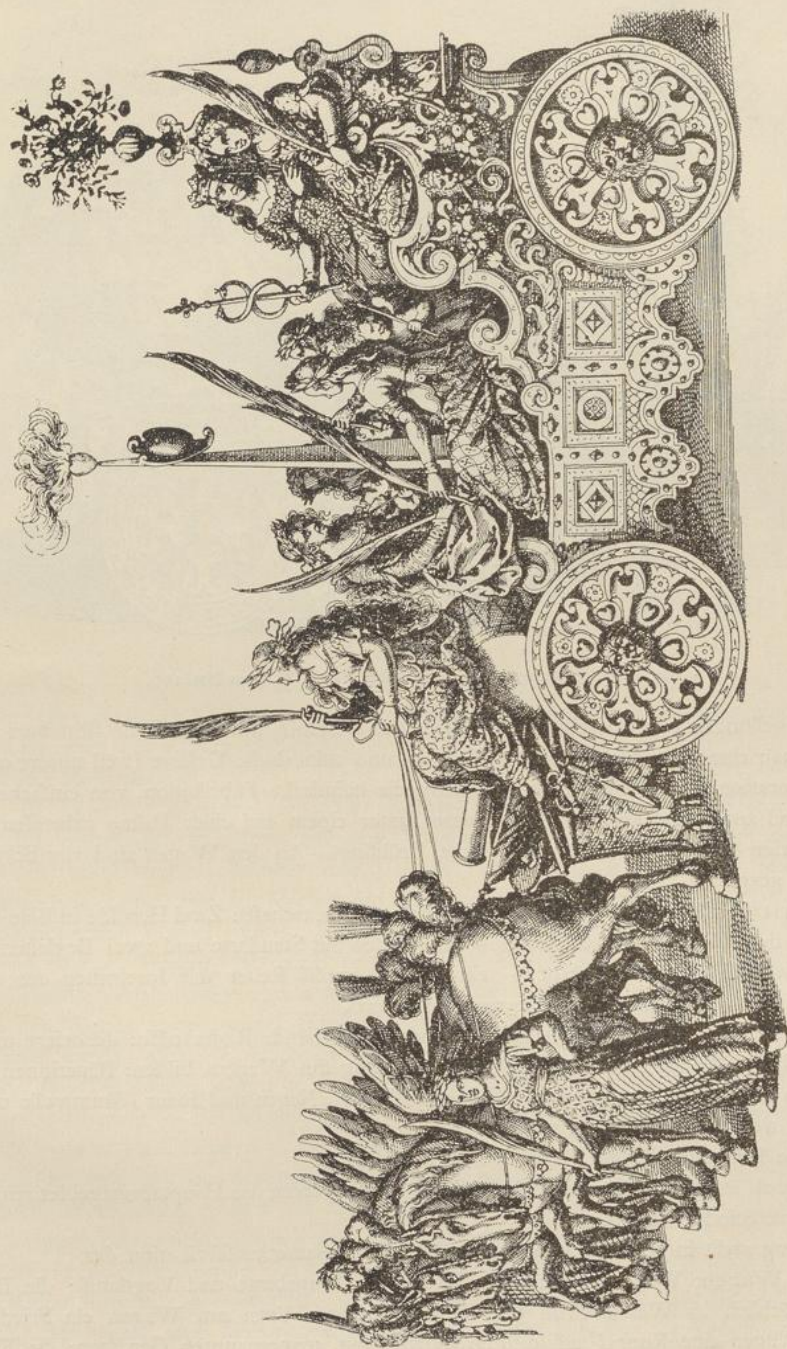


Fig. 373. Festwagen aus dem Jahre 1617. E. von Hulsch.



Fig. 374. Festwagen aus dem Jahre 1616. E. von Hulsen.

(alle Darstellungen aus Porzellan): Die Muse der Keramik mit dem Bilde Böttchers (Erfinder des Porzellans); eine chinesische Pagode (Tempel) und chinesische Gefäße (weil unsere ersten Formen und Dekorationsweisen aus China stammen); die heimische Fabrikation, von einfachen Formen an aufsteigend zur reichdekorierten Luxusvase; unter einem auf einer Palme ruhenden Blumenkorb drei Grazien (heiterer Lebensgenuss, Liebe, Frühling). An den Wagen sind vier Schimmel nebeneinander gespannt.

Die Textil-Industrie Sachsens (Sächs. Textil-Berufsgenossenschaft): Zwei Herolde in Blau-Gelb mit den Wappen der Wettiner und Sachsens — ein Reiter mit Standarte und zwei Begleitern — ein Vorreiter, zwölf Trompeter in Rot — ein Führer, zwölf Reiter mit Inschriften der verschiedenen Gattungen der Textil-Industrie (alle reich dekoriert).

I. Wagen, vorn in einen Schiffskörper übergehend: Rohstoffe: dekoriert mit exotischen Gewächsen (Baumwollstauden etc.); die Besatzung des Wagens bilden: Bäuerinnen und Schäfer (Flachs und Wolle), Japaner und Chinesen (Seide), Neger und Inder (Baumwolle und Jute); die Pferde werden von Mohren geführt.

Städtische Deputationen mit Bannern und Fahnen.

Eibenstock stellt eine Gruppe Spanierinnen (weil Spanien das Hauptabsatzgebiet seiner Mantillen- und Spitzenindustrie ist).

Annaberg stellt in einer besonderen Gruppe die Posamentenfabrikation dar.

II. Wagen: Weisswaren und Stickerei (Erzgebirge und Vogtland); die Dekoration ist hauptsächlich in Weiss, Grün und Gold gehalten. Vorn am Wagen ein Friedensengel; auf dem Wagen eine Kuppel auf leichten Stützen mit ausgespannten Gardinen; die Kuppel ist bekrönt mit einer Krone, besetzt mit Elstermuscheln (Adorfer Industrie); unter der Kuppel eine reichgekleidete weibliche Gestalt mit einem Stickrahmen als Schild (C. A. = Carola, Albert) und



Fig. 375. Wagen des Bacchus und der Ceres. Heidelberger Festzug 1886.
(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley. Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

einem Spinnrocken (Sinnbild des Fleisses); vor ihr die Stickerei, hinter ihr die Klöppelei dargestellt. Am untern Teil des Wagens kommt die Teppichindustrie des Vogtlandes zum Ausdruck. Der Wagen wird von Elstermädchen begleitet.

Städtische Deputationen.

III. Wagen: Weberei, Spinnerei, Stickerei und Strickerei werden in farbenprächtiger Weise veranschaulicht. Vorn auf dem Wagen ein grosses Spinnrad mit Zubehör auf schön dekoriertem Unterbau; dahinter eine Gruppe beschäftigter Frauen. Den Hauptteil bildet ein Kuppelbau, unter dem ein Weber am goldenen Webstuhl arbeitet; auf der von einer Spinne überspannenen Kuppel ruht ein Riesenstrickknäuel, von dem zahlreiche Fäden auslaufen; auf dem Knäuel sitzt ein Merkur, der den Export andeutet. Baumwollstauden, Flachs, Artikel der Strumpf- und Handschuhfabrikation etc. dienen zu reicher Ausstattung des ganzen Wagens. Vier Schimmel, die den Wagen ziehen, tragen Strickzeug und Spinnrocken als Kopfputz. Vor und hinter dem Wagen werden allerlei einschlägige Insignien getragen.

Grossenhain. Die Tuchmacherinnung in der Tracht des 14. Jahrhunderts: Ein Stadthauptmann zu Ross — das Stadtbanner — Schildknappen — vier Tuchknappen mit Innungsinsignien — Innungsobermeister — acht Tuchknappen — bewaffnete Bürger. (Der Gruppe liegt ein historisches Ereignis zu Grunde: 1292 half die dortige Tuchmacherinnung den Wettinern erfolgreich bei Verteidigung der Stadt gegen einen Angriff des Markgrafen von Brandenburg; seitdem besaßen die dortigen Tuchknappen die Freiheit, jährlich zwei Aufzüge zu veranstalten.)

Hainichen-Böhrigen: Eine Gruppe von 14 nach Sitte des 16. Jahrhunderts kostümierten Personen mit den vom Kaiser Karl V. den deutschen Tuchmachergesellen für ihre Kriegshilfe verliehenen Insignien: — ein Obermeister, zwei Meister, ein Bannerträger, sechs Gesellen, vier Lehrlinge; — die Gesellen führen auf einer Trage die Insignien, die Lehrlinge tragen in den Händen Produkte der Flanellindustrie (Hauptindustrie Hainichens).



Fig. 376. Wagen der Stadt München. 10. deutsches Bundesschiessen in Berlin 1890.



Fig. 377. Wagen aus dem Heidelberger Festzuge 1886.
(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley, Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

Grossröhrsdorf: Die Bandindustrie; die Personen in heimatlicher Tracht (wie sie teilweise noch vor 10 bis 20 Jahren getragen wurde).

Eisen- und Stahlindustrie (sächsische Berufsgenossenschaft): Der Festwagen: die Pferde tragen Dampf-Regulatoren als Kopfschmuck; auf dem Vorderteil des Wagens ein liegender Dampfmotor; hinter demselben: ein gewaltiger Aufbau mit einem mächtigen Eisenhammer, auf welchem ein Albatros

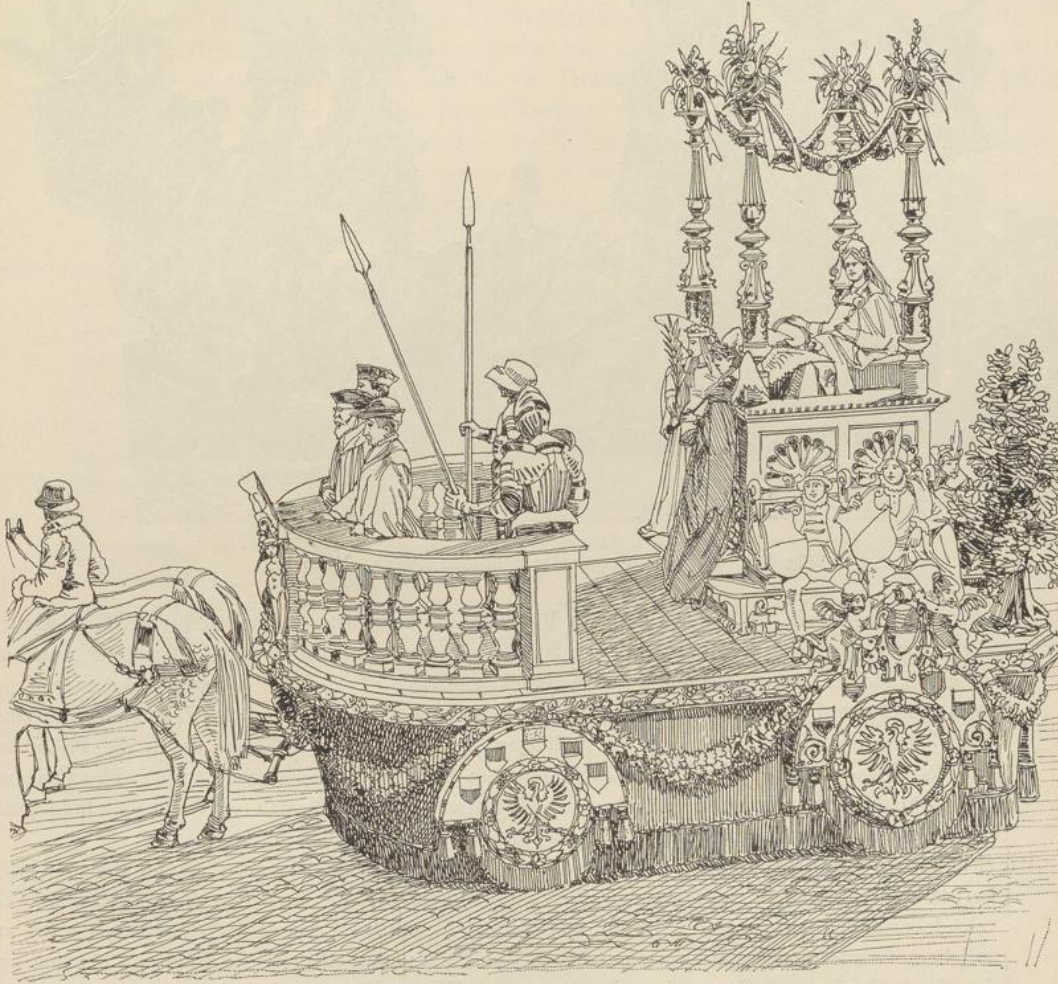


Fig. 378. Festwagen. Münsterfeier zu Ulm 1887.

(als Sinnbild der Weltumsegelung) mit ausgebreiteten Flügeln sitzt; an der Stirnseite des Aufbaues: zwei Frauengestalten, rot und weiss gekleidet, die Darstellung der Elemente Feuer und Wasser; am Fusse des Aufbaues Gnomen, die Giesserei und Schmiederei ausübend; ein mächtiger vielstrahliger, funkelnder Stern soll das Sprühen des Feuers veranschaulichen.

Lederindustrie (deutsche Berufsgenossenschaft Sektion II). Der Festwagen bringt zur Anschauung: Lederfabrikation, Sattlerei und Wagenbau (zwei aufgeschirrte Pferde mit Equipage), Militäreffekten, Treibriemenfabrikation, Handschuhfabrikation, Tapeziererei, Portefeuille-Industrie, Wachstuchfabrikation.



Fig. 379. Huldigungswagen der bildenden Künste. Wien 1879.

- Sächsische Glasindustrie (12 Industrielle): Ein Vorreiter mit Standarte — Handwerker der Glasindustrie mit einem Glasschmelzhafenmodell — ein Standartenträger (Flaschenglas), Arbeiter dieser Abteilung im geschmückten Arbeitsgewand — zwei Standartenträger (Tafel- und Hohlglas), Arbeiter dieser zwei Abteilungen — drei Standartenträger — Festwagen (begleitet von acht Pagen): Modell eines alten konischen Schmelzofens (mit Darstellungen der Erfindung des Glases durch die Phönizier), daneben Glas- und Beleuchtungsartikel; hinter dem Ofen zwei allegorische Figuren (Flaschen- und Hohlglas); auf einem thronartigen Aufbau eine allegorische weibliche Gestalt (die dem König huldigende Glasindustrie). Die Kostüme sind in den wettinischen Farben (blau-gelb) gehalten.
- Die Bierbrauerei (Braugenossenschaft von Dresden und Umgegend): Ein Bannerträger zu Ross — zwölf berittene Brauherren — zwölf Brauburschen und Böttcher mit Gerätschaften und Emblemen — ein reichdekoriertes Schauwagen: ein mit kunstvollem Schnitzwerk verziertes Riesenfass (80 hl), auf welchem Gaminus thron; vorn am Fusse des Fasses zwei allegorische Figuren (Jüngling und Jungfrau), Hopfen und Gerste darstellend; um den Wagen Träger mit hohen umrankten und bekränzten Hopfenstangen — zwölf Brauburschen und Böttcher (alle Kostüme im Stil des 16. Jahrhunderts) — Schluss: Mitglieder der Genossenschaft, Brauer- und Böttchergehilfen in modernem Anzug.
- Papiermacherberufsgenossenschaft: Ein Herold — fünf Standarten mit Emblemen — Lehrlinge und Gehilfen mit Geräten, Arbeiter mit Rohstoffen (Cellulose, Holz, Stroh etc.) — der Festwagen: ein turmartiger Aufbau aus Papier in den deutschen und Dresdner Farben, über demselben ein Baldachin in den sächsischen Farben; vor dem Aufbau Personifizierungen des Handels, der Kunst und Wissenschaft; neben dem Aufbau Arbeiter mit allerlei Papierfabrikaten; fast die gesamte Dekoration ist aus Papier hergestellt.

- Sächsisches Buchgewerbe, umfassend: Buchdruck, Buchbinderei, Buchhandel, Steindruck, Schriftgiesserei. — Ein Herold — fünf Standarten mit Emblemen — eine Dresdner und drei Leipziger Fahnen — fünf Vertreter der fünf Berufe mit Geräten — Prinzipale in reicher altdeutscher Tracht des 15. Jahrhunderts (Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst) — der Festwagen: Gutenberg; ein Aufbau von zwei Stockwerken: unten eine alte deutsche Buchbinderstube; oben eine Buchdruckpresse; hinter dem Aufbau allegorische Darstellung des Buchhandels.
- Vereinigung der Dresdner Lithographen, Stein- und Lichtdrucker: Die ganze Gruppe, ca. 30 Personen und ein Wagen, im Rokokostil. — Ein Bannerträger — zur Seite der Gespanne schreiten Griffelträger — der reichdekorierte Schmuckwagen: das Wappen der Lithographen, gehalten von einem Knaben — die Büste Sennefelders, des Erfinders der Lithographie, von Kindern bekränzt — unter einem Baldachin auf erhöhtem Sitz eine Frauengestalt: die Kunst, rechts eine weibliche Gestalt mit einem Brennspiegel (Lichtdruck), links eine männliche Person mit einer Druckwalze (Steindruck) — hinter dem Wagen drei Künstler in altertümlicher Tracht.
- Sächsische Tabakindustrie: Zwei Festwagen: 1) Tabakindustrie: ein Seeschiff, reich bewimpelt, darstellend den Import des Rohtabaks, begleitet vom Arbeitspersonal etc. und von je drei kostümierten Indern, Javanern, Cubanern; — 2) Cigarettenfabrikation: ein Wagen in orientalischem Stil mit einem türkischen Kiosk, begleitet vom Arbeitspersonal, von Türken, Griechen und Negern; überhaupt beide Wagen von ca. 60 Personen in Kostüm begleitet.
- Strohindustrie (Backhoff & Comp., Dresden): Ein Herold — fünf Herren und fünf Damen zu Ross, welche die Strohhutmoden verschiedener Jahrhunderte und Nationen vertreten — Pferdeführer im Kostüm, Pferde im Aufputz; der Wagen, seine Ausstattung, der thronartige Aufbau mit Füllhörnern und Baldachin bringen die dekorative Verwendung der Strohflechterei in der vielseitigsten Weise zur Anschauung; auf dem Vorderteil des Wagens befinden sich Kinder mit verschiedenformigen und — farbigen Hüten; unter dem Baldachin thront eine allegorische Frauengestalt, die Saxonia; um dieselbe gruppieren sich sechs kostümierte Mädchen, darstellend die Länder, aus denen das Rohmaterial bezogen wird (China, Japan, Schweiz, Italien, Sachsen, Schwarzwald); — dem Wagen folgt eine Gruppe Arbeitspersonal, abermals reich mit allerlei Werkzeugen und Produkten der Strohindustrie ausgestattet.
- Dresdner Chokoladenindustrie: Sechs braune Pferde in südamerikanischem Aufputz, geführt von Indianern, ziehen den Festwagen; auf demselben: 1) ein prächtiger Aufbau von Chokoladenfabrikaten, 2) ein grosser fruchtbeladener Kakaobaum, unter dem zehn Indianer mit der Ernte und Zubereitung der Früchte beschäftigt sind, 3) Konditoren und ein Chokoladenmädchen (das bekannte der Dresdner Galerie) bereiten Chokolade; der Wagen wird von drei berittenen Mexikanern geleitet.
- Friedr. Siemens, Fabr. patent. Beleuchtungsapparate: Ein Schmuckwagen: ein Aufbau, bestehend in einem Kandelaber, an demselben eine Frauengestalt mit Fackel; über demselben ein von sechs Personen getragener Baldachin ausgespannt; ca. 20 Mann Begleitung.
- Meissner Thonindustrie (Töpferinnung, M. Teichert-Meissen und E. Teichert-Cölln): Die Vertreter der über 300 Jahr alten Töpferinnung mit einem Aufbau von Töpferprodukten auf einer Schultertrage; — der Festwagen, gestellt von beiden genannten Firmen, trägt moderne Erzeugnisse beider Fabriken; die allegorische Gestalt des Feuergottes führt die Zügel, während Maler und Modellierer sich auf dem Wagen beschäftigen; — Träger keramischer Vasen, Meister und Gesellen begleiten den Wagen.
- Das Seifengewerbe (Jacob Haas, Dresden): Ein Schmuckwagen (dessen Dekorationsstücke fast durchweg aus Seifenmasse bestehend): ringsum grosse farbige Kegel, durch Guirlanden verbunden; vorn zwei farbige Vasen; in der Mitte ein mächtiges weisses Postament (seitlich die Wappen Sachsens und Dresdens, Vorder- und Rückseite mit Inschriften), ein säulenartiger gelber Aufsatz mit der Königsbüste; hinter dem Postament ein altarartiger schwarzer Aufbau mit der Büste der Königin; an den vier Ecken hohe Kerzen.

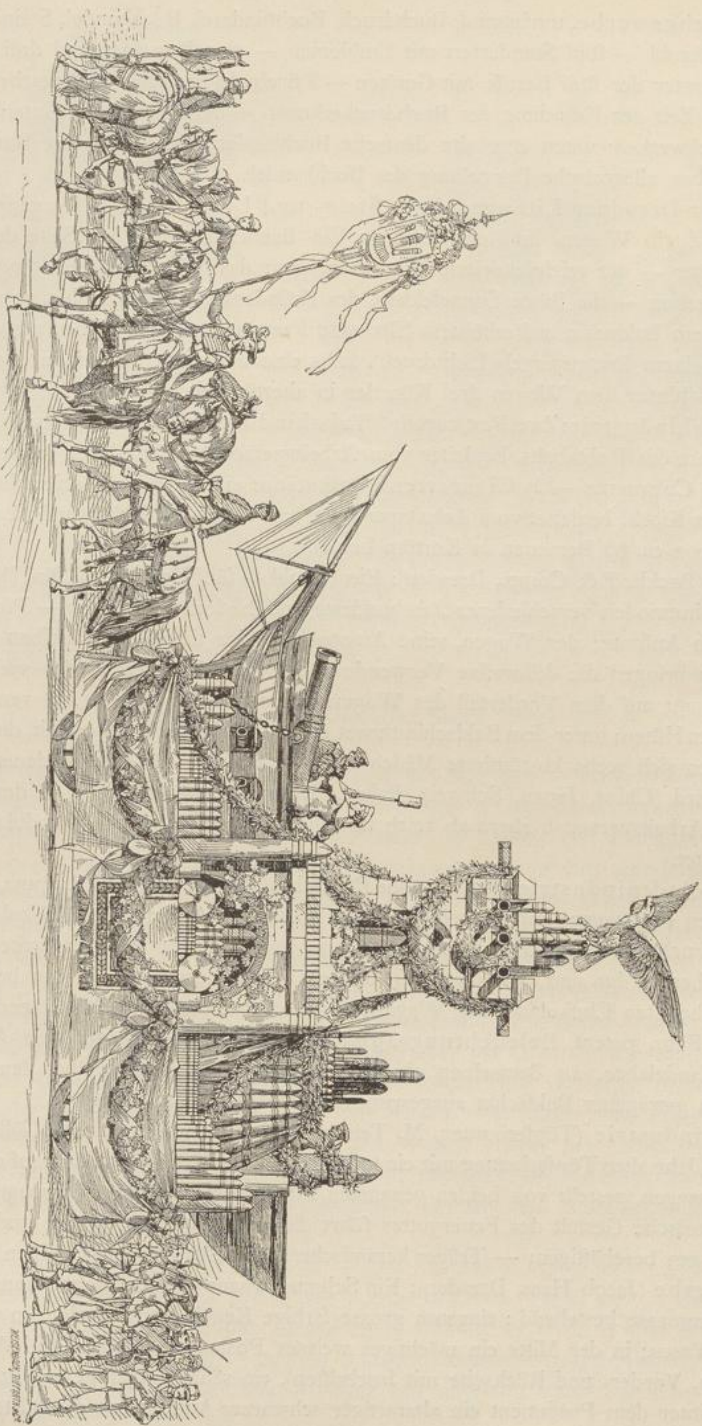


Fig. 380. Wagen der Metallpatronenfabrik Karlsruhe. Jubiläums - Festzug 1896.
(Jubiläums - Festzug 1896. Verlag von J. Bielefelds Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

Metall- und Holzwarenfabrikation (Eschebach & Haussner, Dresden-Radeberg): Musikchor und Ambosschläger — Beamtenpersonal in Kostüm — der Festwagen: an der Stirn zwei Löwen, alsdann eine Säule mit der Königsbüste — ein imposanter Kuppelbau auf vier von Laternen gekrönten Säulen (Badeöfen); am Fusse der vier Säulen allegorische Frauengestalten, neben sich Schilde mit verschiedenartigen Emblemen; unter der Kuppel die Veranschaulichung einer Werkstätte; — dem Wagen folgen: eine Gruppe Arbeiter, eine Königskrone (3 m Durchmesser, bestehend aus Backformen) tragend; vier Schultertragen mit verschiedenartigen Fabrikaten, wovon besonders auf der zweiten Trage die Drahtflecherei (Darstellung eines Schiffes mit Segel) von Interesse sein dürfte — das Podium ist mit verschiedenen Wappenschilden dekoriert.

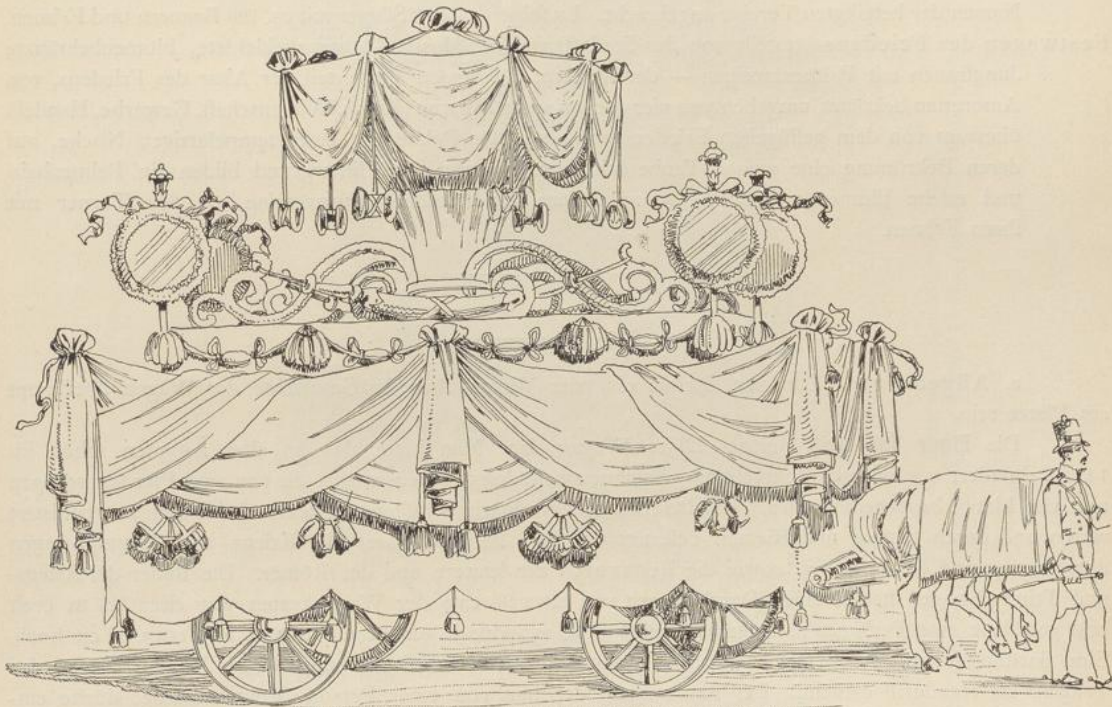


Fig. 381. Festwagen der Tuchfabrik von Gebr. Harßtmann in Esslingen. Stuttgarter Festzug 1841.

Nähmaschinenindustrie: 1. Aktiengesellschaft, vormals Seidel & Naumann, Dresden: Ein Herold zu Ross — Beamte in Kostüm — Arbeiter im festlichen charakteristischen Gewand — der Schmuckwagen: 1) ein Fahrrad mit dem Merkur, 2) eine grosse dekorierte Nähmaschine [Saxonia], 3) eine Gruppe Arbeiter in verschiedener Beschäftigung; — eine Gruppe Arbeiter mit einem Fahrrad und einer Handnähmaschine.

2. (Biesolt & Locke, Meissen): Zwei Standarten — der Festwagen: auf terrassenartigem Aufbau die riesenhafte Nachbildung einer Nähmaschine, an und auf welcher Heinzelmännchen hantieren; reiche Sammetdekorationen mit zahlreichen Wappen (besonders der Absatzländer) — die Begleitung bilden: 15 reizende Heinzelmännchen, Gnomen, Arbeiter in festlichem Gewand, die Gruppe abschliessend zwei Meister, überhaupt 34 Personen in Kostüm.

Ein Schmuckwagen mit einem meisterhaft ausgeführten Gasmotor (Saxonia) von Moritz Hille, Dresden.

Die Korkindustrie (Carl Lindemann, Raschau, durch den die Korkindustrie 1855 in Sachsen eingeführt wurde): Ein reitender Herold mit Fahne — ein Festwagen: ein wirklicher grüner Korkbaum, der eigens zu diesem Zweck aus Afrika bezogen wurde; unter demselben Korkballen und thätige Korkarbeiter; hinter demselben ein Zelt, in dem Arbeiter auf verschiedene Weise beschäftigt sind; — dem Wagen folgen Spanier, Portugiesen, Kabylen (Nordafrika) mit Rohmaterial und Schälwerkzeugen — auf einer Schultertrage die Burg Wettin aus Kork dargestellt.

Die sächsische Sängerschaft stellt einen Festwagen mit allegorischer Darstellung des Gesanges: Eine Gruppe von vier Knaben (wie am Julius Otto-Denkmal), den Quartett-Gesang versinnlichend; Hauptgruppe: ein alter Barde, beschützt von dem Genius des Ruhms; ihm zu Füßen zwei weibliche Idealgestalten, das weltliche und kirchliche Lied vorstellend; — am Podium des Wagens sind die Namen der beteiligten Vereine angebracht. Es folgen ca. 600 Sänger mit ca. 100 Bannern und Fahnen.

Festwagen des Friedens (gestellt von der Stadt Dresden): Musik, 75 weissgekleidete, blumenbekränzte Jungfrauen mit Palmenzweigen — der Wagen: auf dessen Vorderteil der Altar des Friedens, von Amoretten bekränzt, umgeben von vier allegorischen Figuren (Kunst, Wissenschaft, Gewerbe, Handel), überragt von dem geflügelten Friedensgenius mit der Palme vor einer tempelartigen Nische, auf deren Bekrönung eine weisse Taube mit dem Ölweig; den Hintergrund bilden ein Palmenhain und reiche Blumengewinde. — Abordnungen der Dresdner Turnvereine, ca. 200 Turner mit ihren Fahnen.

3. Die Festwagen.

a. Allgemeines. Zunächst dürften ein paar Worte über die Geschichte der Wagen überhaupt am Platze sein.

Die **Figur 361** stellt Ramses II. zu Wagen dar. Man hatte also im alten Ägypten schon im 14. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung elegante zweirädrige Kriegswagen, die von zwei Pferden gezogen und von hinten bestiegen wurden. Die Deichsel endigte in ein Schulterjoch, dessen beide Schalen gepolstert waren und durch Gurten und Riemen befestigt wurden. Ähnlich waren die Kriegs- und Triumphwagen der Assyrer und der Griechen, sowie die Rennwagen der Letztern und der Römer. Die Räder der Kriegs- und Triumphwagen hatten einen Durchmesser von etwa 90 cm; der Wagenkasten war circa 1,5 m breit und gewährte zwei Personen zum Stehen Raum. Die zylindrisch gebogene Brüstung war etwa 60 cm hoch. Eine darüberhinlaufende Stange war nach hinten beiderseits bündelartig umgebogen, beim Besteigen des Wagens als Handgriff dienend. Der Rennwagen, der nur von einer Person benützt wurde, dürfte entsprechend schmaler und leichter gewesen sein. Mit zwei Pferden bespannt hiess der Wagen **Bigä (Fig. 362)**; er wurde zur **Quadriga**, wenn zwei weitere Pferde zu beiden Seiten der ersteren an die erwähnte Stange angesträngt wurden. Die vier Pferde liefen also der Breite nach nebeneinander in einer Reihe.

Der römische Triumphwagen, mit vier weissen Rossen bespannt, unterschied sich von dem oben beschriebenen Wagen, abgesehen von der Ausstattung in kostbarem Material, nur durch eine höhere Brüstung.

Die **Tensa** war der Triumphwagen der Götter- und Kaiserbilder, die in der *Pompa circensis* mitgefahren und nachher auf der *Spina* im Cirkus aufgestellt wurden. Die **Tensa**, die von Sterblichen nicht betreten werden durfte, hatte zwei Räder und einen mit Gold und Elfenbein gezierten Kasten, der auf Pfosten oder Säulchen eine Verdachung trug. Sie war also ein fahrbarer Thronhimmel, gezogen von weissen Pferden, Stieren oder Elefanten.

Das **Cisium** war ebenfalls zweirädrig. Sein Kasten hatte aber einen Sitz mit Rück- und Seitenlehnen. Es wurde im Gegensatz zum Streit- und Rennwagen von vorn bestiegen und glich ungefähr dem modernen **Gig** oder unverdeckten **Kabriolett**.

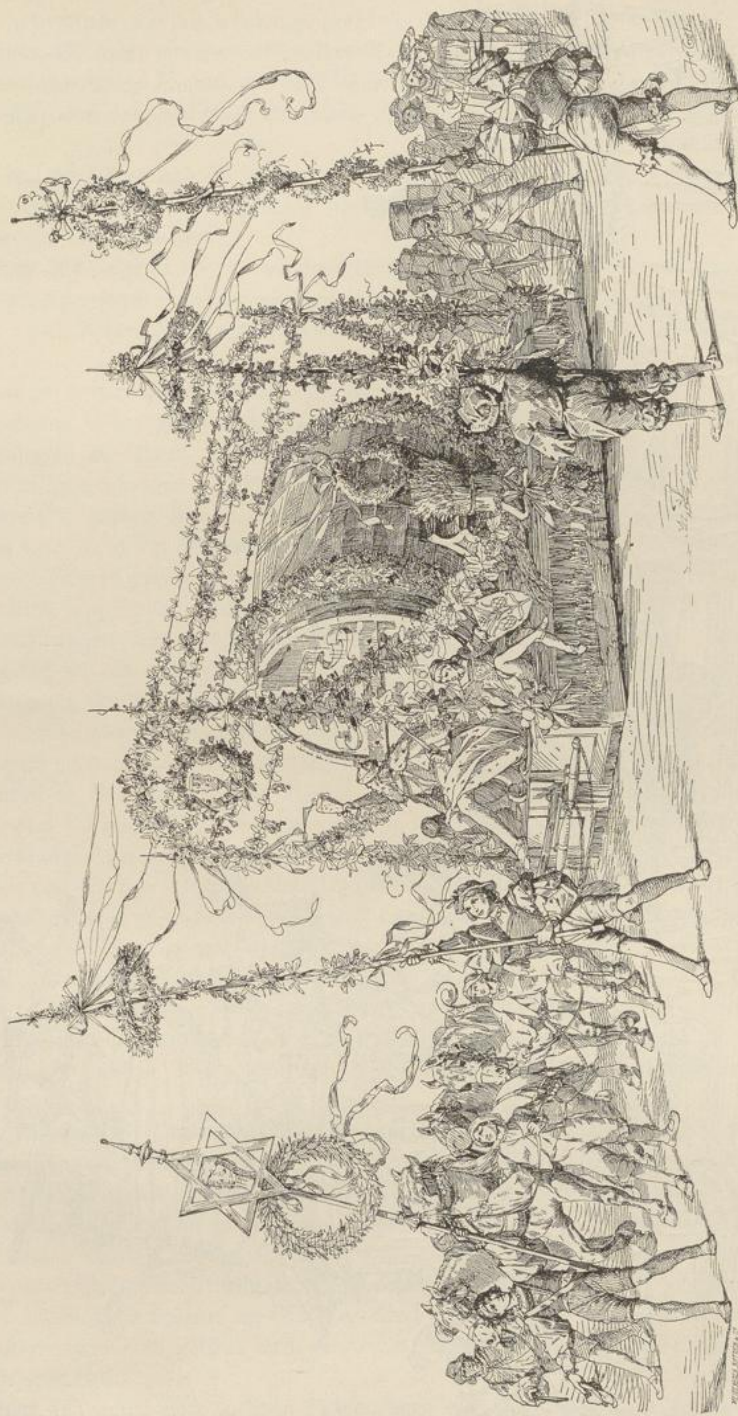


Fig. 382. Wagen der Bierbrauer. Karlsruher Festzug 1896.
(Jubiläums-Festzug 1896. Verlag von J. Bielefelds Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

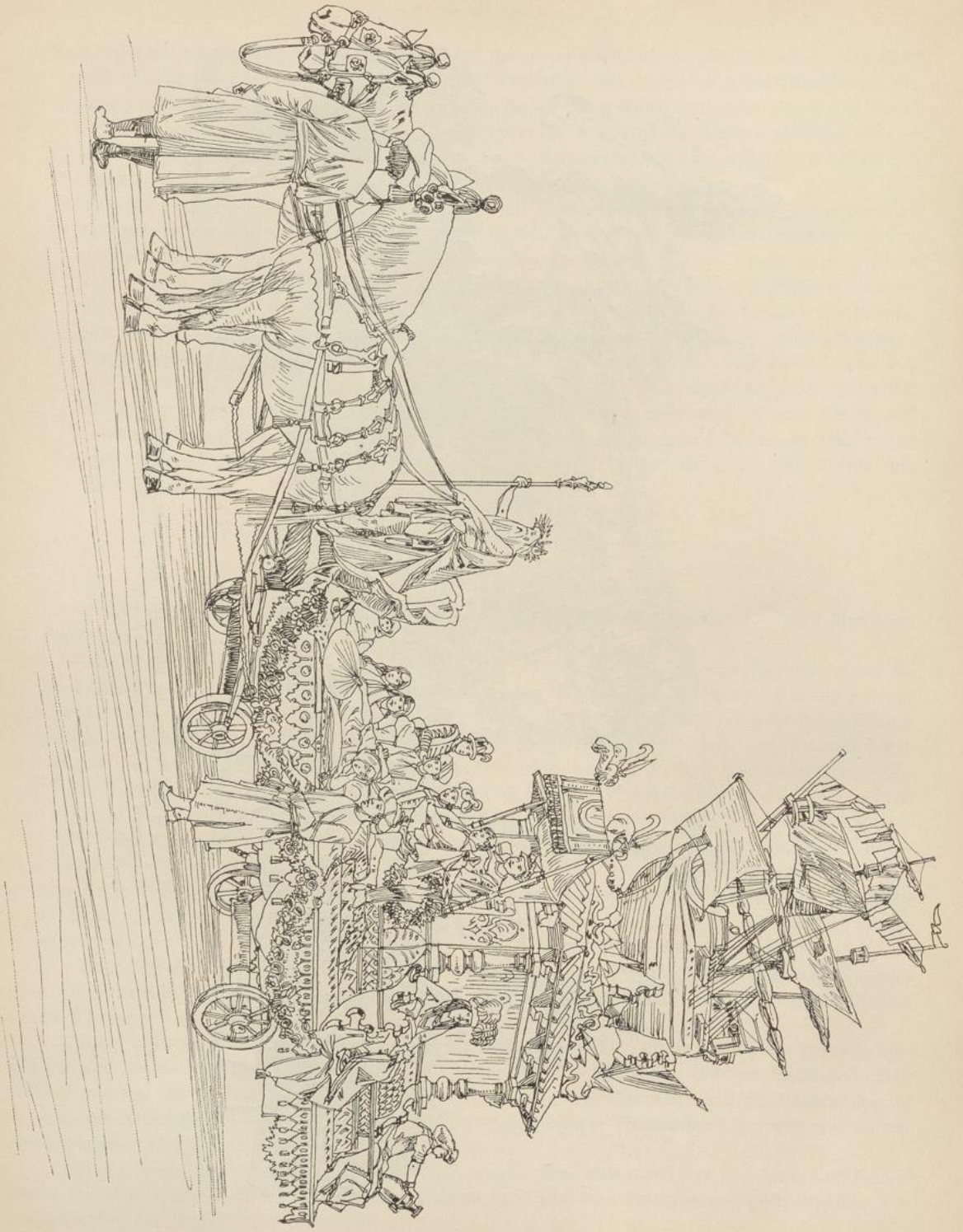


Fig. 388. Wagen des überseeischen Handels. Münchener Centenarfeier 1888.

Das Carpentum war ein zweiräderiger, mit Verdachung versehener Staats- und Reisewagen.

Die **Figur 363** zeigt einen zweiräderigen Karren als Lastwagen. Derartige Karren hatten je nach dem Zweck verschiedenartige Kasten, und ihre Räder waren Vollscheiben, während diejenigen der Personenwagen vier, sechs oder acht Speichen zu haben pflegten. Neben den Karren gab es auch vierräderige Lastwagen.

Ohne Not zu fahren galt im Altertum für weichlich; man überliess es den Frauen und Kranken. Für sie gab es auch vierräderige Wagen, die nach den Namen zu schliessen (carruca, petrorritum, reda etc.) eine Einführung aus Gallien waren.

Die **Figur 364** zeigt einen vierräderigen römischen Wagen für zwei Personen (Pilentum?)

Die Nachfolger jener unverweichlichten Römer, die im Stehen zu sterben wünschten, nahmen es weniger genau. Von Kaiser Nero wird behauptet, dass er auf seinen Reisen an die 1000 Wagen mit sich geführt habe.

Das wurde später wieder anders. Im frühen Mittelalter wurden Personenwagen wenig benützt, weil es nur schlechte Wege gab. Beide Geschlechter ritten auf Pferden oder Maultieren. Nur alte und kranke Leute pflegten zu fahren. So fuhr z. B. Karl der Grosse in seinen alten Tagen auf einem von Ochsen gezogenen zweiräderigen Karren, und die Bischöfe predigten von ihren Wagen aus.

Im Mittelalter kamen auch die Fahnenwagen auf, die im Kriege das Befehlszentrum markierten. Der Erfinder des Carrocio war der Mailänder Erzbischof Aribert (1037). Der vierräderige, grosse, rotbemalte Wagen wurde von Stieren gezogen, und auf ihm war am roten Pfahl die Kriegsfahne wie ein Segel befestigt. Das Palladium hatte eine Ehren- und Schutzwache; sein Verlust galt als Schmach.

Der Frachtwagen des früheren Mittelalters war ein zweiräderiger Karren. Er wurde von sechs bis zehn Pferden gezogen, die voreinander in langer Linie gingen. Mit der Verbesserung der Wege brachte das spätere Mittelalter den vierräderigen Fracht- oder Fuhrmannswagen mit seiner über Bögen gehängten Plane und mit einem unter dem Gestell an Ketten oder Seilen hängenden „Schiff“. Er ist ohne wesentliche Veränderung heute noch üblich. Aus jener Zeit stammt auch das sog. Nürnberger Pferdegeschirr mit den messingenen Scheiben, Nägeln und roten Tuchstücken, das sich ja auch bis heute erhalten hat.

Im 14. und 15. Jahrhundert begann man die noch immer wenig benützten Personenwagen etwas besser und bequemer auszustatten. Sie waren meistens zweiräderig; die Kasten hingen aber zum Teil schon in Riemen und wurden mit Samt und Teppichen ausgeschlagen und behängt. Männer benützten die Wagen nur ausnahmsweise und die Frauen zogen es meistens vor, sich in Sänften tragen zu lassen.

Im 16. Jahrhundert benutzte man vierräderige Wagen zur Personenbeförderung, deren Typ der Leiterwagen ist, in den Sitze eingefügt und dessen Öffnungen mit Korbgeflecht oder mit Brettern geschlossen wurden. Ihnen folgten die Wagen mit prismatischen oder nach unten verjüngten Kasten, denen Säulchen aufgesetzt wurden, die ein gewölbtes Dach trugen und mit Vorhängen versehen waren. Zunächst waren die Einsteigstellen inmitten der beiden Langseiten noch offen; später wurden sie mit Teppichen oder Lederbehang geschlossen.

Zu Anfang des 17. Jahrhunderts baute man diese Wagen geschlossen mit Ausnahme der beiden Langseitenfenster. Den Kasten hing man an seinen vier Ecken vermittelt Riemen oder Seilen über die dem Vorder- und Hintergestell aufgesetzten Schragen. Das waren die ersten Kutschen. Als Verbesserungen folgten nun bald die Fensterscheiben, ein Kutschersitz oder Bock und die geschweiften Lang- und Seitenbäume. Die letzteren ermöglichten es, den Kasten dem Boden näher zu bringen, und ausserdem konnten die niedrigen Vorderräder „unterlaufen“, wodurch der Wagen an Lenkbarkeit gewann.

Das 18. Jahrhundert brachte die Glanzzeit der Personenwagen. Die Kasten wurden in geschweiften Formen, offen oder geschlossen, gebaut, reich geschnitzt, vergoldet und mit Lackfarben bemalt. Tonangebend war der französische Hof.

Die **Figur 365** zeigt einen offenen Prachtwagen der Rokokozeit mit geschweiften Seitenbäumen, Kutschersitz und Lakaientritt. Die geschlossenen Wagen erhielten nunmehr verschliessbare Türen. Eine



Fig. 384. Wagen des Handels. Karlsruher Jubiläums-Festzug 1896.
(Jubiläums-Festzug 1896. Verlag von J. Bielefelds Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

grosse Fensterscheibe bildete den oberen Teil der letztern, und zwei weitere Scheiben wurden beiderseits der Thüre eingefügt. Auch die Einführung der Chaisen oder Kaleschen mit aufschlagbarem Verdeck fällt in diese Zeit. Zu Ende des 18. Jahrhunderts erfanden die Engländer die elastischen Eisenfedern, die sog. C-Federn, an welche die Wagenkasten aufgehängt wurden. (Vergl. Fig. 387.)

Im 19. Jahrhundert kamen zu den C-Federn die elliptischen Druckfedern \ominus . Die letzteren haben die ersten grossenteils verdrängt und sind heute allgemein üblich. Die Wagen wurden durchschnittlich einfacher und leichter gebaut. Die dekorative Seite wurde weniger berücksichtigt, die zweckliche um so mehr.

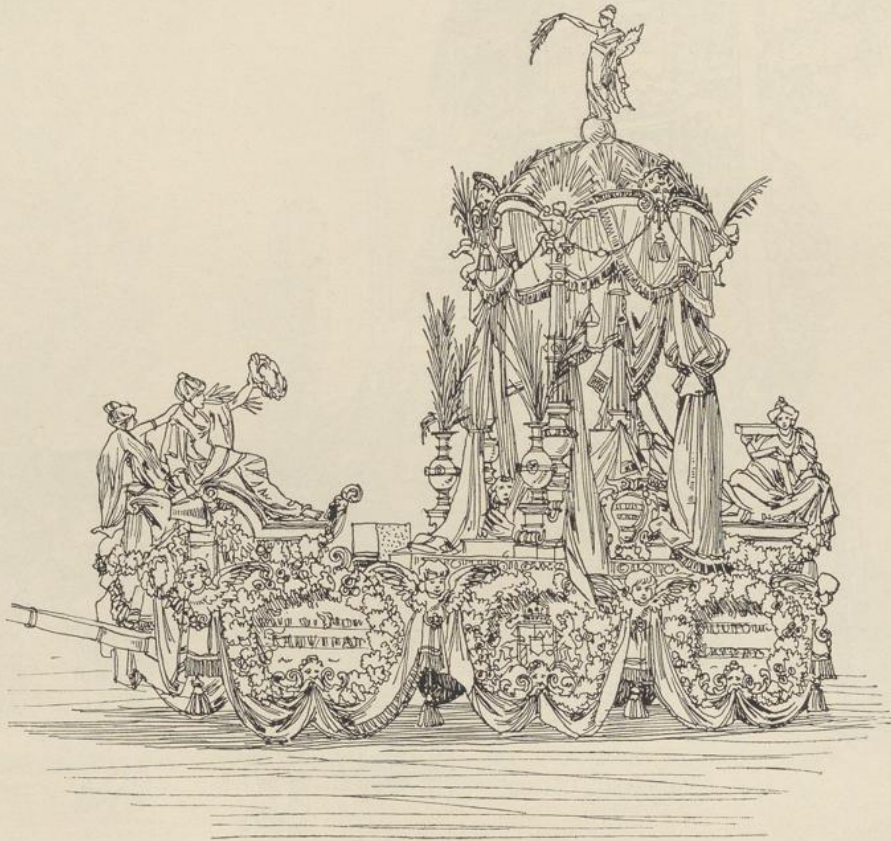


Fig. 385. Wagen der Möbelfabrikanten und Dekorationskünstler. Münchener Centenarfeier 1888.

Hatte man früher einen Langbaum und zwei seitliche Tragbäume, so begnügte man sich fortan mit dem Langbaum allein und auch dieser wurde zum Teil als entbehrlich fallen gelassen, so dass seitliche Eisenstangen an den Langseiten des Kastens die Verbindung von Vorder- und Hintergestell bilden.

Die heutige Zeit verfügt über eine Menge von Personenwagenformen. Zweiräderig sind das Gig, das Kabriolett, das Tandem, das Tilbury etc.; vierräderig dagegen der Feldwagen, der Stadtwagen, die Droschke, die Kalesche, der Landauer, der halbe Landauer, der Phaeton, das Buggy, der Ponywagen, der American, der Omnibus etc.

Auch die Lastwagen haben sich am Fortschritt beteiligt, wengleich in nicht so ausgesprochener Weise. Zu den altherkömmlichen Formen des Karrens, des Fracht-, Leiter-, Bretter- und Steinwagens sind

als neu hinzugekommen der Pritschenwagen, der Möbelwagen, der Leichenwagen u. a. m. Sie haben gewöhnlich Tragbäume aus I-Eisen und elliptische Druckfedern.

Was nun die Festwagen im besondern betrifft, so kann man nach den überkommenen Abbildungen

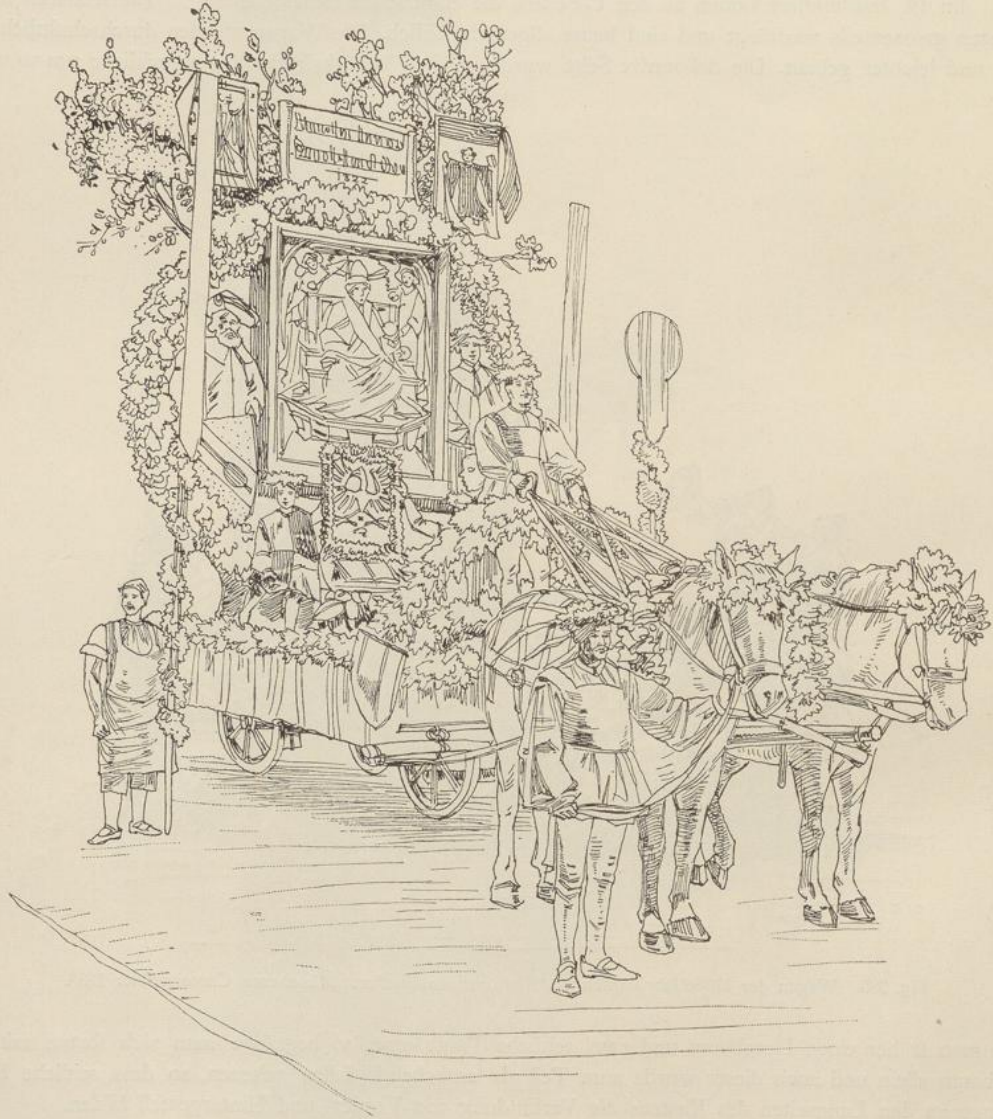


Fig. 386. Wagen der Bäcker. Münchener Centenarfeier 1888.

annehmen, dass sie vom Mittelalter ab bis zum 19. Jahrhundert jeweils im ganzen speziell für ihren Zweck gebaut wurden, während man heute in den meisten Fällen einen vorhandenen Wagen für den Unterbau benützt. Das hatte den Vorteil, dass man im Entwurf weniger gebunden war; anderseits aber war der Aufwand erheblicher. Das glich sich dann wieder dadurch aus, dass die Zahl der Wagen eines Festzuges

geringer war als heute. Die Abbildungen dürfen übrigens nicht für untrüglich genommen werden. Sie machen häufig den Eindruck, dass der ausgeführte Festwagen von dem Entwurf doch wesentlich verschieden gewesen sein dürfte.

Für die Festwagen, die einer Person oder zwei Personen gewissermassen als Triumphwagen zu

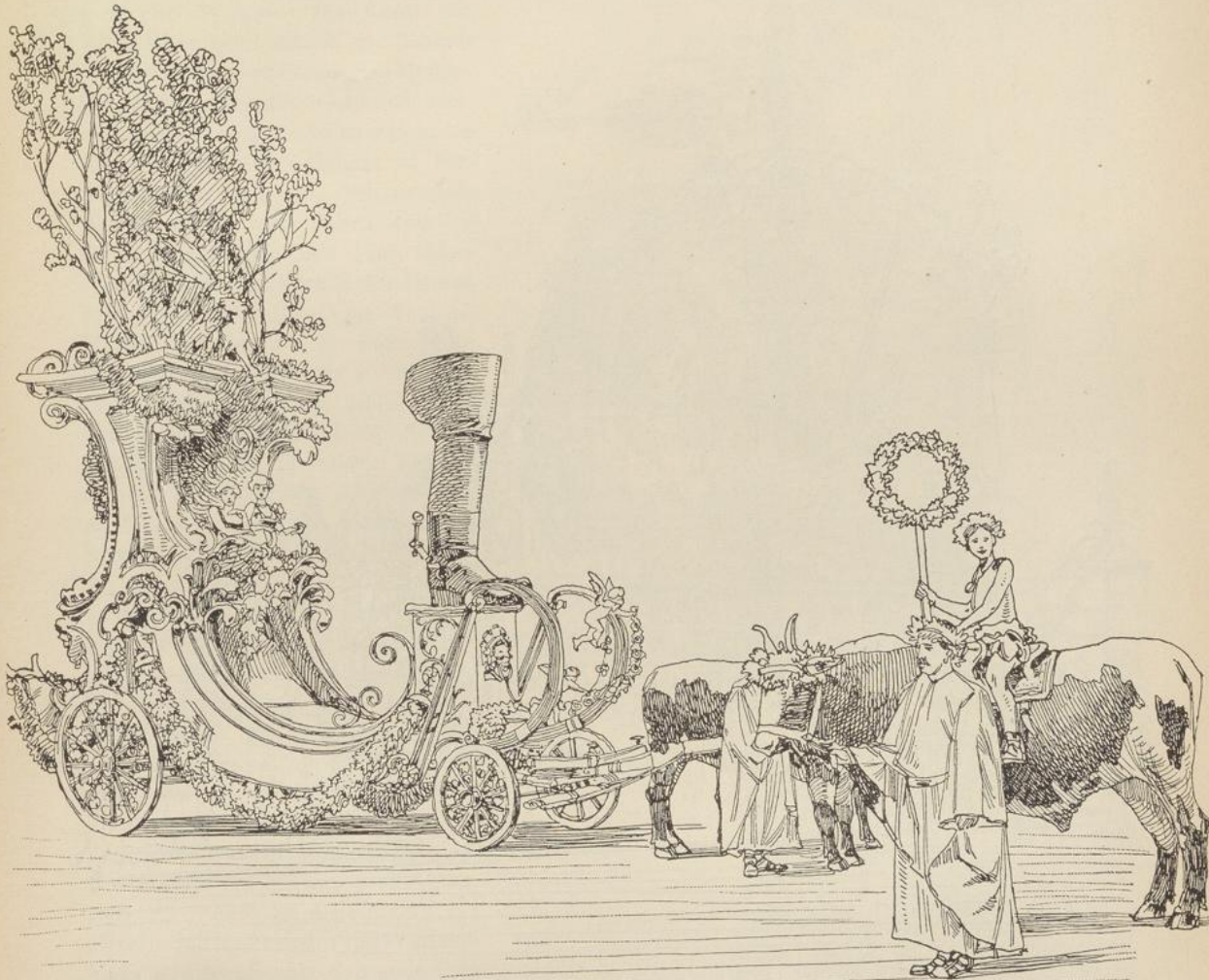


Fig. 387. Wagen der Schuster. Münchener Centenarfeier 1888.

dienen hatten, war in vielen Fällen das römische Cisium mit erhöhter Rücklehne vorbildlich. Man erhielt auf diese Weise einen fahrbaren, zweirädrigen Thronessel.

Die **Figur 366** zeigt ein gotisches Beispiel aus dem 15. Jahrhundert nach einem flämischen Gobelien im Schlosse zu Madrid.

Sollten mehrere Personen auf dem Wagen Unterkunft finden, so baute man ihn vierrädrig. Das

hintere Ende erhob sich dann wieder thronartig für die Hauptperson oder es erhielt eine baldachinartige Verdachung.

Die **Figur 367** zeigt ein hieher zu rechnendes Beispiel nach einem Bilde von David Teniers im Museo del Pardo zu Madrid, also etwa aus der Mitte des 17. Jahrhunderts stammend. Ein anderes Beispiel bringt die

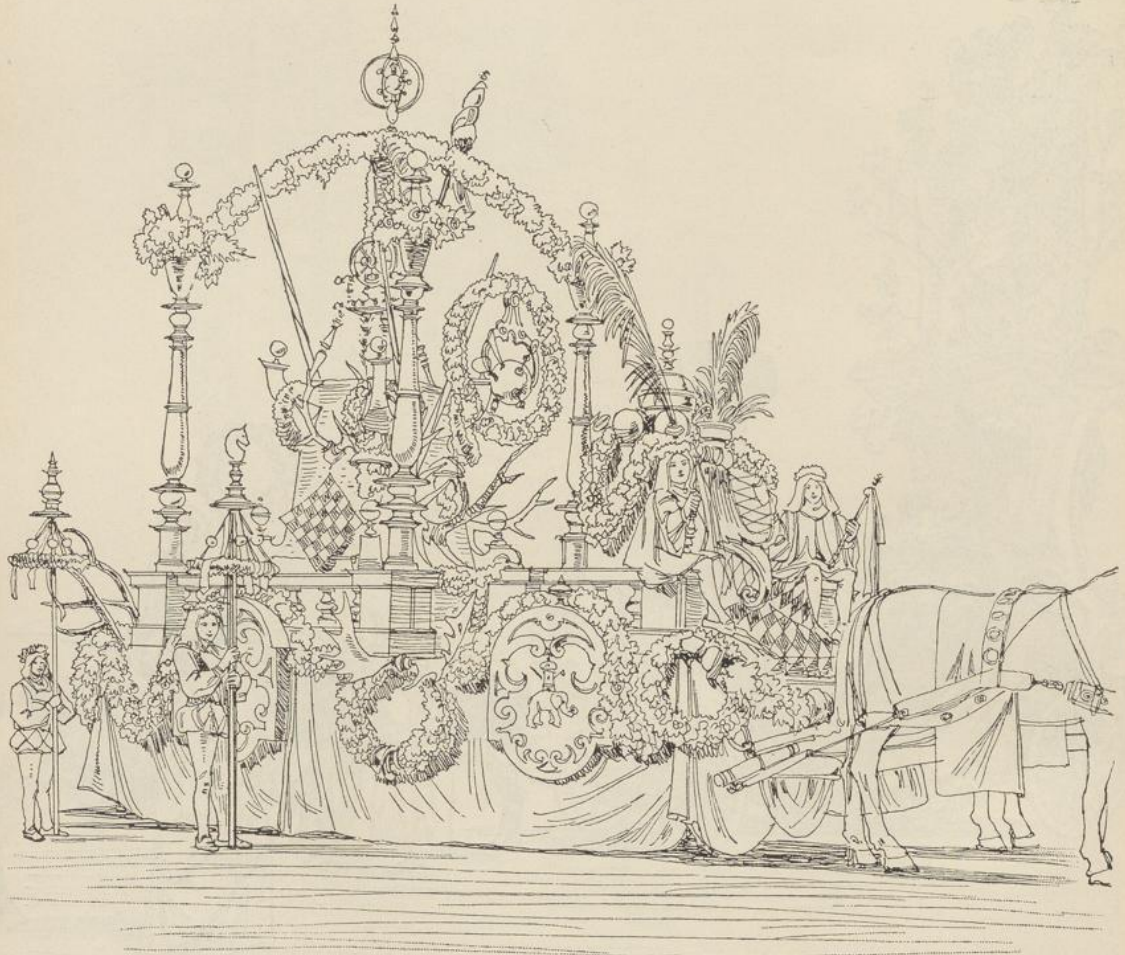


Fig. 388. Wagen der Drechsler. Münchener Centenarfeier 1888.

Figur 368 mit dem Triumph der Tugenden in verkleinerter Nachbildung eines Collaertschen Stiches nach M. de Vos, also dem 16. Jahrhundert angehörig. Weitere Beispiele bringen die Figuren 369 bis 374.

Auf vierräderigen Wagen fanden auch die häufig mitgeführten Orgeln und ähnliche Dinge Platz. Über die Konstruktion moderner Festwagenbauten wurde bereits im zweiten Abschnitt unter 1.1., fahrende Architekturen, und an anderen Stellen geredet und klar gelegt, dass der geeignetste Unterbau für gewöhnlich der Pritschenwagen ist. Immerhin kommen aber auch andere Fuhrwerke in Betracht, so z. B. die Leiterwagen für ländliche und landwirtschaftliche Festzugsdarstellungen, sowie für die Jagd; Wagen alten Stils

für historische Festzüge, Kutschen für die Post, moderne Luxusfahrzeuge für den Blumenkorso und ähnliches mehr.

b. Mythologische und allegorische Wagen. Die Kunst der Renaissance gefiel sich in der Behandlung griechischer und römischer Mythen. Die häufig dargestellten Gottheiten wurden dabei zu volkstümlichen Allegorien für allerlei Begriffe. Minerva ist Vertreterin von Kunst und Wissenschaft. Apollo und die neun Musen repräsentieren Gesang, Spiel und Tanz. Mars vertritt den Krieg, Merkur den Handel, Neptun die Schifffahrt, Diana die Jagd, Viktoria den Sieg u. s. w. Frau Venus und der kleine Liebesgott Cupido, die Glücksgöttin Fortuna, die liebliche Konkordia und die hässliche Diskordia sind beliebte Gestalten für allerlei Darstellungen. Sie erscheinen demnach auch zu Fuss oder zu Wagen, einzeln oder in passender Gruppierung in den Festzügen der Renaissance, der Barock- und Rokokozeit. Sie werden dabei kenntlich gemacht durch die Abzeichen und Attribute, die heute noch für sie üblich sind und grösstenteils schon im Altertume üblich waren.

Die Figuren 369 bis 374 bringen einige Beispiele aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, die recht charakteristisch sind. Sie stammen zum Teil aus einem Festzuge, der am 6. November 1609 zur Feier der Vermählung des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg mit Barbara Sophia von Brandenburg in Stuttgart stattfand. Zum Teil beziehen sie sich auf einen Festzug, der einige Jahre später am nämlichen Hofe in Scene gesetzt wurde. Die betreffenden Stiche rühren von zwei verschiedenen Händen her und ebenso die Entwürfe (Fr. Brentel, E. von Hulsen, B. Kückler etc.).

Der Wagen der **Figur 369** zeigt Mars, Venus und Cupido in ansteigender

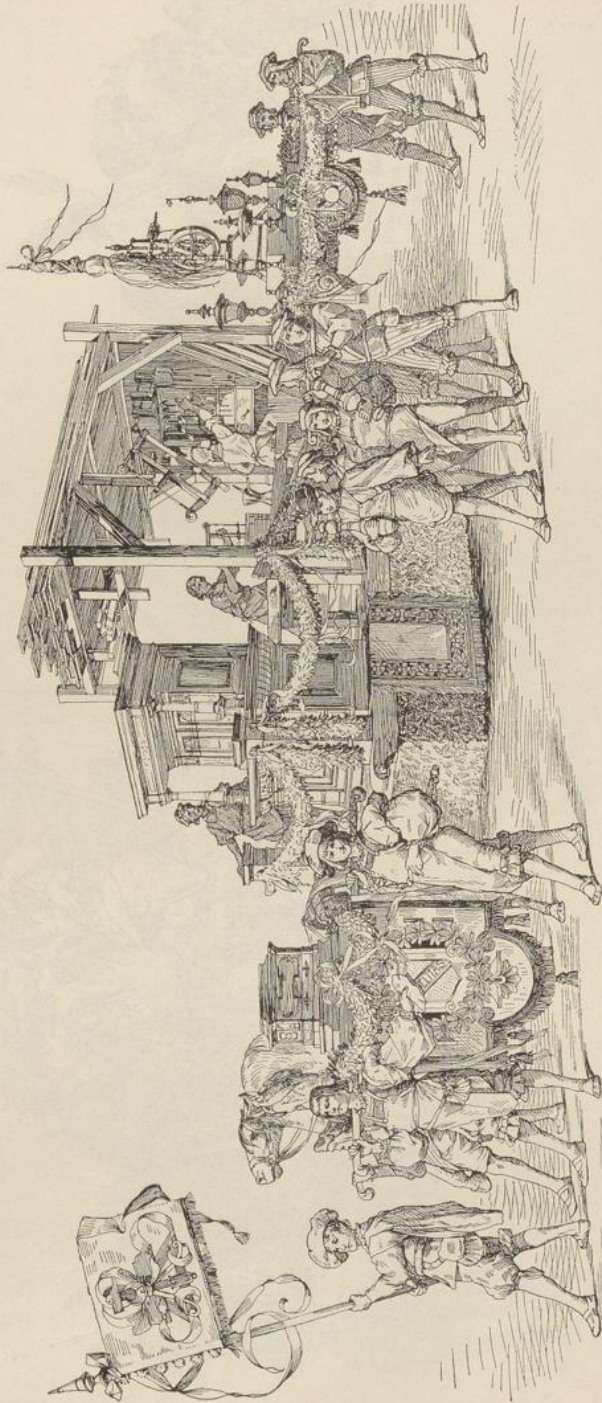


Fig. 380. Wagen der Schreiner. Karlsruher Jubiläums-Festzug 1896. (Jubiläums-Festzug 1896. Verlag von J. Bielefelds Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)



Fig. 390. Wagen der Singer. Karlsruher Jubiläums-Festzug 1896.
(Jubiläums-Festzug 1896. Verlag von J. Biedfelds Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

Gruppierung. Kutscher und Pferdelenker ist Merkur. Der von Faunen geführte und begleitete Wagen der

Figur 370 zeigt vorn den Liebesgott und auf dem erhöhtem Rücksitz die Frau Venus. Sechs weitere allegorische Frauengestalten mit den Abzeichen eines Sterns, eines Halbmondes, eines Jagdhorns, eines Spiegels, eines Scepters und eines nicht sichtbaren Gegenstandes sind um ein Gestell gruppiert, welches den Himmelsglobus mit Tierkreis trägt, was für die astronomischen Spielereien jener Zeit ebenfalls bezeichnend ist.

Den Wagen der **Figur 371** ziehen zwei als Einhörner aufgeputzte Pferde. Über der Vorderachse steht in einer Muschel als Wagenlenkerin die dürftig gekleidete Glücksgöttin, in der Rechten ein Segel hochhaltend. Die Kugel, auf der sie sonst zu stehen pflegt, ruht hinter ihr auf besonderem Postament. Auf dem Thron des Wagenhinterteils sitzt die Siegesgöttin mit Palme und bekränzter Lanze. An den Wagen ist ein zweiter angebracht, und an der Verbindungskette geht die als hässliches Weib dargestellte Zwietracht.

Der Wagen der **Figur 372** ist eine Allegorie auf die Zeit und die Jugend, wobei die letztere etwas schwer verständlich erscheint.

Die **Figur 373** zeigt noch in höherem Masse, wie nötig die Beigabe deutlicher und allgemein gekannter Attribute für allegorische Figuren ist. Was bedeuten Palmen und Lorbeerkränze? Wer sind die Fahrgäste dieses Wagens?

Auch das, was **Figur 374** darstellt, dürfte ohne Kommentar dem Zuschauer kaum eingeleuchtet haben. Jedenfalls aber haben die Festzugsveranstalter, genau wie man dies heute noch macht, ein Programm ausgegeben, dem das Wissenswerte entnommen werden konnte, und so werden sie über das neue Carthago nicht ununterrichtet geblieben sein.

In den modernen Festzügen begegnet man mythologischen Darstellungen verhältnismässig selten. Am häufigsten werden noch Bacchus, der Gott des Weines, und Flora, die Göttin der Blüten und Blumen, als Alle-

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.



Der Jagdschutzverein (die Rückkehr des Churfürsten August von der Jagd darstellend.)

Fig. 391. Wagen des Jagdschutzvereins. Wettinfier, Dresden 1889. (Albmann, Festschrift.)

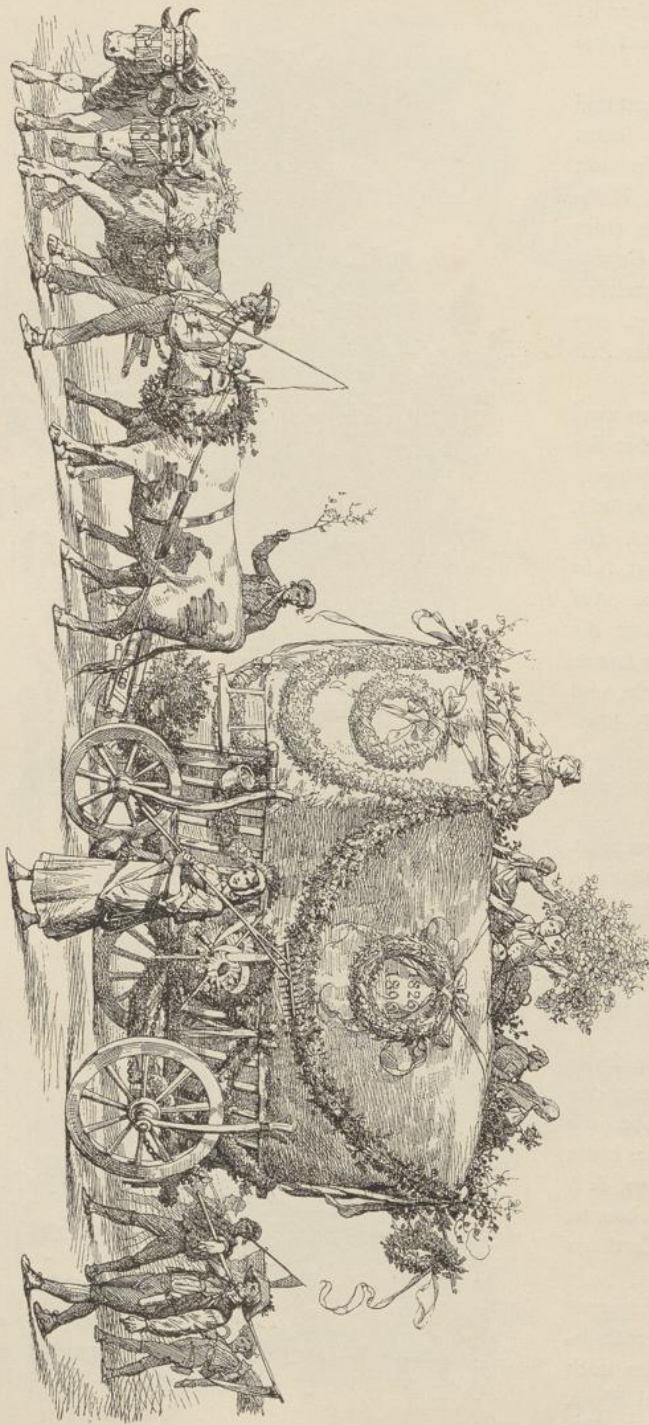


Fig. 392. Wagen des Sommers, Karlsruhe Jubiläum - Festzug 1896.
(Jubiläum - Festzug 1896. Verlag von J. Bialfelds Hofbuchhandlung, Karlsruhe.)

gorien des Wein- und Gartenbaues dargestellt. Der erstgenannte erhält öfters ein Gegenstück in dem sagenhaften Bierkönig Gambrinus, und neben der letzteren kommen auch Ceres und Pomona, als Schützerinnen der Feldfrüchte und des Obstsegens, in Betracht.

Die **Figur 375** zeigt einen Wagen aus dem Festzuge des Heidelberger Universitätsjubiläums, auf dem Bacchus und Ceres vereint thronen.

Die allegorischen Wagen der Neuzeit sind in vielen Fällen Anspielungen auf geschichtliche Ereignisse. Berühmte Leute, Fürsten, Künstler und Gelehrte repräsentieren den Ruhm vergangener Zeiten in Bezug auf deren Geburtsstadt oder Heimatland. Wenn die Wappen der Länder und Städte sich figürlich darstellen lassen, so geschieht dies ebenfalls gerne. Wo derartige Mittel versagen, stellt man Städte und Länder durch ideale Frauengestalten vor, die entsprechend in heraldische Farben gekleidet, gekrönt und mit Attributen versehen werden können. Bedarf man zur Bildung einer Gruppe weiterer Gestalten, so hilft man sich durch die Beigabe von sog. Genien, wappenhaltenden Pagen etc. Je nach dem Zwecke des Festzuges sind die allegorischen Wagen der genannten Art entweder Repräsentations- oder Huldigungswagen. Die letzteren pflegt man besonders üppig auszustatten und sie sind inmitten anderer Wagen gewöhnlich Glanzpunkt und Haupteffekt.

Die **Figur 376** bringt den Wagen der Stadt München vom Festzuge des 10. deutschen Bundes-schiessens in Berlin 1890. Vorn

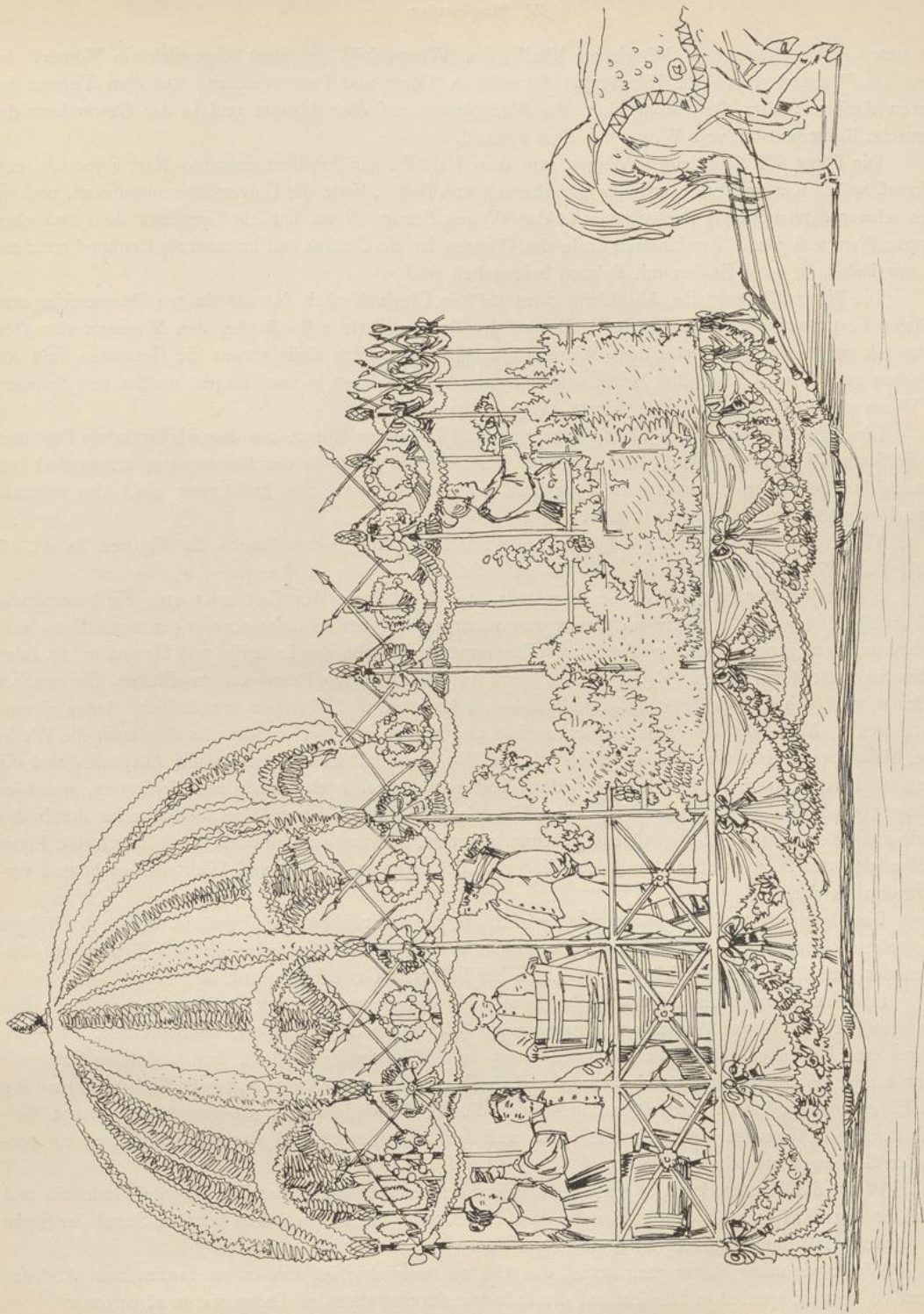


Fig. 393. Wagen des Herbstes. Stuttgarter Festzug 1841.

steht unter einem Bogen das „Münchener Kindl“, das Wappenbild der Stadt (eigentlich ein Mönch). Inmitten des Wagens stehen die Nürnberger Künstler A. Dürer und Peter Vischer. Auf dem Throne des hinteren Aufbaues sitzt die „Monachia“, die Mauerkrone auf dem Haupte und in der Gewandung das bayerische Rautenmuster von Weiss und Blau zeigend.

Die **Figur 377** zeigt einen Wagen aus dem Heidelberger Jubiläumsfestzug. Karl Friedrich, erst Markgraf, später Kurfürst und nachmals Grossherzog von Baden, hatte die Universität reorganisiert, und auf dieses schwer darzustellende Ereignis nimmt der Wagen Bezug. Vorn hat ein Greif mit dem badischen Wappen Platz gefunden. Am hinteren Ende des Wagens ist ein Obelisk mit Inschrift als Denkmal errichtet, dem zur Belebung zwei Genien mit Palmen beigegeben sind.

Die **Figur 378** giebt die Abbildung eines 1887 in Ulm anlässlich der 400jährigen Münsterfeier ausgeführten Festwagens. Die Staffage im Halbrund der Dockengalerie soll offenbar den Magistrat der alten Reichsstadt repräsentieren. Unter dem offenen Baldachin am andern Ende thront die Germania, und vor ihr stehen zwei Genien. Auf drei Seiten des Thronunterbaues sitzen je zwei Pagen, welche von Schwarz und Weiss geteilte Wappenschilder (Ulmer Wappen) halten.

Die **Figur 379** bringt den Huldigungswagen der bildenden Künste aus dem Makart'schen Festzuge, den die Stadt Wien am 27. April 1879 zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserpaares veranstaltet hat. Die nach den bekannten prächtigen Heliogravüren im Auszug hergestellte Zinkätzung giebt das reizende Original allerdings nur mangelhaft wieder.

Weitere Wagen mythologischer und allegorischer Natur haben bereits die Figuren 39, 45, 47, 55—57, 61, 68, 71, 117, 141—144 und 164—166 gebracht.

c. Wagen der Industrie, des Handels, des Verkehrs, der Gewerke etc. Sie kommen in den Festzügen früherer Zeiten gar nicht oder nur vereinzelt vor, um so mehr aber in den neuzeitigen, was offenbar mit dem grossartigen Aufschwung im Zusammenhang steht, den Industrie und Handel im 19. Jahrhundert zu verzeichnen haben. Es ist eine dankbare Aufgabe, derartige Festwagen zu schaffen. Sie gestaltet sich leicht, weil sich für die Darstellung genügend viele konkrete und allgemein verständliche Anknüpfungspunkte bieten. Man kann einerseits die Erzeugnisse und Waren vorführen, anderseits aber auch die Werkzeuge, Maschinen und Verkehrsmittel. Man arbeitet also mehr mit Emblemen als mit Allegorien und die erstern sind verständlicher. Die letztern jedoch stehen nebenbei noch immer zur Verfügung, wenn es gewünscht wird. Wenn z. B. ein Wagen des Handels schon durch seine Warenballen oder durch das Modell eines Kauffahrteischiffes genügend gekennzeichnet ist, so kann er immerhin noch durch die Figur des Handelsgottes Merkur oder durch die Allegorien der fremden Länder und Weltteile belebt und vervollständigt werden.

Das Handwerk verfügt ausserdem über bekannte, herkömmliche Arbeitskostüme, welche den Träger ohne weiteres kennzeichnen. Man hat dann noch die Wahl zwischen der früher üblichen Tracht und derjenigen der Neuzeit, soweit es sich um von alters her blühende Gewerbe handelt.

Gewisse Industrien und Gewerbe lassen sich auf den Festwagen auch im Betriebe vorführen. Der Festwagen wird auf solche Weise gewissermassen zur Werkstätte des Schlossers, des Schreiners, des Buchdruckers etc. Nebenbei werden die Schlosser, wenn sie es für angezeigt halten, dem hinkenden Schmiede Vulkan immer noch ein Plätzchen einräumen, und die Buchdrucker werden dem grossen Erfinder Gutenberg einen Ehrenstand an der vorderen Brüstung gönnen dürfen. Es ergibt sich, wie gesagt, eine grosse Vielseitigkeit, und die Festzüge werden interessanter, weil dem allegorischen Teil in dem realistischen ein vortheilhafter Gegensatz erwächst.

Wenn das Handwerk im allgemeinen weniger reiche Festwagen zu stellen pflegt, als Industrie und Handel, so liegt dies wohl in dem Umstande, dass die letzteren beiden nach dem heutigen Stand der Sache über reichere Geldmittel zu verfügen in der Lage sind.

Wenn wir unser Festwagenmaterial, das viel zu reichhaltig ist, um es im ganzen zum Abdruck bringen zu können, speziell in Hinsicht auf die Industrie durchmustern, so finden wir u. a. vertreten:

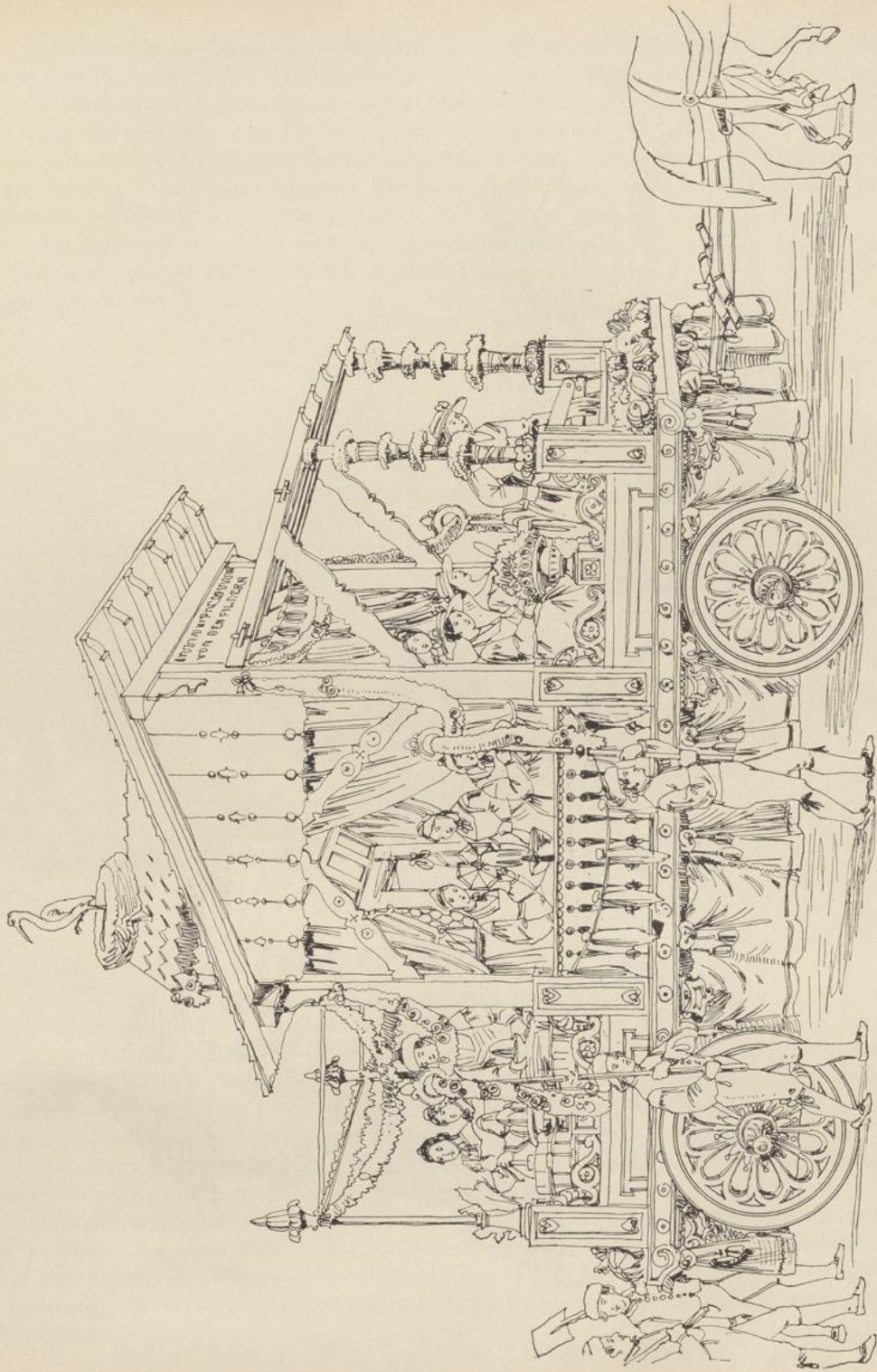


Fig. 394. Wagen des landwirtschaftlichen Vereins von den Fildern. Stuttgarter Festzug 1841.

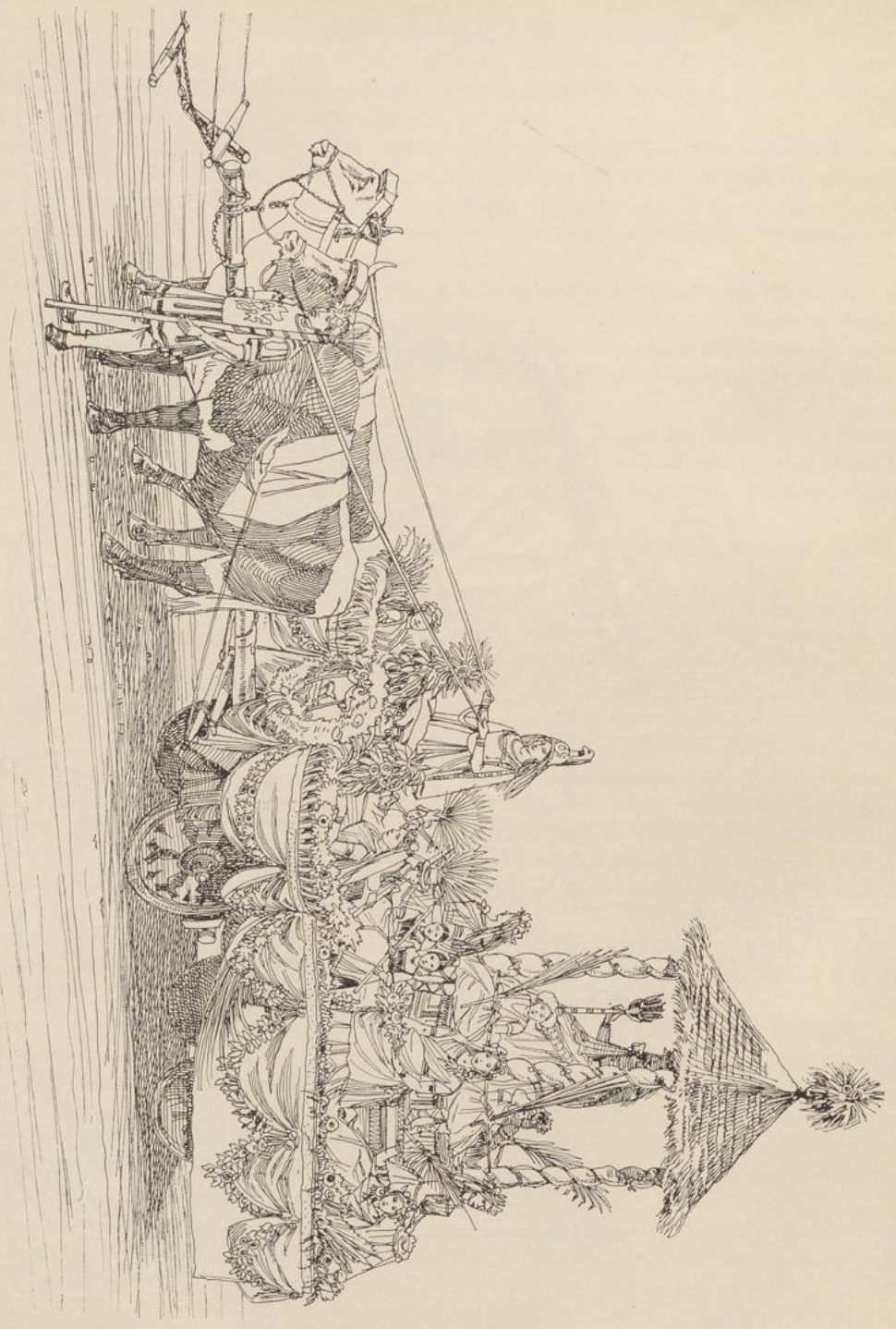


Fig. 395. Wagen von der Habenschaufeier. Pullach 1893.

Hüttenwerke und Montanindustrien, Maschinen-, Motoren-, Wagen-, Nähmaschinen-, Werkzeug-, Waffen- und Patronenfabriken, Eisenbahnwerkstätten und Schiffsbaugesellschaften, Giessereien und Emailwerke, Gas- und Elektrizitätswerke, Zinkornament-, Uhren-, Schmuck- und Edelmetallindustrien, Glas-, Porzellan-, Thonwaren- und Cementfabriken, Textil-, Tapeten- und Papierindustrien, Seifen-, Lichter- und Parfümeriefabriken, Toiletten- und Bekleidungsindustrien, Spielwaren- und Blumenfabriken, Bierbrauereien, Cigarrenfabriken, solche für Chokolade, Konserven, Farben etc. Wir reihen hier drei passende Abbildungen ein; einige andere sind bereits weiter oben gebracht.

Die **Figur 380** stellt den Festwagen der deutschen Metallpatronenfabrik Karlsruhe dar, wie er für den Jubiläumsfestzug des Jahres 1896 von Architekt E. Schweickhardt gebaut wurde und sehr stattlich und gediegen aussah.



Fig. 396. Wagen der St. Leonhardsfeier zu Tölz.

Die **Figur 381** greift etwas weiter zurück, auf einen Stuttgarter Festzug vom 28. September 1841 zur 25jährigen Jubelfeier des Königs Wilhelm von Württemberg. Der Wagen wurde von der Tuchfabrik der Gebrüder Hardtmann in Esslingen a.N. gestellt und ist nach der bei F. Autenrieth in Stuttgart 1843 erschienenen kolorierten Festzugsrolle aufgezeichnet.

Die **Figur 382** zeigt den Entwurf zu einem Festwagen der Bierbrauer von Dir. H. Götz für den öfters erwähnten Karlsruher Jubiläums-Festzug.

Für die Wagen des Handels sind zwei verschiedene Typen gebräuchlich, die wir ebenfalls im Bilde vorführen. Im einen Falle erhält der Wagen einen architektonischen Aufbau, welcher mit dem Modell eines Kauffahrteischiffes abschliesst, das mit seiner reichen Takelung stets eine gute Wirkung sichert. Die Andeutung des Wassers bleibt am besten fort, und das Schiff wird in entsprechend ausgeschnittene Sattelbohlen eingesetzt.

Die **Figur 383** veranschaulicht diesen Typus. Sie zeigt einen Festwagen von der Münchener Centenarfeier des Jahres 1888, den überseeischen Handel darstellend. Die Staffage nimmt auf allerlei fremde Länder Bezug. Kutscher ist der in einer Muschel stehende Meergott Neptun.

Im andern Falle baut man auf der Pritsche eines Lastwagens einen Berg aus Kisten und Warenballen, den man mit orientalischen Teppichen, Matten und Fellen malerisch behängt und mit exotischen Pflanzen und Früchten garniert. Taubündel, Anker, Elefantenzähne u. a. m. können ebenfalls hiezu dienen. Selbstredend dürfen die Kisten und Ballen nicht bloss lose aufeinander gesetzt werden, sondern müssen in geeigneter Weise fest und sicher zu einem unverrückbaren Ganzen unter sich befestigt werden. Für die Staffage sorgt man beim Aufbau für zweckmässige und bequeme Sitze. Gewöhnlich werden die fünf Erdteile durch entsprechend gewählte, gekleidete und mit Abzeichen versehene Frauengestalten dargestellt. Europa

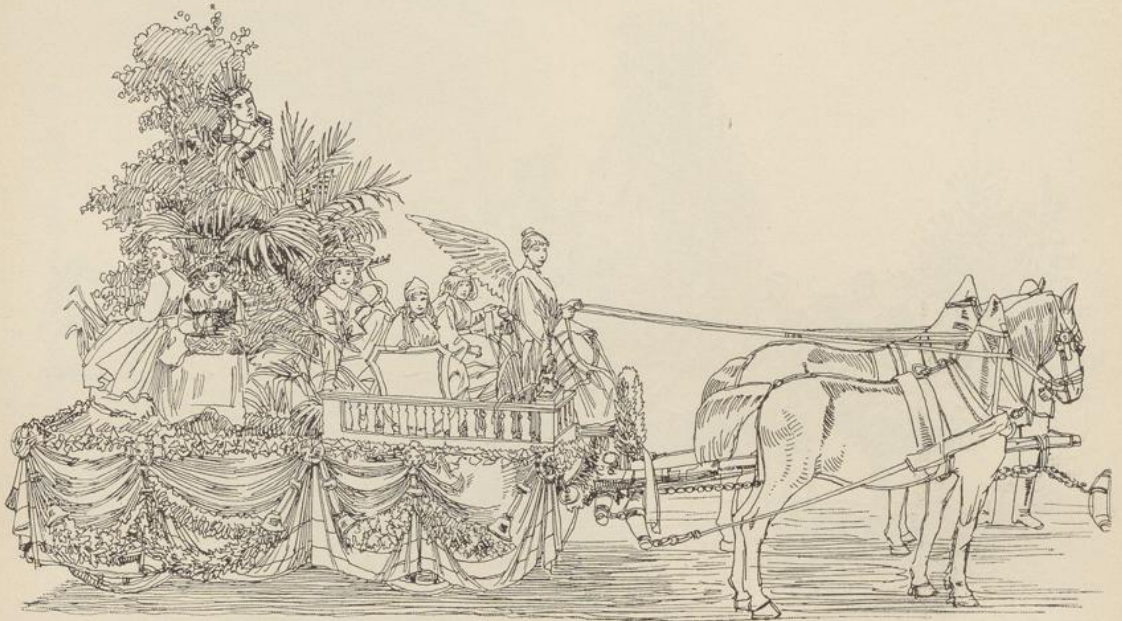


Fig. 397. Wagen der St. Leonhardsfeier zu Tölz.

erhält den Ehrensitz auf dem Gipfel, und die vier übrigen Erdteile verteilen sich symmetrisch am Fusse des Aufbaues. Geschickt gemacht, sehen derartige Wagen originell und reich aus, ohne dass sie viel Geld kosten.

Die **Figur 384** veranschaulicht diese zweite Gattung. Die Abbildung stellt den Festwagen des Handels im Karlsruher Huldigungszuge des Jahres 1896 dar. Den Aufbau hatte Maler Th. Holst übernommen.

Da die Mittel des Verkehrs mannigfaltig sind, so sind es auch die betreffenden Festwagen. Die Eisenbahnverwaltungen rücken mit Lokomotiven- und Wagenmodellen aus, die auf grosse Pritschenwagen gestellt werden. Ein hübsches Beispiel hat die Figur 170 gebracht. Die Post baut entweder moderne Wagen allegorischer Art oder erinnert mit alten Postkutschen an die frühern Zustände. Auch die historisch gewordenen Galawagen der Höfe werden gerne in die Festzüge aufgenommen u. s. w.

Die Gewerke und das Kunsthandwerk haben schon ganz prächtige Festwagen gestellt. In grossen Städten, in denen die betreffenden Vereinigungen und Innungen über zahlreiche Mitglieder und entsprechende Geldmittel verfügen, können Metzger, Bäcker, Schlosser Schreiner, Drechsler etc. leicht ihre

eigenen Wagen bauen. An kleineren Plätzen dagegen einigen sich gewöhnlich die verwandten Gewerbe zu gemeinsamem Vorgehen, und es entstehen dann Wagen der Baugewerke, der Buchgewerke, der Dekorationsgewerke etc. Danach gestaltet sich die Ausstattung mehr ein- oder vielseitig. Allgemein gesagt empfiehlt sich das Zusammengehen, weil wenige opulente Wagen mehr Effekt machen, als viele mit dürftiger Ausstattung. Den hübschen Wagen der Baugewerke aus dem Karlsruher Festzuge des Jahres 1896 haben wir weiter oben in den Figuren 145 bis 150 bereits gebracht. Im übrigen reihen wir hier aus dem reichlich zur Verfügung stehenden Material einige charakteristische Beispiele ein.

Die Figuren 385 bis 388 beziehen sich auf den Festzug der Münchener Centenarfeier König Ludwig I. im Jahre 1888. Der Wagen der Figur 385 wurde von den Möbelfabrikanten und Dekorateurs gestellt und von Hofdekorateur Jos. Steinmetz ausgeführt. Das Beispiel der Figur 386 zeigt den Wagen der Bäcker, ausgeführt von Professor Gabriel Seidl. Das Bild über dem Adler stellt den Patron der Bäcker, den Bischof Honoratus von Arles dar. Der von Ochsen gezogene Festwagen der Figur 387 mit seiner originellen und kühnen Grundform erweist sich nach dem grossen Reiterstiefel als derjenige der Schuster. Sein Erbauer ist uns nicht bekannt (Radspieler?). Mit vieler Liebe hat Maler Hans Kaufmann den Wagen der Drechsler ausgeführt (Fig. 388). Unter dem luftigen Gewölbe thront auf dem mit Hirschgeweihen, Trinkhörnern, Schachbrettern, Werkzeugen etc. gezierten Sockel als Hauptstück ein Spinnrad alten Stils. Auf dem Vorderteil des Wagens halten Kinder das bayerische Wappen und tragen gedrehte Scepter. Die den

Bischoff u. Meyer, Die Festdekoration.

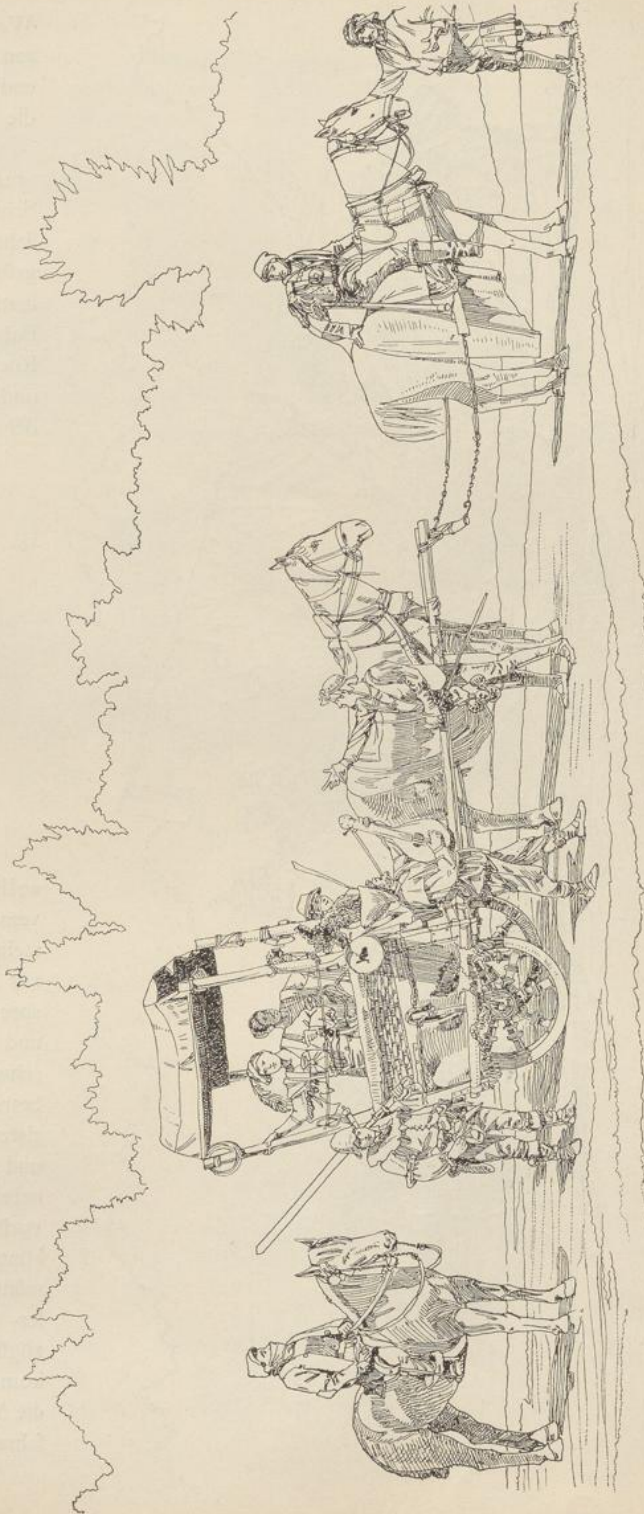


Fig. 388. Ulkswagen. Habenschadenfeier. Pullach 1888.

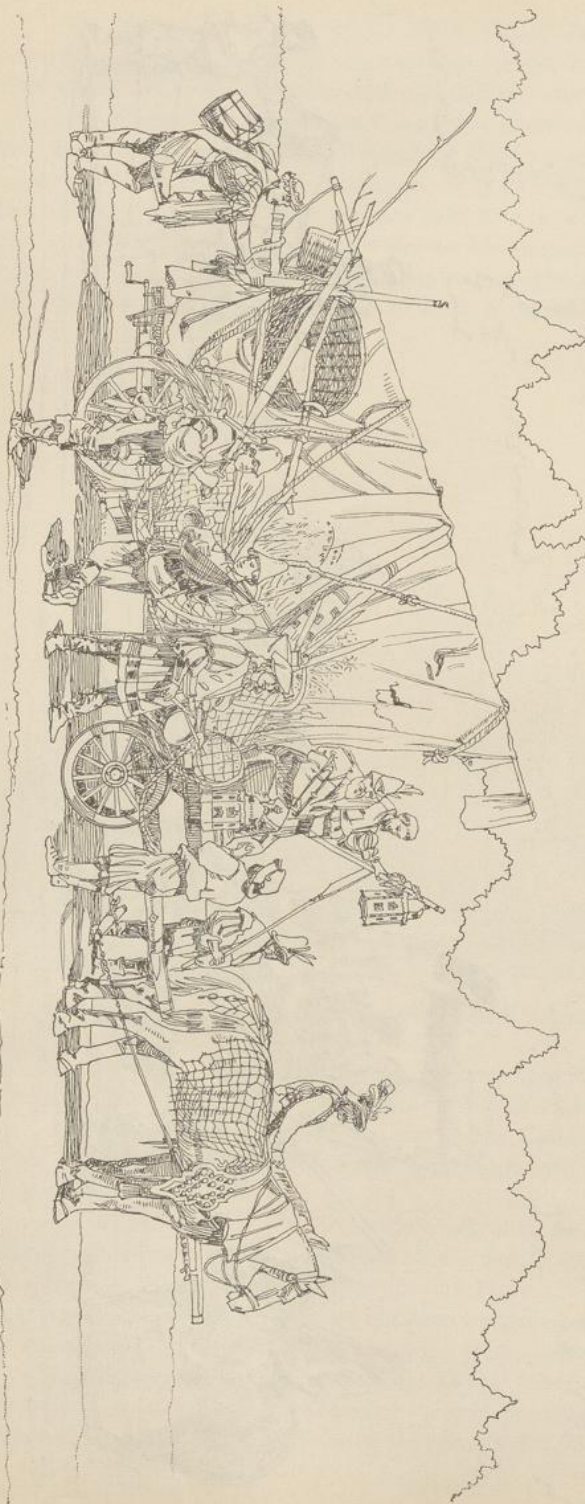


Fig. 389. Ullwagen. Habenschadenfeier. Pullach 1893.

Wagen begleitenden Pagen führen mit Kränzen behängte Stangen, die in Schachfiguren endigen. Auf das Schachspiel nimmt auch die Verzierung der Radkasten Bezug.

Die **Figur 389** zeigt den von Markstahler und Barth gebauten Wagen der Schreiner aus dem Karlsruher Festzuge des Jahres 1896. Vorn stand ein reich ausgeführter Speiseschrank, und hinter demselben hantierten in der offenen Werkstätte mit dem Babelagendach Gesellen und Lehrlinge. Die Rückwand trug innen einen Werkzeugkasten und ausserhalb einen grossen Kranz mit der Inschrift:

Dass Holz uns im Walde erwächst,
Vermag ja nur Einer;
Doch dass es vermöbelt wird,
Besorgen wir Schreiner.

Wir bauen dem Menschenkind,
Damit es drin liege,
Das erste und letzte Haus:
Den Sarg und die Wiege.

Des Grossherzogs Ehrentag
Soll Glück uns bedeuten;
Gott segne die Schreinerzunft
In ewige Zeiten! F. S. M.

d. Wagen der Vereine für Geselligkeit, Sport etc. Wo ein Festzug veranstaltet wird, finden von den vielen bestehenden Vereinen sich stets auch einige zur Beteiligung bereit. Die Gestaltung entsprechender Festwagen ist zum Teil leicht und naheliegend; sie kann aber auch recht schwierig sein, je nach Art und Zweck der betreffenden Vereinigung. Alpen- und Touristenvereine können bekannte Schutzhütten und Aussichtstürme in verkleinerten Modellen nebst passender Umgebung und Staffage vorführen. Gesellen- und Arbeitervereine können gewerbliche Wagen bauen, kaufmännische Vereine solche des Handels. Künstler- und Kunstgewerbevereine werden bezüglich einer Idee kaum in Verlegenheit kommen; das wäre ein trauriges Zeichen für die Mitgliedschaft. Turner, Athleten, Radfahrer und Rudersportleute bauen selten

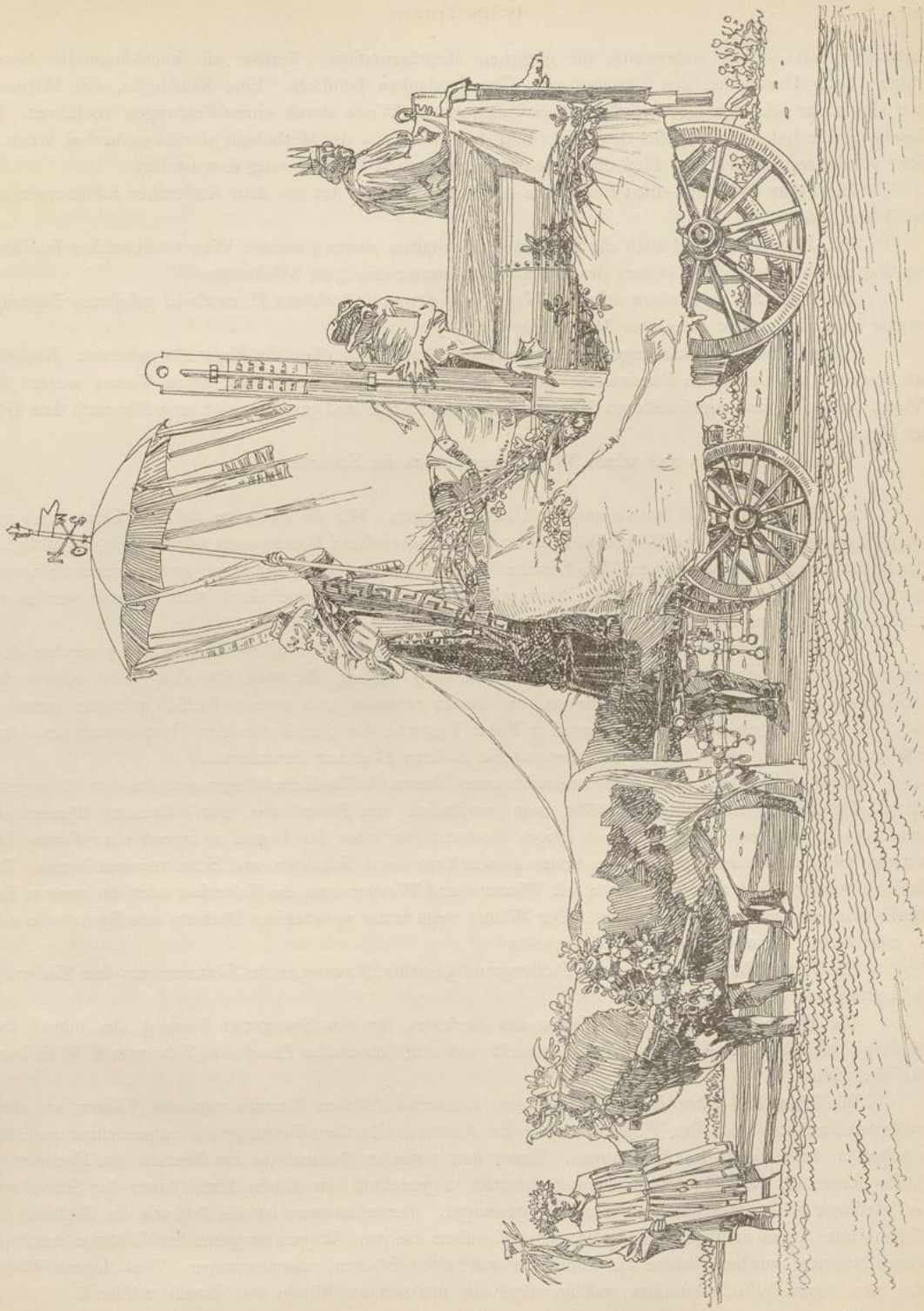


Fig. 400. Wagen des Jupiter Pluvius. Münchener Künstlerfest.

Festwagen; sie sorgen anderweitig für geeignete Repräsentation. Vereine mit hochklingenden Namen können unter Umständen den letzteren zum Grundgedanken benützen. Eine Konkordia, eine Harmonie lässt sich mehr oder weniger verständlich auf allegorische Weise durch einen Festwagen vorführen. Die Gesangsvereine holen den Apollo, den Arion und die Musen aus der Mythologie der Alten herbei, wenn sie nicht vorziehen, das deutsche Lied durch den altgermanischen Bardengesang darzustellen.

Die **Figur 390** zeigt einen Festwagen der letztgenannten Art aus dem Karlsruher Jubiläumsfestzug des Jahres 1896.

Die Jagdvereine und auch die Schützengesellschaften statten passende Wagen mit reicher Jagdbeute aus und erzielen damit im Rahmen des Zugehörigen immer eine gute Wirkung.

Die **Figur 391** zeigt einen solchen Wagen aus der von Architekt Hauschild geleiteten Jagdzugsgruppe im Festzuge der Dresdener Wettinfeier 1889.

Einen hübschen Schützengesellschaftsfestwagen hat weiter oben die **Figur 273** gebracht. Bezüglich der Festzüge der deutschen Bundesschiessen ist es Sitte, dass die Städte, die schon Vorort waren, ihre Wagen stellen. Diese repräsentieren dann die betreffende Stadt und gestalten sich ungefähr nach dem Bilde der **Figur 376**.

Vom Blumenkorso und seinen Wagen war bereits die Sprache.

e. Ländliche und landwirtschaftliche Wagen. Für die Festzüge auf dem Lande baut man selten Festwagen. Für reiche Wagen fehlt es an Geld, und einfache Bauerwagen würden dort als alltägliche Erscheinung keinen Effekt machen. Die Landbevölkerung beteiligt sich aber gerne an städtischen Festzügen, und in diesen wirken die ländlichen Trachten und Fahrzeuge zur Abwechslung ganz gut und werden von der Stadtbevölkerung freudig hingenommen.

Überlässt man die Ausstattung der ländlichen Festwagen der Landbevölkerung, dann werden sie in den meisten Fällen nur durch die Naivität der Auffassung wirken. Nehmen sich aber Maler oder andere künstlerisch veranlagte Leute der Sache an, so können reizende und poesievolle Schöpfungen entstehen, wie z. B. der Wagen der **Figur 142**, vom † Maler Tuttiné für den Karlsruher Trachtzug des Jahres 1885 erfunden, die eigentliche, die silberne und die goldene Hochzeit darstellend.

Ein beliebtes und auch gutes und wirksames Thema für ländliche Wagen sind die vier Jahreszeiten. Für die Darstellung des Frühlings wählt man gewöhnlich eine Rosenlaube, mit blühenden Bäumen und Sträuchern umstanden. Staffage ist ein junges Hochzeitspaar oder die Jugend in irgend einer Form. Den Sommer giebt ein Erntewagen wieder, unter dessen Erntebaum Schnitter und Schnitterinnen lagern. Den Herbst versinnbildlicht eine Weinlaube mit Winzern und Winzerinnen, ein Kelterfest oder ein grosses Fass mit Bacchus und passender Begleitung. Der Winter zeigt unter verschneiten Dächern eine Spinnstube oder ein gemütliches Heim um den alten Kachelofen.

Die **Figur 392** bringt den vom Taubergrund gestellten Festwagen des Sommers aus dem Karlsruher Huldigungszuge des Jahres 1896.

Die **Figur 393** zeigt einen Wagen des Herbstes, für den Stuttgarter Festzug des Jahres 1841 (25jährige Jubelfeier des Königs Wilhelm) gestellt von den Gemeinden Besigheim, Schorndorf, Waiblingen und Welzheim.

Die **Figur 394** führt den Festwagen des landwirtschaftlichen Vereins von den Fildern im ebenerwähnten Festzuge vor. Der Wagen ist nach der Autenriethschen Festzugsrolle aufgezeichnet und zeigt in hübscher Anordnung drei Abteilungen. Unter dem vorderen Vordach ist das Brechen und Hecheln des Hanfes dargestellt. Im Mittelbau ist eine Spinnstube eingerichtet. Im dritten Abteil hinter der Stube wird das berühmte Filderkraut geschnitten und eingestampft. Bemerkenswert ist die Art, wie die Begleiter des Wagens mit diesem in Verbindung gebracht sind, indem die vom Wagen ausgehenden Gehänge durch die Kränze gezogen wurden, welche die Landleute auf hohen Stöcken nebenhertragen. Von diesem Wagen kann man sagen: hübsch erfunden, gefällig aufgebaut, mit wenigen Mitteln den Zweck erfüllend.

Mehr originelle als klassische Festwagen entstehen, wenn sich das ländliche Element zu allegorischen und mythologischen Darstellungen herbeilässt oder wenn umgekehrt das Stadtvolk ländliche Wagen baut und sich in Landestracht steckt.

Die **Figur 395** stellt einen Festwagen vom Volksfeste in Pullach bei München dar, welches anlässlich der Habenschadenfeier im Jahre 1893 abgehalten wurde. Die Pritsche des Wagens ist über der Vorderachse beiderseits nach aussen verbreitert, um mehr Platz für die Insassen des Wagens zu erzielen.

Schliesslich möge noch einer besondern Gattung ländlicher Festwagen Erwähnung geschehen, nämlich der kirchlichen. Im allgemeinen hält sich ja die Kirche von weltlichen Festen fern, und in den kirchlichen Aufzügen können weltliche Festwagen und Mummereien keinen Platz mehr finden. Vereinzelt scheint sich aber doch noch Derartiges erhalten zu haben.

Die **Figuren 396 und 397** zeigen zwei Festwagen von der kirchlichen Feier zu Ehren des heiligen Leonhard, wie sie alljährlich zu Tölz in Oberbayern stattfindet. Die in Holz geschnittenen, bemalten und

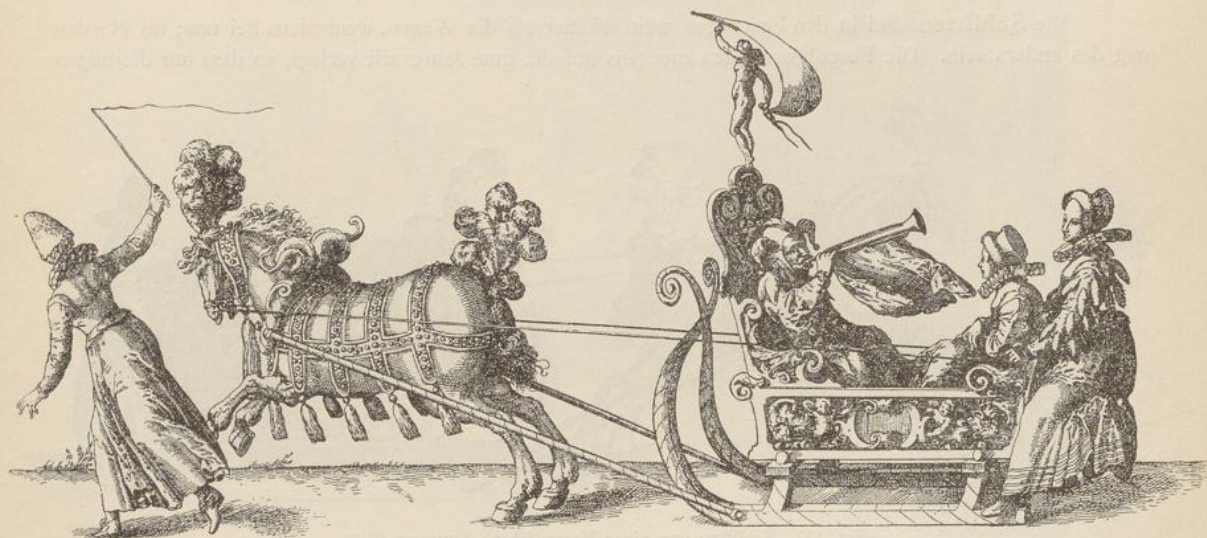


Fig. 401. Schlitten von einer Narrenfahrt. Stuttgart 1817.

vergoldeten Heiligenfiguren werden unter Baldachine gestellt oder mit Pflanzengrün umgeben. Der verbleibende Teil des Festwagens gehört der lebendigen Staffage. Die Bauernburschen, welche die Pferde vorsepannen und die Wagen leiten, erwarten von der Feier eine schützende Wirkung auf die Zugtiere. Das mag auch der Grund sein, warum die Kirche den alten Brauch hingehen lässt.

f. Ulk- und Scherz wagen. Sie sind gewiss nicht die schlechtesten. In die grossen, offiziellen Festzüge drängen sie sich nicht ein; sie würden die Harmonie stören. Dagegen sind sie an der Tagesordnung für die Züge des Faschings und für die Feste im Kreise der Künstler. Das malerische Element siegt hier über die Tektonik. Es lassen sich zwei Typen der Ulkfestwagen auseinanderhalten, die Wagen des fahrenden Volkes und die Travestien und Parodien der allegorischen und mythologischen Wagen. Bezüglich der erstern imitiert oder benützt man entweder die Wagen der modernen Kesselflicker, Zigeuner etc. oder man greift zurück auf vergangene Zeiten, und dann ist die Zeit der Landsknechte ein herrliches Ideal.

Die **Figuren 398 und 399** bringen zwei Trosswagen mit fahrendem Volk im Kostüm der Landsknechte und ihrer Zeit. Beide, der Wagen und der Karren, waren bei dem Künstler- und Volksfest der Habenschadenfeier in Pullach im Jahre 1893 beteiligt.

Ein weiterer Spielraum noch bietet sich dem Humor in Bezug auf die Parodien und Travestien, da alles Mögliche in das Komische und Lächerliche gezogen werden kann. Dafür ein Beispiel in

Figur 400. Der Wagen stammt von einem Münchener Künstlerfeste. Ein städtischer Sprengfassenwagen ist mit im antiken Stile gezierten und geführten Ochsen bespannt. Vor dem Eisenfasse steht die Gestalt des Jupiter Pluvius, einen mit Bändern und Wetterfahne geschmückten Regenschirm über sich haltend. Mitten auf dem Fass sitzt ein grüner Laubfrosch, sein Riesenbarometer anstaunend. Hinten sitzt, die Gruppe abschliessend, eine gekrönte, ohne weiteres nicht verständliche Männergestalt mit dem in München unvermeidlichen Bierkrug in der Rechten.

4. Schlitten, Schiffe etc.

Die Schlitten sind in den Festzügen weit seltener als die Wagen, wenigstens bei uns; im Norden mag das anders sein. Die Festzüge werden meistens auf die gute Jahreszeit verlegt, so dass nur diejenigen

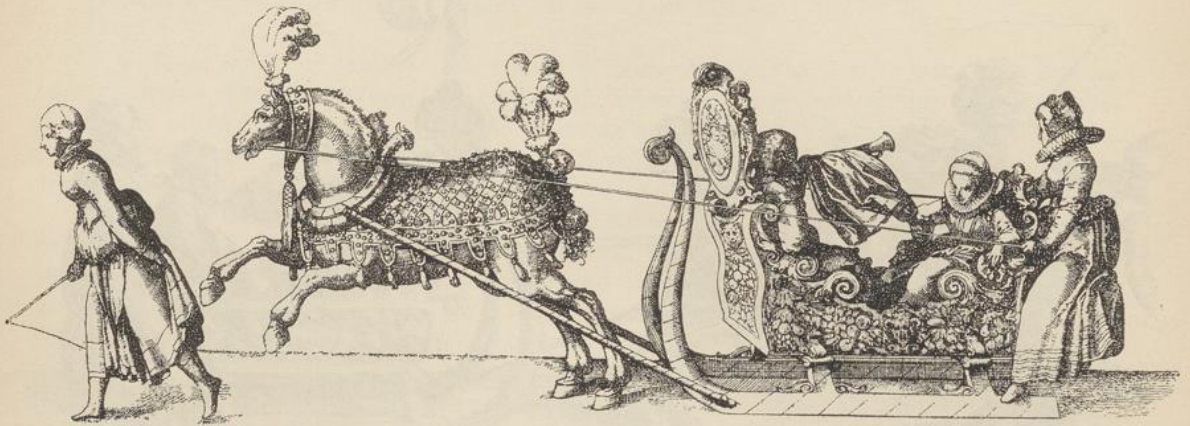


Fig. 402. Schlitten von einer Narrenfahrt. Stuttgart 1617.

des Faschings unter Umständen mit Schnee zu rechnen haben. Man führt ja gelegentlich in den Festzügen auch Schlitten mit, die auf Rädern laufen, also eigentlich Wagen sind, wobei der untere Teil kastenartig verdeckt und als künstlicher Schnee behandelt wird. Diese Spielerei wirkt nach unserer Ansicht aber eher komisch als schön und ist kaum zu empfehlen.

Es giebt Last- und Personenschlitten. Zu den erstern gehören die Schleife, der niedrige Urtyp aller Schlitten, der Wirtschaftsschlitten mit zwei Tragbäumen, die mit den Kufen durch vier Füsse und unter sich durch Querhölzer verbunden sind, der Bauholzschlitten, aus zwei getrennten Teilen, dem Deichsel- und dem Störzengestell bestehend, der Frachtschlitten mit Wendeschemel und unterlaufendem Vordergestell etc. Zu den Personenschlitten zählen der Korbschlitten, dessen Kasten mit Korbgeflecht geschlossen wird, während es beim Tafelschlitten durch Holztafeln geschieht; ferner der Rennschlitten für zwei Personen, mit schmalen Kasten und hinter demselben angebrachtem Pritschensitz, der Familienschlitten für vier Personen (Kutschersitz, Vordersitz, Rücksitz, Pritschensitz, hintereinander), der Jagdschlitten, ohne Kasten, mit langem gepolstertem Sitz, der sog. Wurst, auf der drei bis acht Leute reitend Platz nehmen, der Gesellschafts- oder Musikschlitten mit mehreren Lang- oder Querbänken, der Verdecktschlitten, der meistens dadurch hergestellt wird, dass vorübergehend ein Wagenkasten von seinem Gestell abgenommen und einem Schlittengestell aufgesetzt wird.



Fig. 403. Carrus navalis. Totenfeier Kaiser Karl V. Brüssel 1568.

Der einspännige Schlitten hat zwei Schlittenstangen, der zweispännige dagegen eine Deichsel. Die Gestelle sind aus Holz oder Eisen oder aus beiden Materialien, jedenfalls sind die Kufen unten mit Eisen beschlagen. Die Schlittenkufen werden vorn in die Höhe gebogen; häufig sind sie S-förmig hochgezogen und durch einen Schneeschirm verbunden. Die Kufen werden auch gerne nach oben hin zusammengeneigt, miteinander vereinigt und erhalten dann irgend eine Schnitzerei als krönenden Abschluss. Früher ist in Schlitten ein grosser Luxus entfaltet worden. Heute sieht man, wie bei den Wagen, in erster Reihe auf die Zweckmässigkeit. Mit Hilfe von kostbaren Pelzen und Teppichen lässt sich auch ein einfach gebauter Schlitten reich und wirksam ausstatten. Dazu kommt dann noch ein entsprechender Aufputz der Pferde, wobei Federbüsche und Schellengeläute eine Hauptrolle spielen.

Die Figur 40 hat bereits im ersten Abschnitt des Buches eine Schlittenfahrt aus der Renaissancezeit abgebildet.

Die **Figur 401 und 402** bringen zwei Schlitten aus einem Maskenzuge zu Stuttgart unter Herzog Johann Friedrich von Württemberg. Nach Math. Merian 1617.



Fig. 404. Festwagen mit Gondel. Stuttgart 1617.

Die Schiffe haben in den Festzügen von jeher eine Rolle gespielt. Es genügt, an das Schiff des panathenäischen Festzuges zu erinnern und auf die Figur 348 hinzuweisen. Die Schiffe haben sicherlich etwas Dekoratives, insbesondere in ihren alten Formen. Man wird auch heute, wo man die Wahl hat, für dekorative Zwecke dem Segelschiff vor dem etwas nüchternen Dampfschiff den Vorzug geben. Ein Schiff gehört, wenn es richtig wirken soll, in das Wasser. Ohne dieses ist es ein Widersinn. Für die auf dem Lande auf Rädern fahrenden Schiffe gilt ungefähr dasselbe wie von den Schlitten mit dem künstlichen Schnee.

Die **Figur 403** zeigt ein dekoratives Stück ersten Ranges. Das von Seeungeheuern scheinbar gezogene und begleitete Schiff wurde zum Leichenbegängnis Kaiser Karl V. in Brüssel im Jahre 1558 gebaut. Im Stile der Zeit reich verziert, trägt es die Personifikationen der drei christlichen Haupttugenden: Glaube, Hoffnung, Liebe. Am Bugspriet steht die Hoffnung mit dem Anker, inmitten des Schiffes sitzt der Glaube mit dem Kreuzifix, und in dem Aufbau über dem Heck steht die Liebe mit dem Attribut eines flammenden Herzens. Über das ganze Schiff verteilte Standarten zeigen die Wappen von Provinzen und Städten. Die Flaggen und Wimpel der Masten sind ebenfalls heraldischer Art. Aus dem künstlichen Wasser ragen kaiserliche Standarten auf, und neben ihnen liegen türkische Fahnen zerstreut. Hinter dem Schiff ragen

auf Felsen aus dem Wasser hervor die Kronen tragenden „Säulen des Herkules“, als plastische Ausführung des kaiserlichen Wappens.

Ein derartiges Schaustück hiess *carrus navalis*. Die vier Räder waren wohl unter den Stellen gelegen, die als kleine Klippen die Reichsstandarten tragen. Ein weniger schönes, aber merkwürdiges Ding, wengleich kein Schiff vorstellend, möge hier als

Figur 404 eingereiht sein. Es gehört zu der Festwagengruppe der Figuren 369 bis 374, hat also bei den Hoffesten des Herzogs Johann Friedrich von Württemberg mitgespielt. Ein deichselloser Wagen ist prismatisch verkleidet. Die Bemalung stellt Wasser mit Wellen und Fischen dar. Auf dem Wasser liegt in einer Gondel eine schlafende oder tote Männergestalt. Neptun und zwei Trabanten stecken häftig in dem Wasserklotz und bewegen im Gehen das seltsame Schaustück weiter, wobei die Ruderbewegung selbstredend keinen praktischen Zweck hat. Über den zu Grunde liegenden Gedanken sind wir im Unklaren.

Die wirklichen und nicht bloss dekorativen Festschiffe betreffend, können wir ein reizendes Beispiel einreihen.

Die **Figur 405** zeigt das „Rosenschiff“ des Münchener Künstlerfestes am Starnbergersee am 4. Juli 1893 (25. Stiftungsfest der Künstlergenossenschaft in Anwesenheit des Hofes und vieler Zuschauer). Nachdem das schwimmende Eiland mit dem Seeungeheuer der Figur 168 seine Mission erfüllt hatte, kam von der Roseninsel dieses Schiff daher, gerudert von Bootsknechten in altertümlicher Tracht und besetzt mit circa 50 jugendlichen Sängern, die unter Harfenbegleitung eine Hymne erklingen liessen. Auf dem Hinterdeck stand die Rosenkönigin als Lenkerin des Schiffes am Steuer. Bei der Festgesellschaft angelangt, stiegen die Damen ans Land und überschütteten die empfangenden Festgäste mit Rosen. Das Beispiel kann als Beweis dafür gelten, dass für ein Feststück eine gute Idee die Hauptsache ist und bleibt.

5. Rossbahren, Tragbahren, Tragzelte.

Diese Dinge sind weniger umfangreich als die Festwagen, auch billiger herzustellen als diese, und geben in den Festzügen eine gute Abwechslung. Sie eignen sich hauptsächlich für Innungen und Vereine, die in bescheidenem Rahmen ihre Erzeugnisse und Huldigungsgaben vorführen wollen.

Die Rossbahren, d. h. von zwei Pferden getragene Bahren, waren in früheren Jahrhunderten eine stets wiederkehrende Erscheinung der Festzüge. Die hintereinander im Abstand von einigen Metern gehenden Pferde waren durch zwei Stangen verbunden, die an den starken Leibgurten befestigt wurden. Zwischen den beiden Pferden wurde dann die Dekoration auf den Stangen aufgebaut, wie dies aus den Figuren 43 und 406 zu ersehen ist. Wie Figur 407 darthut, benützt man auch für moderne Festzüge gelegentlich noch die Form der Rossbahre. Es ist aber eine missliche Sache. Der ungewohnte Apparat passt den Pferden nicht; sie sind nicht in gleiche Gangart zu bringen, und daraus erwachsen dann übermässige Schwankungen der Aufbauten. Wir dürfen offenbar nicht vergessen, dass man in früheren Zeiten die Rossbahre zur Personenbeförderung benützte, dass infolgedessen die Pferde an den Fall gewöhnt und auf ruhigen, gleichmässigen Gang dressiert waren. Will man heute Rossbahren verwenden, so empfiehlt sich unter allen Umständen eine rechtzeitige Probe, bevor der Festzug vor sich geht.

Die **Figur 406** zeigt eine Rossbahre im Barockstil nach einem alten Kupferstiche, getragen von zwei Maultieren, die sich überhaupt besser eignen dürften als Pferde.

Die **Figur 407** stellt die Rossbahre der Goldschmiede und Juweliere aus dem Festzuge der Münchener Centenarfeier des Jahres 1888 dar. Dieselbe wurde nach dem Entwurfe von H. Lossow ausgeführt. Auch in dem Makart'schen Festzuge waren ähnliche Stücke vorgesehen.

Die Tragbahren bieten keine Schwierigkeiten, da hier vernünftige Menschen die Träger sind. Man kann unterscheiden zwischen Schulterbahren und Handbahren. Die ersteren sind die mehrver-

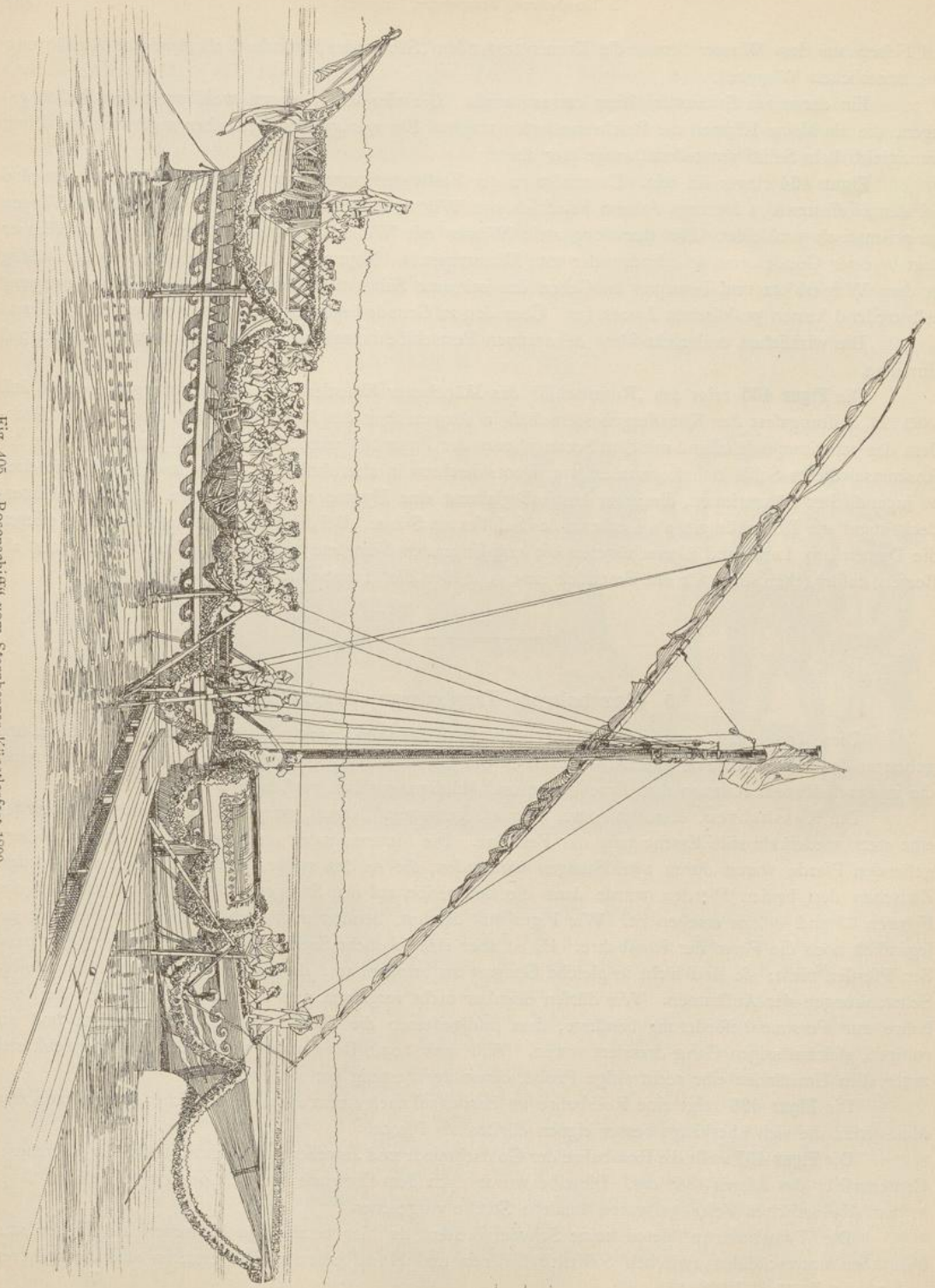


Fig. 405. „Rosenschiff“ vom Sternberger Künstlerfest 1893.

wendeten. Sie haben den Vorteil, dass die Aufbauten höher hinaufkommen, also besser gesehen werden können. Derartige Bahren sind aus Figur 389 ersichtlich; vorn gehen die Intarsienschneider mit einer Truhe und hinten die Drechsler mit einem Spinnrad. Es empfiehlt sich, unter der Bahre umlegbare Stützen aus Rundeisen anzubringen, damit bei einem etwaigen Halt des Zuges dieselben herabgelassen werden können, wobei die Träger entlastet werden, ausruhen und wechseln können. Das gleiche kann man für die Handbahren vorsehen, welche meist nur von zwei Leuten getragen werden, während die Schulterbahren vier Träger haben, zwei links- und zwei rechtstragende. Man kann jedoch den Handbahren — weniger gut den Schulterbahren — auch feste, etwa 50 cm (beziehungsweise 120 cm) hohe Füsse anarbeiten, etwa nach dem

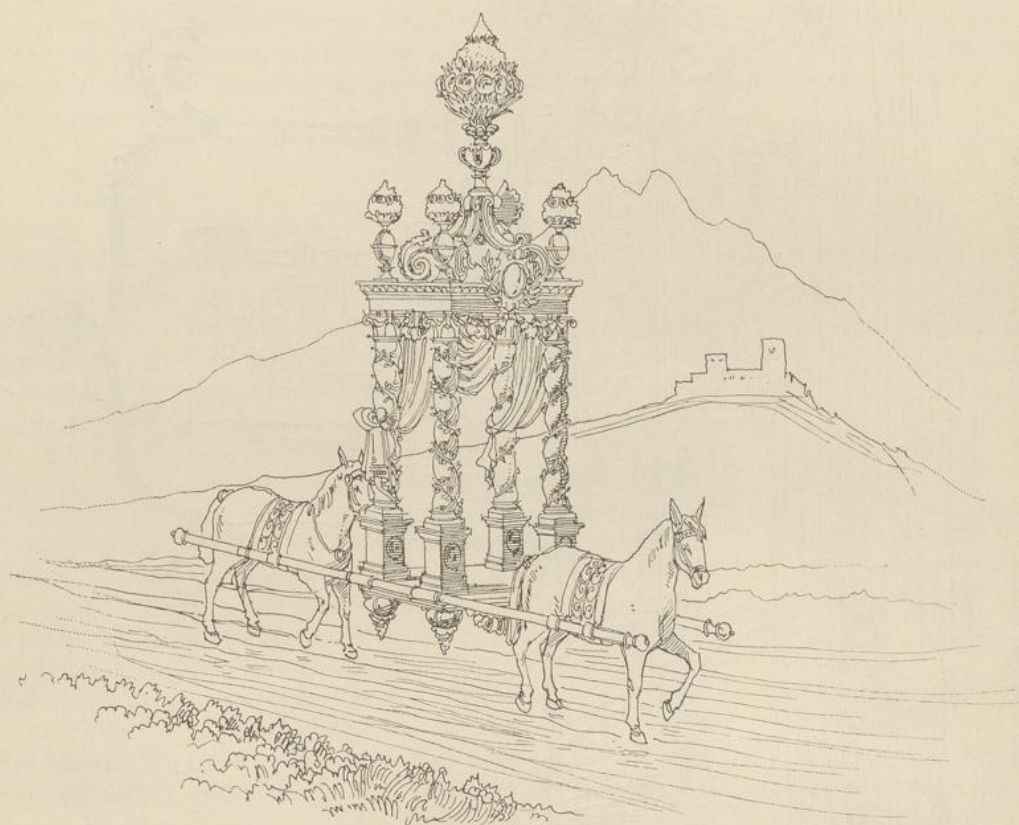


Fig. 406. Rossbahre im Barockstil, nach einem alten Stich.

Schema der **Figur 408**. Alle Tragbahren sind thunlichst leicht und doch fest zu bauen, und nicht übermässig zu belasten. Man darf die Länge des Weges nicht ausser acht lassen, und 25 kg Last pro Träger sind jedenfalls das Maximum der Beanspruchung. Dabei langten sie schon pustend und schweisstriefend am Ziele an, was sich nicht hübsch ansieht. Spinnräder, Truhen, hölzerne Bau- und Schiffsmodelle sind ja nicht gewichtig und lassen sich leicht auf Bahren befördern. Bei Metallsachen und Gegenständen aus andern schweren Stoffen heisst es wieder: vorher probieren. Selbstredend kommt auch das Trägerpersonal in Betracht. Ein Lastträger von Beruf wird erheblich mehr leisten können, als ein des Tragens Ungewohnter. Nötigenfalls kostümiere man also geborene Lastträger.

Tragzelte oder Tragbaldachine kommen in den Festzügen häufig vor, hauptsächlich in der

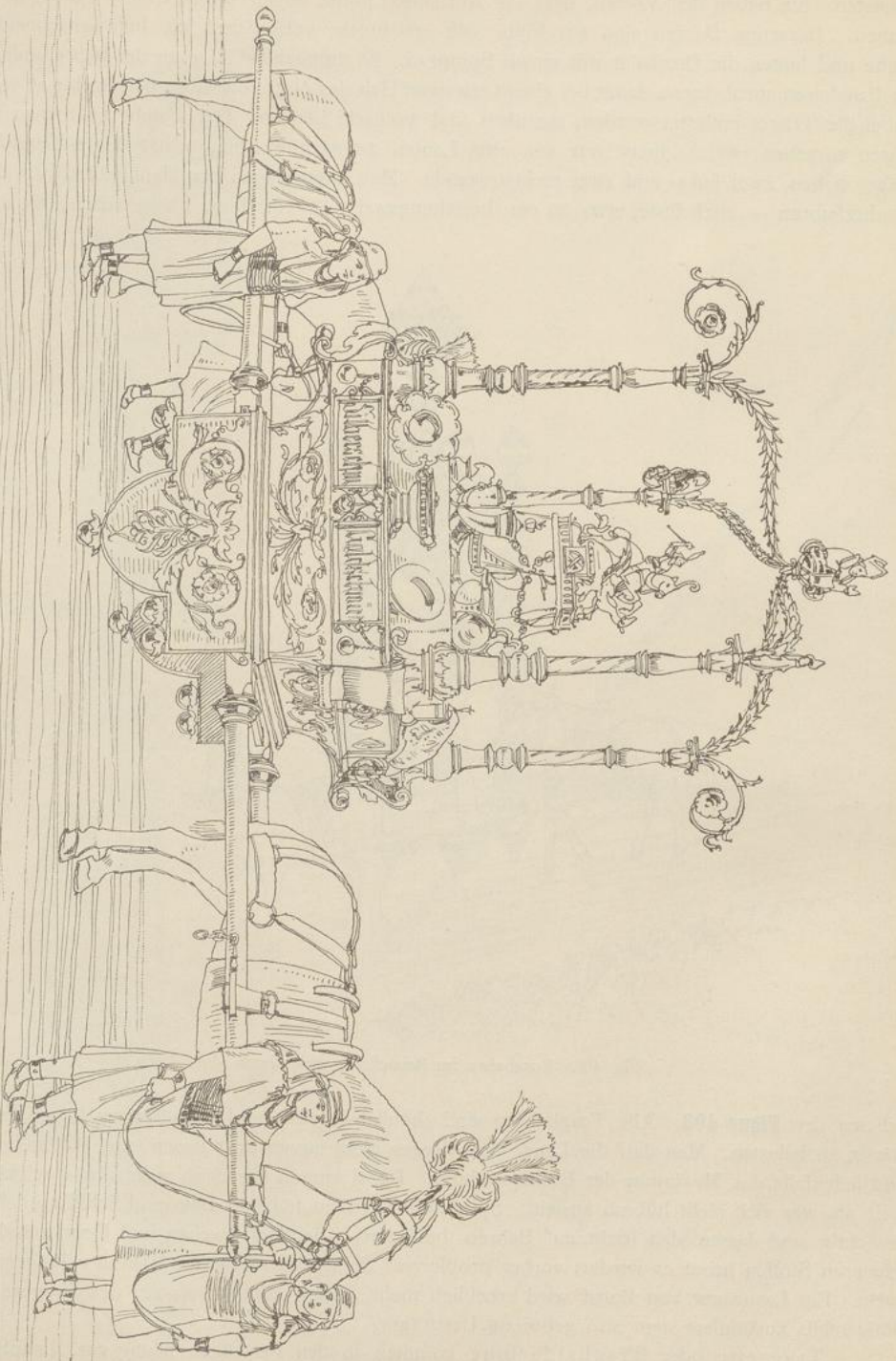


Fig. 407. Rossbahre der Goldschmiede. Münchener Centenarfeier 1888.

früher besprochenen Form des Traghimmels, unter dem die Fürsten und Fürstinnen der historischen Züge zu Fuss oder zu Pferd erscheinen (Fig. 246 und 247). Die Tragzelte können jedoch auch die Stelle der Tragbahnen vertreten, um mit gewissen Emblemen ausgestattet, das eine oder andere Gewerbe zu repräsentieren. Es sind insbesondere die Dekorationskünstler und die verschiedenen Textilindustrien, die sich dieser Form bedienen können. Es lassen sich aber auch andere geeignete Gegenstände in der Krönung der Tragzelte aufhängen.

Die **Figur 409** zeigt, wie die Glaser im Festzug der Münchener Centenarfeier ausgerückt sind. Die Dekoration war erfunden und ausgeführt von Glasermeister G. Neuhauser in München. Ausserdem sei auf die **Figur 249** zurückverwiesen.

Flache tafel- oder scheibenartige Dinge erfordern unter Umständen nur zwei Träger. Wie das Gestell dann am besten gestaltet wird, richtet sich nach dem gegebenen Fall. In diesem Sinne führten die Karlsruher Glaser und Glasmaler ein grosses Mosaikradfenster im Jubiläumsfestzuge des Jahres 1896. Vergleiche **Figur 249**.

6. Der übrige Apparat.

(Fussgänger, Reiter, Herolde, Gruppenführer, Lauben, Musikanten, Pferdeführer etc.)

Festzüge, an denen sich nur Herren im Frack und Zylinder beteiligen, und solche der Sänger-, Turner-, Feuerwehr-, Militär- und anderer Vereine, die über das gewöhnliche nicht hinausgehen und keine künstlerisch-dekorative Seite haben, können hier unbesprochen bleiben, wogegen bezüglich der kostümierten und historischen Festzüge noch allerlei zu erwähnen bleibt.

Ein Festzug ist ganz wohl ohne Festwagen und ähnliches ausführbar. Aus Festwagen allein wird er selten bestehen, wenn wir von den Blumenkorsofahrten absehen. In der Regel werden Fussgänger, Reiter und Wagen in den Festzügen wechseln und zusammen ein vielseitiges, nicht einförmig wirkendes Bild ermöglichen. Die Art der Abwechslung wird in erster Linie bedingt sein durch rein ästhetische Erwägungen; diese aber werden Rücksicht zu nehmen haben auf andere Dinge, welche die Ordnung beeinflussen. So wird man z. B. in einem historischen Festzug die Reihenfolge der Zeiten einhalten müssen. Oder wo die vier Jahreszeiten dargestellt werden, wird es nur in der natürlichen Reihenfolge geschehen können. Wo Gewerbe, Künste, Landwirtschaft und Gartenbau zusammen mitwirken, wird man das Zusammengehörige nicht trennen dürfen u. s. w.

Die Aufgabe der Gesamtordnung lässt sich am leichtesten lösen, wenn man diese zunächst in der selbstverständlichsten und ungezwungensten Art vornimmt und hernach bestimmt, wie sich Reiter, Fussgänger und Wagen auf die einzelnen Gruppen verteilen sollen. Die Aufgabe ist aber immerhin noch schwierig genug, weil die Teilnehmer der einzelnen Gruppen ihre eigenen Gedanken haben, so dass sie der höhern Anordnung widerstreben. Deswegen können nur Autoritäten Festzugsordnungen aufstellen, und der ästhetischen Seite wegen nur künstlerisch veranlagte Autoritäten.

Die Festzüge werden gewöhnlich durch einen Herold eröffnet, dessen Pferd von Pagen geführt werden kann und den reitende Fanfarenbläser begleiten, wenn nicht unmittelbar eine Musikkapelle folgt.

Die **Figur 410** zeigt die Eröffnungsgruppe des Heidelberger Festzuges vom Jahre 1886.

Die Musik ist bei Aufstellung der Gesamtordnung überhaupt von vornherein zu berücksichtigen. Ein Festzug ohne Musik wäre ein totes Wesen. Kleine Festzüge wird man mit einer Kapelle eröffnen und

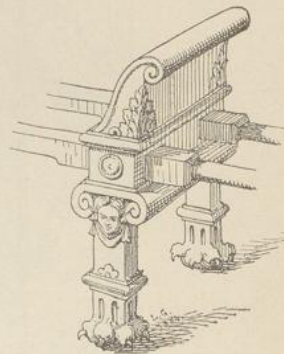


Fig. 408. Einzelheit einer Tragbahn. Ital. Renaissance. Nach L. Gmelin.

mit einer zweiten schliessen. Grosse Festzüge erfordern mehrere Kapellen, die in ungefähr gleichen Abständen einzureihen sind. Man wird als richtigen Abstand 500 m annehmen können. Näher gehäuft stören sich die Kapellen gegenseitig im Spiel. Es ist nicht nötig und nicht einmal erwünscht, dass die Kapellen gleichartig sind. Variatio delectat. Trommler und Pfeifer, Fanfarenbläser, blasende Postillone etc. geben eine gute Abwechslung zwischen den eigentlichen Kapellen. In kostümierten und historischen Zügen muss die Musik dem Übrigen angepasst werden. Sie wird in Kostüme der betreffenden Zeit gesteckt und soll auch ungefähr im Stile derselben musizieren. Verstösse in dieser Hinsicht wirken gar zu leicht komisch.

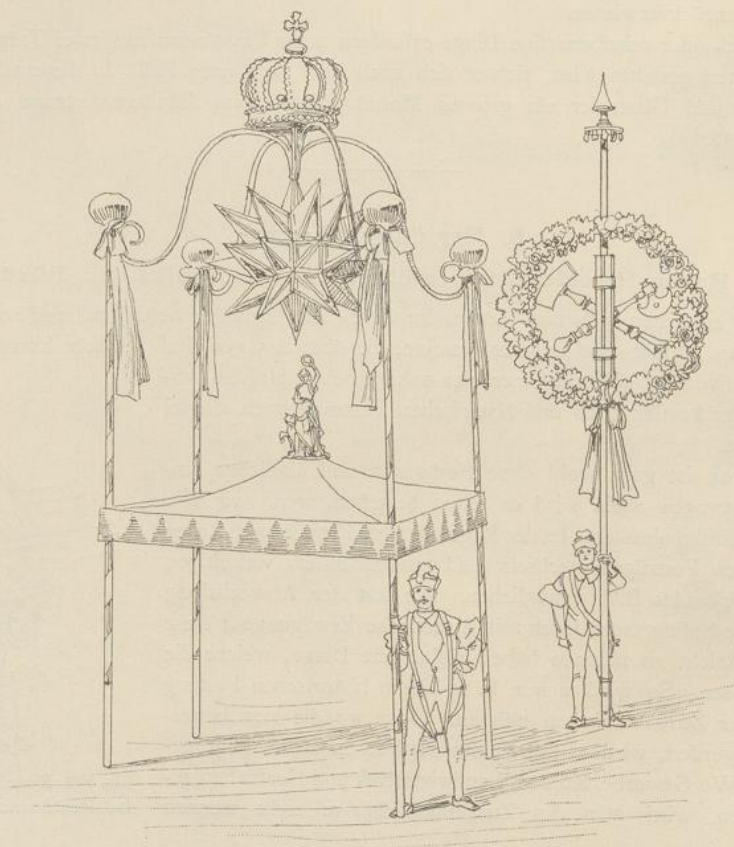


Fig. 409. Tragbaldachin der Glaser. Münchener Centenarfeier 1888.

Eine die Kreuzzugsritter begleitende Musik kann unmöglich den Radetzky-Marsch spielen. Wo die Kunst im antiken Stile huldigt (Fig. 165), da gehen im weisen Gewande Tuba- und Rundhornbläser vorauf. Wo Landsknechte aufmarschieren, da sind Trommler und Pfeifer vorauf. Wo die grosse Jagd aufzieht, da spielen die Waldhornbläser. Wo die Post einen Wagen stellt, da reiten Postillone mit und blasen auf den Hörnlein ihre Weisen u. s. w. Alles nach seiner Art.

Ein Festzug darf nicht zerstreut aufmarschieren; es ist auf eine geschlossene Wirkung zu halten. Wenn ihn Reiter eröffnen, so ist diesen ein Tempo einzuschärfen, in welchem auch die Fussgänger bequem nachkommen können. Wenn der Festzug in der Viertelstunde einen Kilometer Weg zurücklegt — etwaige

Halte abgerechnet — so wird dies gerade das richtige sein. Wenn Ochsen mit im Zuge sind, so wird sich das Tempo nach ihnen richten müssen.

Ein Festzug darf aber ebenso wenig einen ununterbrochenen Bandwurm bilden. Die einzelnen Abteilungen und Gruppen sind passend auseinanderzuhalten, damit das Ganze übersichtlich wird. Jede Gruppe rückt für sich geschlossen auf, hält aber in Bezug auf die vorausgehende einen Abstand von circa 5 m. Dafür hat der Gruppenführer zu sorgen.

Gruppenführer im Frack und Zylinder inmitten oder auch zur Seite von kostümierten Festzügen sehen komisch aus und stören die einheitliche Wirkung. Die Gruppenführer müssen deshalb mit zum Ganzen gehören. In grössern Festzügen können sie für die Hauptabteilungen wieder Herolde sein. Wo



Fig. 410. Eröffnungsgruppe des Heidelberger Festzuges 1886.
(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley. Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

diese ungeeignet erscheinen, sowie für die Einzelgruppen treten Banner- und Abzeichenträger an ihre Stelle, zu Fuss oder zu Pferd, wie es sich schickt. Vereine, Innungen und Schulen, welche Banner besitzen, werden von ihnen Gebrauch machen; andernfalls sind Abzeichen mit Schriften leichter verständlich und erkennbar. Die Banner- und Abzeichenträger erhalten gewöhnlich für jede Seite einen Begleiter, und diese Dreizahl ist auch ganz zweckmässig. Muss der Träger unterwegs abgelöst werden, so sind alle drei gleich zu kostümieren; andernfalls erhält der Träger ein reicheres Kostüm wie die Begleiter.

Über die Anzahl der Gruppenteilnehmer lässt sich keine allgemeine Regel aufstellen. Sie ist je nach dem Fall wesentlich schwankend. Für Abwechslung im ganzen ist aber jedenfalls zu sorgen. Man lässt grosse und kleine Gruppen wechseln. In den einen lässt man die Teilnehmer zu Paaren, in andern in drei- und mehrgliedrigen Reihen aufmarschieren. Einmal lässt man die Begleitung dem Wagen voraus-

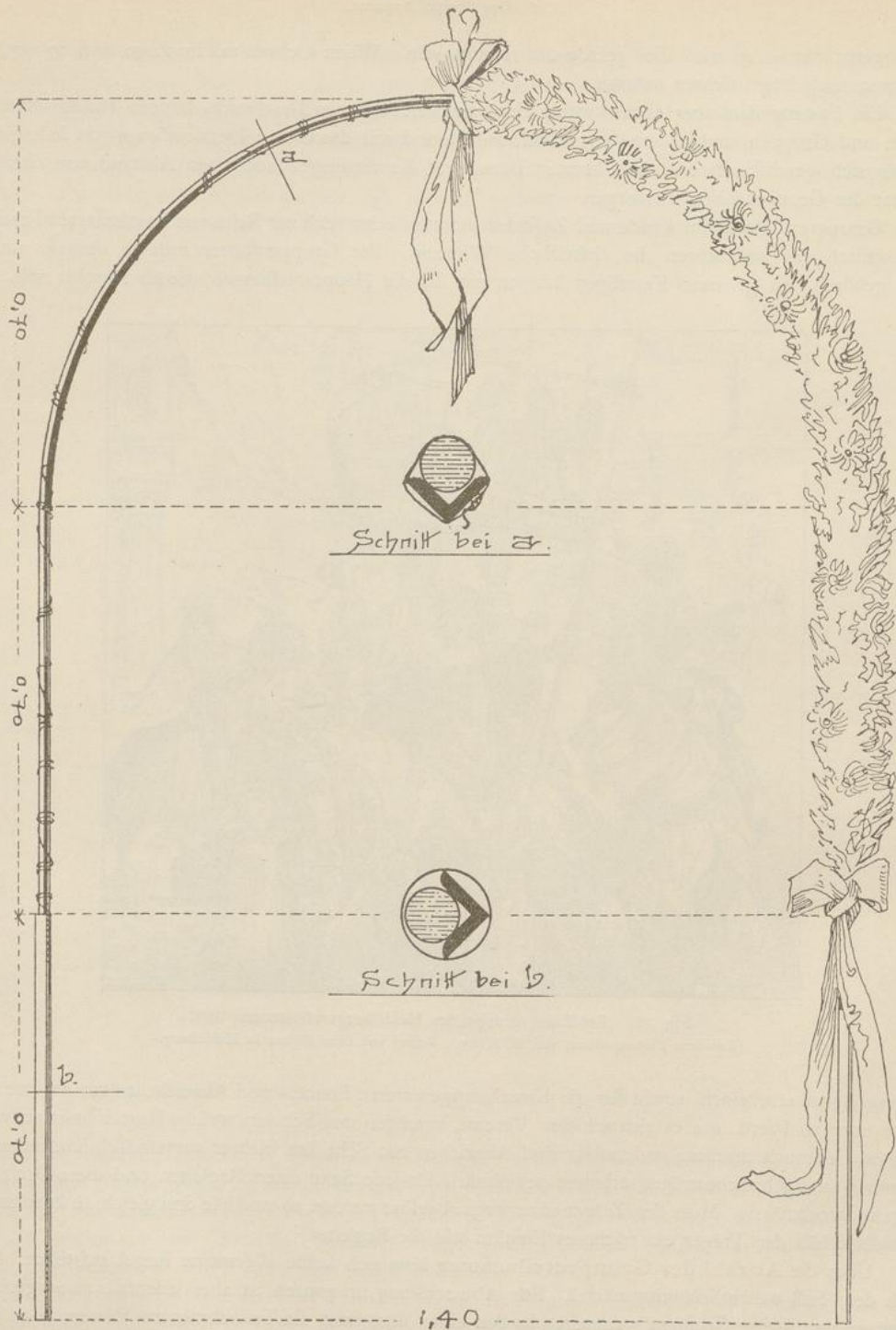


Fig. 411. Konstruktion des Laubenbogens.

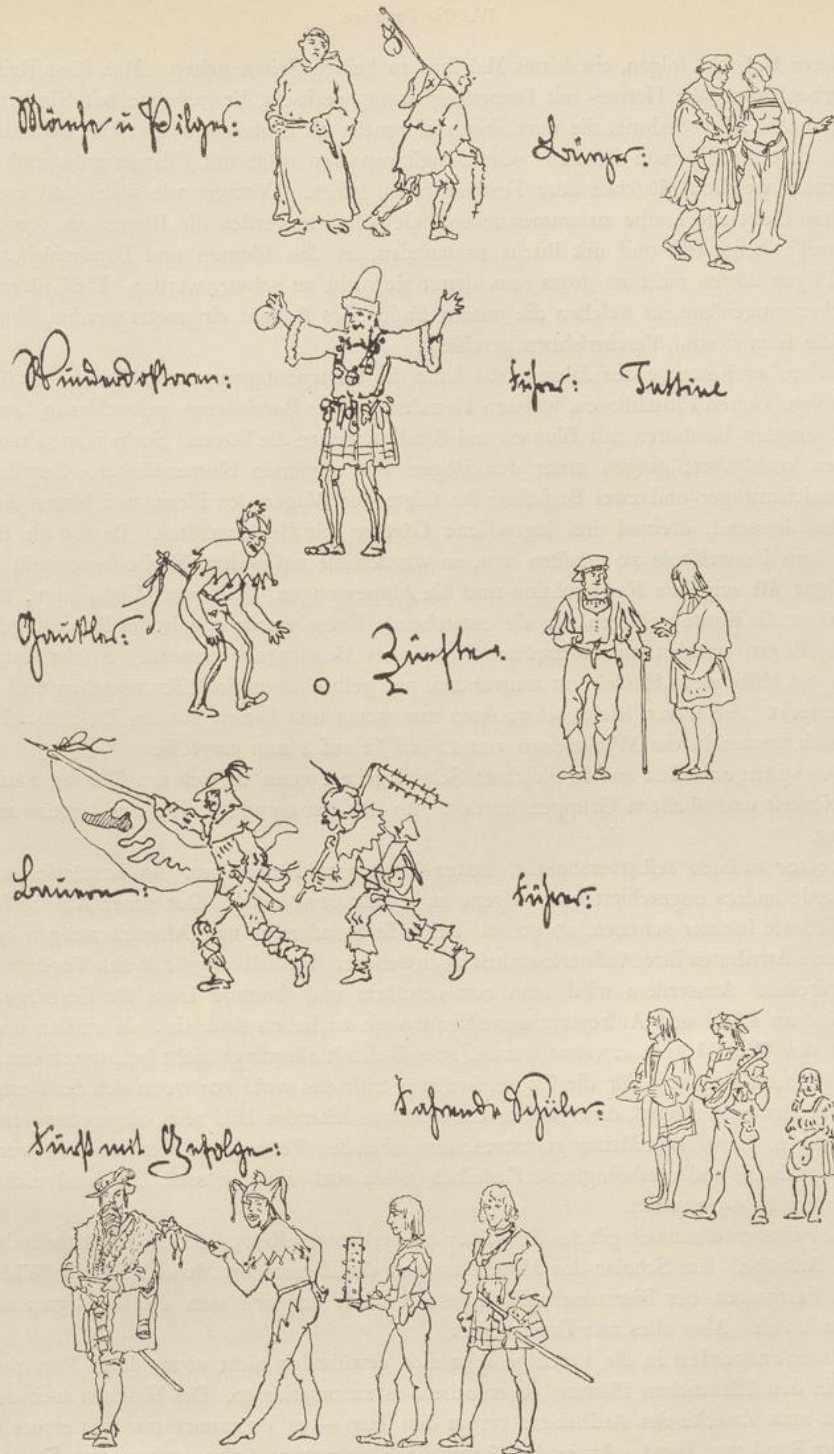


Fig. 412. Kostüm-Skizzen.

gehen, ein anderes Mal ihm folgen, ein drittes Mal ihm zu beiden Seiten gehen. Man lässt Reiterbegleitung mit Fussgängerbegleitung, die Herren- mit Damenbegleitung wechseln, Erwachsene mit Kindern u. s. w.

Eine hübsche Abwechslung, die man aber nicht mehr als einmal oder zweimal einschaltet, sind die sog. Lauben. Eine Anzahl von Knaben- oder Jünglingspaaren trägt mit Pflanzengrün und Blumen verzierte Bögen, unter welchen Mädchen oder Festjungfrauen gehen. Weniger wie sechs und mehr wie zehn Bögen sollte man nicht zur Laube zusammenstellen. Gewöhnlich werden die Bögen aus dem Material der hölzernen Fassreife hergestellt und mit Buchs umwunden, in den Blumen und Bandschleifen eingesteckt werden. Die Bögen dürfen nicht zu gross sein, damit sie nicht zu schwer werden. Die Träger erhalten ein Band mit Köcher umgehängt, in welchen die untern Enden des Bogens eingesetzt werden, ähnlich wie dies in Bezug auf die Banner und Vereinsfahnen geschieht.

Im Karlsruher Festzuge des Jahres 1896 hatte die Gartenbaugruppe eine Laube. Zwölf Knaben in farbigen Strümpfen, kurzen Plüschhosen, weissen Hemden, grünen Bandelieren, gelbseidenen Lavallieren und grossen, aufgekämpften Basthüten mit Blumen und Bändern trugen die Bögen. Sechs junge Fräulein, reizend als Gärtnerinnen kostümiert, gingen unter den Bögen mit eleganten Blumenkörben. Der Laube vorauf gingen ein Abzeichenträger und zwei Begleiter; ihr folgte der Wagen der Flora, und hinter diesem gingen, die Gruppe abschliessend, dreimal drei jugendliche Gärtner mit Gartengeräten. Da für die Bögen merkwürdigerweise kein Fassreifholz zu erhalten war, so wurden sie auf andere Weise hergestellt.

Die **Figur 411** zeigt die Konstruktion und die Abmessungen. Kleinstes Winkeleisen, 10 auf 10 auf 2 mm, wurde über die Kante gebogen. In die entstehende Rinne wurde spanisches Rohr eingebunden, und die Enden der Bögen wurden mit Holzspänen in blankes Messingrohr passender Stärke festgekeilt. Die Bögen wurden mit blühendem Haidekraut umwunden, mit gelbseidenen Schleifen versehen und mit weissen Marguerites besteckt. Sie waren leicht, schwankten nur wenig und kamen gut am Ziele an. Für grössere Bögen dürfte sich immerhin ein Winkeleisen von 12 auf 12 auf 3 mm empfehlen.

Die Fussgänger sollen nur in gleichem Schritt gehen, wenn es sich um Turner, Feuerwehrlente, Soldaten der Neuzeit und ähnliche Gruppen handelt. Im übrigen empfiehlt sich eine ungezwungene Gangart und Haltung.

Die Reiter müssen selbstverständlich reiten können und zwar gut. In kostümierten Festzügen werden die Pferde anders angeschirrt und aufgeputzt, als für gewöhnlich. Der ganze Aufzug ist ihnen ungewohnt, weshalb sie leichter scheuen, als sonst. Reitende Standarten- und Abzeichenträger haben ausser dem Pferd diesen Attributen ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Deshalb empfiehlt sich Vorsicht und vorausgehendes Probereiten. Ausserdem wird man nur bewährte und fromme Tiere für Festzüge verwenden. Militärpferde sind an Lärm und Aufregung gewohnt; wo sie zu haben sind, sind sie andern vorzuziehen.

Wenn das Wort Lärm erwähnt wurde, so soll damit allerdings nicht behauptet sein, dass es in den Festzügen lärmend zugehe. Für die Zugsaufstellung trifft das wohl zu; wenn sich der Festzug aber für die Zuschauer in Bewegung setzt, dann soll er ein stummes lebendes Bild sein, abgesehen von Faschings- und andern Ulkzügen. Es soll kein Meinungs-austausch zwischen dem Festzug und dem Publikum vor sich gehen. Historische, allegorische und mythologische Gestalten sollen auch nicht grüssen. Sie sind nicht von dieser Welt, so lange der Festzug währt.

Für die Festzugsteilnehmer gilt das Rauchen als verboten, selbstredend nur aus ästhetischen Gründen und für ernste Aufzüge. Ein Scholar des Mittelalters mit der Zigarre im Mund wäre ein Widersinn. Wo aber auf einem Festwagen der Bierausschank dargestellt wird, da wird man die Beteiligten auch unbeanstaltet rauchen lassen. Also alles mit Unterschied.

Das Blumenwerfen in die Festzüge lässt sich gewöhnlich nicht vermeiden. Man thut aber gut, das Publikum in den öffentlichen Blättern zu ersuchen, es zu unterlassen. Das Haschen nach den Sträussen und das Bücken zum Zwecke des Aufhebens bringt den Zug — es ist immer nur der ernste Festzug gemeint — ausser Rand und Band. Ausserdem kann die Blumenstreu Anlass geben zum Sturz der Pferde.

Den Pferden kann man das Stallen während des Zuges nicht verbieten. Wo Damen mit im Zuge



Reichsherald. Reislige. Musik. Pagen. Kaiser Friedrich II, der Hohenstaufe. König Enzo. Manfred als Knabe. Ezzelino III, da Romano. Reichskanzler Petrus v. Vineis.



Reichsmarschall. Enrico de Tocco. Guglielmo de Vineis. Roger von Amicis. Guido di Salerno. Bischof v. Tortona. Erzbisch. v. Mainz. Landgr. v. Thür. Graf v. Rapperswyl. Astrolog. Rudolf v. Habsburg. Pfalzgraf. a. Rhein. Trombedour.



Mustapha, Anführer d. sarazen. Leibwache. Leibwache d. Kaisers. Stier v. Uri. Wernher v. Attinghaus. Konr. Hunn m. d. Freilichsbrief. Horn v. Schwyz. Rud. Stauffacher. Burk. Schüpfer. Banner u. Mannschaft von Schwyz. Banner und Mannschaft von Uri.

Fig. 413. Kostümierter Zug vom Sechseläufest in Zürich. (Ill. Zeitung.)

gehen, ist der auf der Strasse liegende Pferdemist aber Anlass zur Beschmutzung der unter Umständen kostbaren Gewänder. Man hat deswegen bei einigen Festzügen Leute beauftragt, den Dung sofort zu entfernen. Wir erwähnen die Thatsache, ohne sie zur Nachahmung zu empfehlen.

Die Wagenpferde werden am besten von besonderen Pferdeführern geleitet. Es ist für alle Fälle sicherer, als die Leitung vom Kutscherbocke aus, besonders aber in Hinsicht auf Vier- und Sechsgespanne, deren Pferde unter Umständen zum ersten Mal miteinander gehen, und überdies in ungewohnter Ausstattung. Man sollte aber als Pferdeführer dann, wenn immer möglich, diejenigen Leute wählen und kostümieren, welche mit den Pferden täglich zu thun haben, mit andern Worten die Knechte des betreffenden Stalles oder die zugehörigen Fuhrleute.

Auf oder unter den Festwagen sollte man verdeckt und verborgen mitführen, was für einen etwaigen Unfall oder eine unerwartete Störung nötig sein könnte: Reserveriemen, Stricke, Bindfaden, Hammer, Nägel etc. Wenn das Auf- und Absteigen nach der Bauart des Wagens mit Schwierigkeiten verknüpft ist, so ist das Mitführen einer kleinen Leiter ebenfalls anzuraten.

Von dem Bau der Festwagen war an anderer Stelle die Rede. Es sei hier aber noch erwähnt, dass für die Persönlichkeiten, die auf den Wagen stehen oder sitzen, an geeigneter Stelle lederne Riemen oder Metallgriffe nach Art der Koffergriffe anzubringen sind, woran jene sich halten können, wenn der Wagen gar zu sehr schwankt, oder wenn je die Pferde mit ihm durchgehen sollten. Man kann in dieser Beziehung kaum zu weit gehen. Wer noch keine Fahrt auf der Höhe eines Festwagens mitgemacht hat, der stellt sich den Fall bequemer vor, als er ist.

7. Die Kostümierung.

Betrachten wir erst die künstlerische und dann die praktische Seite derselben.

Es ist schon hervorgehoben, dass nur eine künstlerisch veranlagte Autorität die Gesamtanordnung eines Festzuges höherer Art übernehmen kann. Die Durchführung der einzelnen Abteilungen und Gruppen kann aber in verschiedene Hände gelegt werden; bei grossen Festzügen ist es gar nicht anders möglich, weil ein Einzelner die Fülle der Arbeit nicht bewältigen könnte. Es kann dem einzelnen Festzugsteilnehmer die Kostümierung unmöglich anheimgestellt werden, wenn nicht ein Maskenzug das Resultat sein soll. Künstlerische Kräfte werden dafür zu sorgen haben, dass innerhalb der einzelnen Gruppe die dekorative Einheit gewahrt bleibt unter Berücksichtigung des Ganzen.

Steht die Gesamtanordnung fest, dann werden die Skizzen für die Einzelheiten entworfen. Unter Umständen genügt es dann, die charakteristischen Typen zu fixieren, die weitere Ausgestaltung dem Kostümträger überlassend. Das wird z. B. der Fall sein können, wenn die Mitglieder eines Künstlervereins das Leben und Treiben im 16. Jahrhundert in einer Gruppe vorzuführen gedenken.

Die **Figur 412** zeigt eine Skizze aus Künstlerhand, die derartige Typen flüchtig skizziert. Für die weitere Ausgestaltung findet sich das Nötige in den grossen Trachtenwerken und kulturhistorischen Bilderbüchern.

Das Sicherste ist es jedoch, den Zug im ganzen zu skizzieren, beziehungsweise die skizzierten Einzelgruppen zu einem fortlaufenden Gesamtbild aneinanderzureihen.

Die **Figur 413** bringt einen Teil aus dem Festzuge des Sechseläutens in Zürich am 20. April des Jahres 1891, in der genannten Weise aufgezeichnet.

Die **Figur 414** veranschaulicht in ähnlicher Weise einen Teil aus dem Festzuge des Heidelberger Universitätsjubiläums im Jahre 1886.

Die aneinandergereihten Festzugsskizzen werden gewöhnlich zinkographisch verkleinert, in sog. Leporelloanordnung als kleine Bücher ausgegeben und an das Publikum als Festzugsprogramm verkauft.



Einzug Friedrichs I. des Siegreichen nach der Schlacht von Seckenheim 1692.

Rückkehr der Krieger vom Kampfe.

Heidelberger Bürger und Kinder.

Friedrich der Siegreiche von den Einwohnern Heidelbergs begrüßt.



Clara Dettin.

Gefolge des Kurfürsten:
Rheingraf Johann,
Graf von Eberstein,
Herr von Sickingen.

Studenten.

Pflege der Kunst und Wissenschaft durch Kurfürst Otto-Heinrich (1556-1599).
Herold, Bannenträger, Trompeter.

Kurfürst Otto-Heinrich
Platzgräfin Susanna.

Fig. 414. Partie aus dem Heidelberger Festzug 1886.

(Aus dem Festzugsalbum von H. Kley. Verlag von Otto Petters in Heidelberg.)

Wenn in den Festzügen Gruppen eingereiht sind, die künstlerisch nicht von Bedeutung sind, so bleiben sie entweder in den Skizzen und Leporelloausgaben fort oder werden nur angedeutet. Für den Gebrauch während des Festzuges auf der Strasse ist das Leporellobuch jedoch höchst unzweckmässig. Der lange, vielmal umgebrochene Papierstreif fällt leicht aus dem Einband heraus und wird dabei zerrissen und zerstört. Deswegen zieht man vielfach vor, das Buch in gewöhnlicher Art zu binden und den Zug in einzelnen Blättern, gewissermassen zerrupft darzustellen. Auf diese Weise ist der Götzsche Jubiläumsfestzug, Karlsruhe 1896, veröffentlicht worden, aus dem unser Buch an verschiedenen Stellen Abbildungen entnommen hat. Wenn die Einzelgruppen zu gross sind, um in einem dargestellt werden zu können, so muss man sie dann für die Abbildung zerlegen, oder es bleibt ein Teil weg. Ein anderer Ausweg ist der, die Gruppe in perspektivischer Verkürzung aufzuzeichnen.

Die **Figur 415** giebt ein derartiges perspektivisches Bild einer Gruppe aus dem Festzuge der Dresdener Wettinfeier im Jahre 1889. Als Anhalt für die Kostümierung hat eine solche Darstellung aber wenig Wert; sie ist jedoch, wie im gegebenen Fall, ganz angezeigt, wenn es sich um vorhandene Landestrachten handelt.

Wo die zeichnerische Darstellung allein nicht ausreicht, um die Kostümierung danach vornehmen zu können, treten Aquarellskizzen an ihre Stelle.

Was nun die praktische Seite betrifft, die nicht weniger wichtig ist als die künstlerische, so hat man die Wahl, die Kostüme neu anfertigen zu lassen oder aber sie zu leihen.

Reiche Kostüme aus echten Stoffen kosten schweres Geld. Die billigen Surrogate haben den Fehler, dass die aus ihnen gefertigten Kostüme keinen echten Eindruck machen und an Fasching und Maskenball erinnern. Ein Bruchteil der zu Kostümierenden wird stets für die Selbstanfertigung sein; es sind die glücklich Besitzenden und diejenigen, die für die Kostüme eine spätere Verwendung haben. Vielen Teilnehmern macht es ein grosses Vergnügen, ihr Kostüm mit aller Liebe und Sorgfalt bauen zu dürfen; andern wieder fehlt hiezu Lust, Geschick und Zeit. Manches lässt sich auch mit bestem Willen nicht herstellen, ohne genaue Kenntnis technischer Einzelheiten und ohne diejenige geeigneter Firmen, die sich mit den betreffenden Spezialitäten befassen. Wie soll man sich die Rüstung eines mittelalterlichen Ritters selbst bauen? Die Gründung sog. Kostümfabriken, verbunden mit Verleihgeschäften, ist offenbar einem praktischen Bedürfnis entgegengekommen. Wir haben dabei selbstredend nicht die bekannten Maskenbekleidungsgeschäfte im Sinne, sondern Firmen, wie die von F. und A. Diringer in München. Die letztere liefert Kostüme jeder Art auf feste Bestellung. Sie kauft Kostüme zurück und verleiht solche. Sie verfügt über geeignete, zum Teil nur für ihre Zwecke angefertigte Textilstoffe, dann aber auch über Schuhwerk, Kopfbedeckungen, Rüstungen, Waffen, Schmucksachen, Banner, Attribute etc.

Gerade billig ist das Entleihen auch nicht. Die Miete für das einzelne Kostüm beträgt ungefähr 20 Mark für gewöhnliche Ausstattungen, mehr und wesentlich mehr für reiche und sehr reiche. Es ist Sache der Überlegung und Rechnung, ob es im einzelnen Falle zweckmässiger ist, der Entleihung oder der Selbstanfertigung den Vorzug zu geben, wobei auch die Frage mitspielt, ob man etwas durchaus Originales haben will, oder etwas, das früher schon irgendwo da war, oder später irgendwo wiederkehrt. Der Widerwille, von andern Getragenes zu tragen, wird durch den Umstand abgeschwächt, dass die zu verleihenden Kostüme nach jedem Festzuge gründlich gereinigt, gewaschen und aufgedampft zu werden pflegen, schon im Interesse des bessern Aussehens.

Man errichtet auch wohl für die in Aussicht genommenen Festzüge am Platze selbst Kostümschneidereien. Wenn die erforderlichen Kräfte zu haben sind, im künstlerischen wie im technischen Sinne, so ist dieses Verfahren gewiss nicht ohne Vorteil. Wenn wir nicht irren, kam es beim Heidelberger Festzug zur Anwendung.

8. Der Festzugsausschuss und die Aufstellung.

Was ein Festzug an Geld gekostet hat, das kann sich der Beschauer vielleicht annähernd zusammenrechnen; genau erfährt er es nach der endgültigen Abrechnung. Was er an unbezahlter Arbeit und Mühe erfordert hat, das kann nur derjenige richtig schätzen, der einen Festzug hat machen helfen. In wenig mehr als einer Stunde spielt sich ab, was Monate zur Fertigstellung gebraucht hat. Das ist ein Missverhältnis; es ist aber trotzdem gut, dass man nach Lage der Sache einen Festzug nur einmal vorführen kann.

Die eigentliche Arbeit kann beginnen, nachdem der Grundgedanke geboren und der künstlerische Hauptleiter gewonnen ist. Das nächste ist die Bildung eines grossen Festzugsausschusses unter einem geeigneten Vorsitzenden. Aus dem grossen Ausschusse werden mit dem Rechte der Selbstergänzung die verschiedenen Unterausschüsse gebildet. Gewöhnlich sind erforderlich: ein Finanzausschuss, ein Pressausschuss, ein künstlerischer Ausschuss (für die Hauptarbeit, mit etwaigen Unterabteilungen für die Kostümierung, für die Festwagen, für die Musik, die Haus- und Strassendekoration etc.) und ein Festordnungsausschuss.

Der Finanzausschuss hat zu beraten über die Aufbringung der Geldmittel, über die Vorschläge und die Abrechnung. Der Pressausschuss besorgt die Reklame, die Programme und Festschriften, überhaupt, was mit Druck und Publikation zusammenhängt. Der künstlerische Ausschuss kommt für die Skizzen und Festzugsbilder auf; er kostümiert die Teilnehmer; er entwirft, leitet und überwacht die Dekorationen, baut die Wagen etc. Der Festordnungsausschuss bestimmt im Einvernehmen mit dem künstlerischen Ausschuss die Reihenfolge des Zuges und den Weg, den er zu nehmen hat; er geht die Strassen ab und beseitigt etwaige Hindernisse, wie Telephon- und Telegraphendrähte; er hält Reit- und Fahrproben ab, giebt den Zugführern die erforderlichen Anweisungen, sorgt für die Strassensperrung und für Passierscheine, leitet die Aufstellung und Auflösung des Zuges etc.

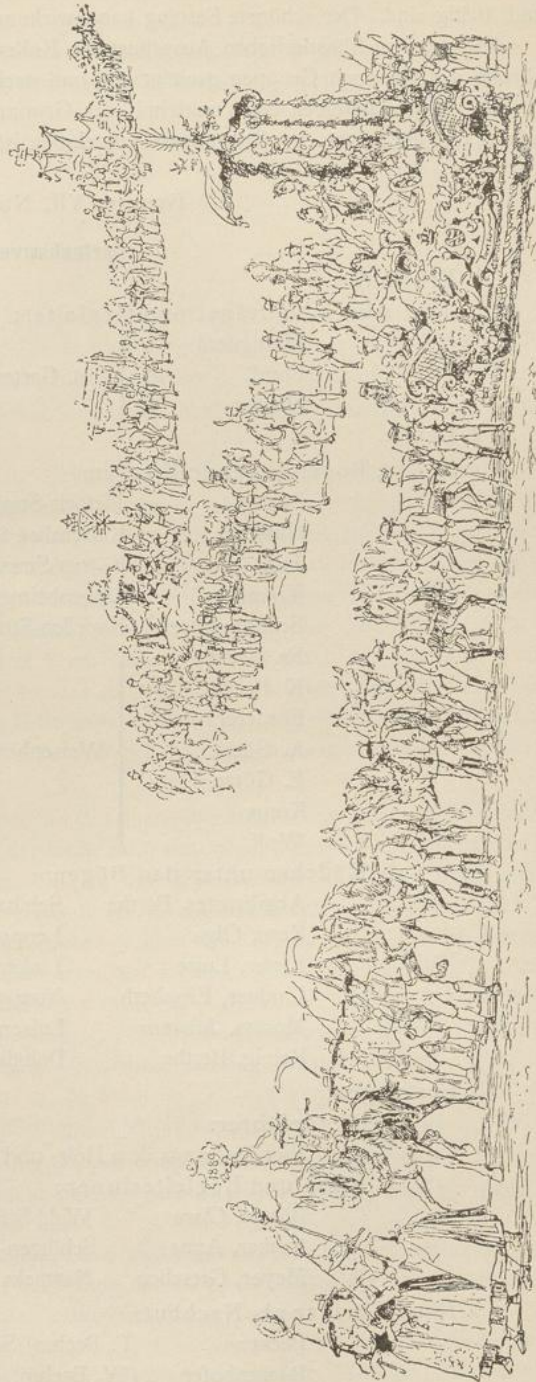


Fig. 415. Partie aus dem Festzug der Wetinfier. Dresden 1889. (Albmann, Festschrift.)

Es ist eine Hauptsache, dass in diesem Ausschuss praktische Leute (mit dem sog. gesunden Menschenverstand) thätig sind. Der schönste Festzug kann wirkungslos werden, wenn er im Aufmarsch verunglückt.

Nachdem im künstlerischen Ausschuss die Rollen verteilt sind, nachdem man sich über die Art der Ausführung der einzelnen Gruppen geeinigt hat, und nachdem die Leiter derselben über die Einzelheiten im klaren sind, reichen dieselben ein Verzeichnis der Gruppenteilnehmer ein nebst einem Grundriss, dem die Aufstellung und die Länge der Gruppen zu entnehmen ist. Als Beispiel folgt hier ein solches:

Gruppe VII, Nummer 48.

Gartenbauverein.

1. Eröffnung.

Abzeichenträger und Begleiter:

Martignoni	}	bot. Garten.
Frank		
Hauser		

2. Laube.

a. Bogentragende Knaben:

Brehm	Victoria-Strasse 5.
Hummel	Kaiserallee 93.
Jack	Körner-Strasse 19.
Kramer	Linkenheimer-Strasse 15.
Schuhmacher	Kapellen-Strasse 76.

Fr. Becht	}	Waisenhaus.
K. Becht		
Förderer		
A. Götze		
E. Götze		
Kraus		
Wolf		

b. Mädchen unter den Bögen:

Armbruster, Bertha	Schützen-Strasse 34.
Kern, Olga	Leopold-Strasse 30.
Kiefer, Luise	Linkenh.-Strasse 15.
Lindner, Elisabeth	Nowacks Anl. 7.
Morass, Johanna	Luisen-Strasse 34.
Reinig, Bertha	Douglas-Strasse 2.

3. Festwagen.

a. Pferdeführer:

Vier Leute aus dem Holz- und Kohlengeschäft A. von Steffelin, Bahnhof-Strasse 44.

b. Flora und Begleiterinnen:

Böttge, Clara	Wald-Strasse 60.
Becker, Anna	Schützen-Strasse 45.
Meyer, Gretchen	Nowacks Anl. 11.

4. Neun Gärtner als Nachhut:

Becker	(F. Brehm) Schardweg 15.
Buchenhofer	(W. Brehm) Victoria-Strasse 5.
Bussmann	" "

Gerbermann	(W. Brehm) Victoria-Strasse 5.
Haaks	" "
Hild	bot. Garten der techn. Hochschule.
Kautz	(W. Brehm) Victoria-Strasse 5.
May	" "
Wacker	(J. Mark) Karl Wilhelm-Strasse 15.

Beteiligt: 37 Personen, 4 Pferde.
Gesamtlänge der Gruppe: 24 m.
Gruppenführer: Martignoni.
(Vergleiche hierzu **Fig. 416**).

Die einzelnen Grundrisszeichnungen werden in einheitlichem Massstab in der Reihenfolge des Zuges auf einen Papierstreif hintereinander aufgezeichnet. Dieser Festzugsgrundriss wird, da er mehrfach gebraucht wird, am besten autographiert; die schriftlichen Bemerkungen werden in Buchdruck nebenangesetzt.

Die **Figur 417** giebt aus der 7 m langen Grundrissrolle des Karlsruher Jubiläumsfestzuges ein Bruchstück in halber Originalgrösse.

Mit Hilfe der Gruppenverzeichnisse und der Grundrissrolle lässt sich einerseits die Länge des Festzuges ziemlich genau bestimmen, und daraus wieder die Zeit, die er zum Vorübermarsch braucht. Andererseits aber ergibt sich aus denselben die Gesamtzahl der teilnehmenden Personen, Pferde, Wagen etc.

Die richtige Art der Zugsaufstellung ist für das Gelingen von grosser Bedeutung. Das einfachste und nächstliegende ist, den Zug in seiner endgültigen Reihenfolge auf einer langen Strasse aufzustellen und zur bestimmten Zeit in Bewegung zu setzen. Bei kleinen Festzügen lässt sich dies durchführen, nicht wohl aber bei grossen. Der Karlsruher Festzug war circa 3 km lang. Er betrat durch das Durlacher Thor die innere Stadt. Hätte man ihn auf der Durlacher Landstrasse aufstellen wollen, so wäre das Ende nach Durlach zu stehen kommen. Nun kann man einerseits den Kostümierten und den Trägern den weiten Weg hin und zurück nicht zumuten, da sie der eigentliche Zug schon genug ermüdet; andererseits würden empfindliche Festwagen bei der langen Fahrt Not leiden.

Ein anderer Modus besteht darin, dass man die einzelnen Abteilungen des Zuges in verschiedenen Strassen und auf Plätzen aufstellt, wobei sie dann der Reihe nach einrücken, wenn sich der Zug in Bewegung setzt. Das hätte sich, um beim erwähnten Fall zu bleiben, vor dem Durlacher Thor gut bewerkstelligen lassen, da fünf radial auslaufende Strassen und an einer derselben ein Exerzierplatz vorhanden sind. Nun kam aber eine andere Frage hinzu. Die Festzugsteilnehmer wollten den Zug auch im ganzen betrachten, was ihnen nicht übelzunehmen war. Man hätte dies erreichen können, wenn man den Festzug auf der breiten und langen Kaiserstrasse im Innern der Stadt an sich selbst hätte vorbei defilieren lassen. Dagegen sprach wieder die Überlegung, dass diese Gegenbewegung für das Zuschauerpublikum einen ungünstigen Eindruck mit sich bringe. Man entschloss sich deshalb schliesslich, den Zug vor dem Durlacher Thor in der Weise aufzustellen, dass er schon vor dem Eintritt in die Stadt an sich vorüberziehen musste. Drei grosse Doppelstrassen mit sog. Inselferrons im noch nicht ausgebauten Ostend waren dafür wie geschaffen.

Die **Figur 418** zeigt, wie man den Zug in einer doppelt umgebogenen Schleife aufstellte. Vier grosse Wagen, in Bezug auf welche eine längere Fahrt nicht rätlich erschien, standen unmittelbar vor dem Thor, um dort in den Zug einzuschwenken (auf der **Figur** links).

Dem Aufstellungsplan, der allen Gruppenführern eingehändigt wurde, war eine gedruckte Aufstellungsordnung beigegeben, welche über die Formierung das Nötige besagte, die Zeit der Aufstellung für die verschiedenen Gruppen festsetzte und die Auflösung des Zuges regelte.

Der Festzug sollte sich um 11 Uhr 30 in Bewegung setzen und um 12 Uhr am Residenzschloss defilieren. Die Festwagen sollten um 9 Uhr, Reiter und Fussgänger um 10 Uhr an ihrem Platze sein. Um 10 Uhr 30 sollte alles fertig formiert sein.

Im Interesse des Gelingens liegt ein möglichst frühes Antreten, um Zeit zu haben, unerwartete Störungen und Hindernisse auszugleichen und zu beseitigen. Im Interesse der Teilnehmer, insbesondere der Damen liegt es dagegen, wohl rechtzeitig, aber nicht unnötig früh antreten zu müssen. Festordner und Teilnehmer werden sich gegenseitig Konzessionen machen können und müssen. Eine Aufstellungszeit von 2 1/2 Stunden erscheint überflüssig gross. Die Erfahrung hat aber längst gelehrt, dass sie es nicht ist. Verspätet eintreffende Festzüge gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Nebenbei bemerkt traf der Karlsruher

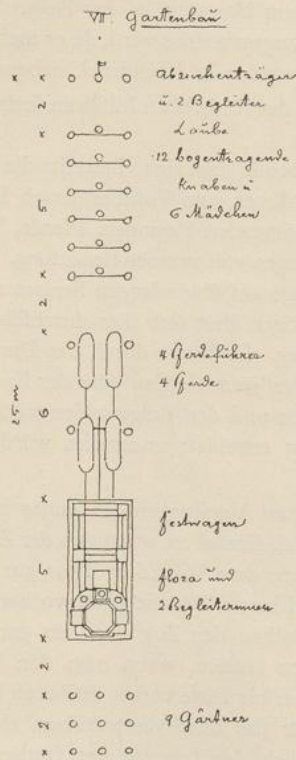


Fig. 416. Gruppen-Grundriss.



Fig. 417. Bruchstück aus der Festzugs-Grundrissrolle. Karlsruhe 1896.

Zug überraschend pünktlich ein. Es war alles wohl geordnet. Die Aufstellung hatte nur zwei Unfälle zu verzeichnen. Ein geharnischter Reiter hatte sich von seinem Pferd getrennt und musste auf die Teilnehmer-schaft verzichten; ein defekt gewordener Wagen musste ausgebessert werden. Genau um 11 Uhr 30, gerade als alles in Ordnung war, setzte sich der Zug in Bewegung. Auf dem Schlossplatz angelangt, musste der Zug einige Minuten warten, bis die um 12 Uhr anlangende Kaiserin ins Schloss gefahren war. Um 1 Uhr 15 hatte das Ende des Zuges das Schloss passiert. Um 2 Uhr war der Zug bereits aufgelöst.

In Anbetracht der langen Aufstellungszeit ist für Erfrischungsgelegenheit zu sorgen. Wo geeignete Wirtschaftsräumlichkeiten nicht in der Nähe liegen, sind provisorische oder fliegende Restaurationen einzu-

13. Der Zug muss enge aufgeschlossen, marschieren, bis die Spitze dasselben in die Durtacher-Allee beim Schlachthaus eingezogen ist.

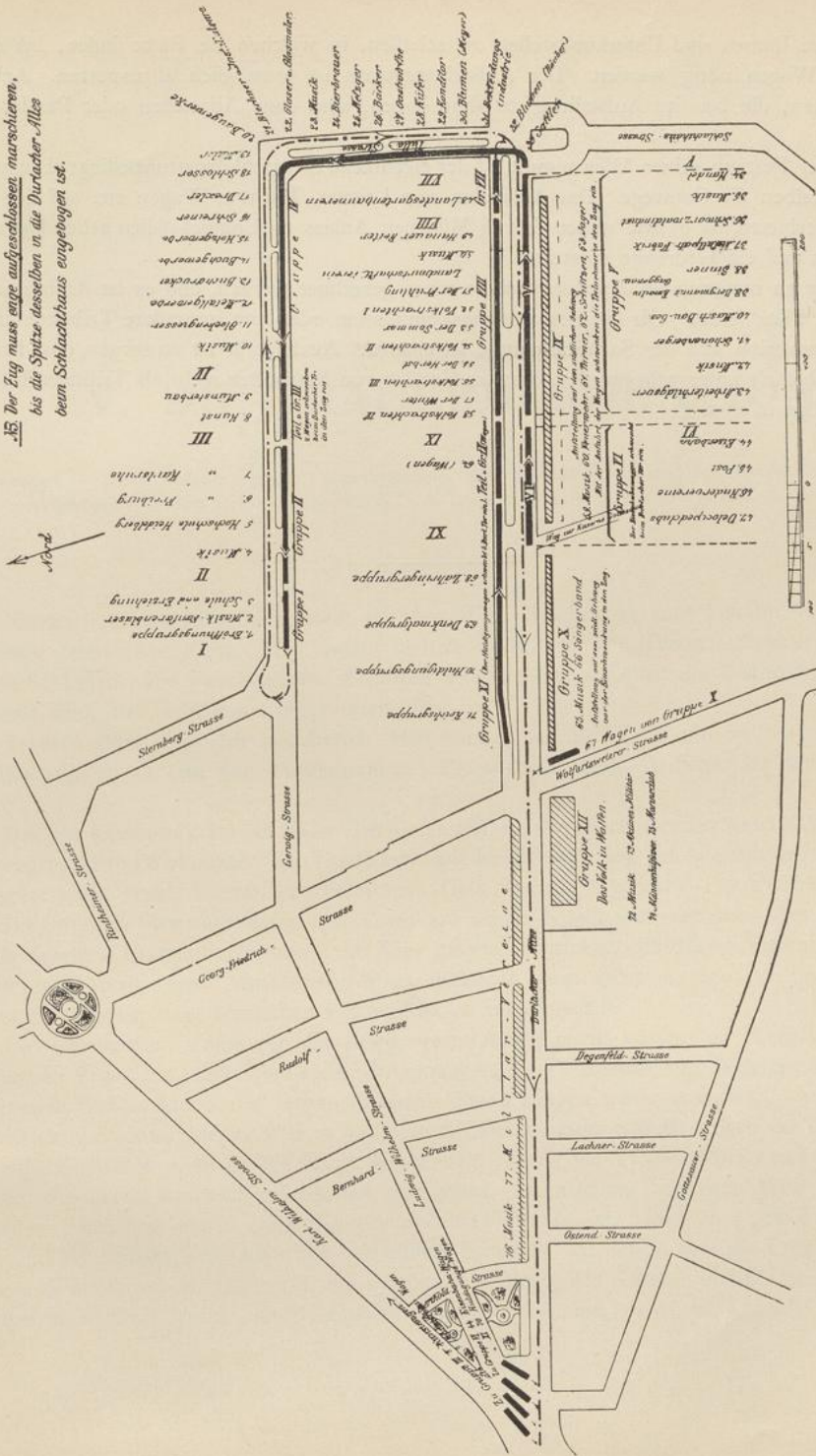


Fig. 418. Aufstellungsplan des Karlsruher Festunges 1896.

richten. Für die Damen sind Unterkunftsstellen zu schaffen, in welchen sie Platz finden, bis sie im Zuge oder auf den Wagen nötig werden. Der Aufstellungsplatz ist womöglich abzusperren. Arbeitern und Nichtkostümierten, die bei der Aufstellung zu thun haben, sind dann Abzeichen oder Passierscheine einzuhändigen.

Wo der Festzug seinen Weg nimmt, ist der eigentliche Strassenkörper unbedingt abzusperren. Dem Publikum verbleiben die Gehwege. Das Aufstellen von Leitern, Tischen, Wagen etc. auf den letztern ist polizeilich zu verbieten, da es wie seiner Zeit in München Anlass zu Unglücksfällen geben kann, wenn eine Panik ausbricht und ein Gedränge entsteht.

Mit der zu erwartenden Zuschauermenge muss gerechnet werden, und es ist dafür zu sorgen, dass sie den nötigen Platz findet. Ob die Festordnungskommission oder eine besondere Tribünen- und Fenstervermietungskommission sich der Sache annimmt, ist einerlei. Auch dafür ist zu sorgen, dass Privatribünen auf ihre Tragfähigkeit untersucht werden, dass die Gerüste von Neubauten nicht als Tribünen Unberechtigter ausgenützt werden u. s. w.